

Inhalts-Verzeichnis.

Bilder.	Seite
Glatten	12
Rölreuter, Dr.	14
Obern timer, von Nordwesten	45
„ von Osten	45
„ Thalvorstadt	50
„ Blick auf das Rathaus	51
„ Türkischer Pavillon	52
Stubenfels bei Galtw, der	17
Weizsäcker Dr., Rektor	35
Wildberg von Norden	24
„ nach Merian	25
„ von Südwest	36
Wildberg	41, 42

Gedichte.

Aussichtsturm auf dem Egenhauser Kapf (J. Hetterich)	34
Burgruine Gchingen (Schwarzmaier)	53
Grafensprung, der († G. Häcker)	5
Klagelied von Thumlingen	15
Kniebis, mein (Hauff)	23
Niebernau († G. Häcker)	49
Schwarzwalb, unserem (Herm. Lichtenfels)	1

Orts- und Landesbeschreibungen.

Albpanorama, das, v. Kühlenberg (B. W.)	6
Enzthalkolonie	9
Glattthal (G. A. Volz)	11
Krähenbad	9
Obern timer (Dr. Wolf)	44, 50
Stubenfels bei Galtw	17
Thumlingen, Gebicht von Schwindrazheim	15, 27
Wildberg (Dr. Zipperlen)	24, 35, 41

Geschichte.

Blünderung des Schlosses Javelstein, die (A. Schilling)	43, 54
Vor 100 Jahren (B. in G.)	1

Wanderungen.

Durch den Schwarzwalb von Freudenstadt bis Pforzheim (T. G.)	37
--	----

Lebensbeschreibungen.

Dr. J. G. Rölreuter (Dr. Wurm)	14, 26
--------------------------------	--------

Nachruf.

Landgerichtspräsident Dr. Karl Gust. v. Häcker	4
--	---

Allerlei.	Seite
Alpenfernsicht vom Goloh	48
Aus der Galtwer Gegend	57
Grabfund in Herrenalb	57
Luftballon	57
Rucksack	9
Versammlung in Baden-Baden	57

Bücherschau.

Engel, Geognost. Wegweiser	47
Furbezeichnungen von Dr. Bohnenberger	59
Geognost. Karte v. Württ., Blatt Böblingen	20
Hansjakob, Ausgewählte Schriften V. 2. Auflage	19
„ Bauernblut	19
Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde	58
Und i schreib halt mein Namen net na!	47
Schwäbische Alb und schwäbischer Albverein	39
Württembergische Vierteljahrshefte	58

Einläufe.

Seite 10. 20. 21. 32. 59.

Rätsel.

Seite 21. 32.

Mitteilungen der Schriftleitung und des Vorstands.

Abchiedswort des bisherigen Schriftleiters	32
Mitteilung des Vorstands	33
Ein Gruß vom neuen Schriftleiter	34
Mitteilung des Schriftleiters	48
Zum Jahresluß	59

Vereinsnachrichten.

1. Hauptverein.	
Geschäftsbericht für 1895 (Stoßmayer)	29
Hauptversammlung in Neuenbürg, 29. Juni 1896	6
2. Bezirksvereine.	
Bez.-Verein Dornstetten	18, 29, 31, 56.
3. Von fremden Vereinen.	
Wabischer Schw.-V.	18, 46
Einweihung des Turmes auf dem Stern	47
Zubiläumsturm auf dem Mählberg	57
Verband deutscher Touristenvereine	18, 56
Wiesbadner Rhein- und Taunusklub	57



Plus dem

№ 1.

Unserem Schwarzwald!

(Melodie: O Deutschland hoch in Ehren.)

O Schwarzwald, deine Berge,
Dein Wald und deine Luft,
Die sonn'gen, freien Höhen,
Umwogt von harz'gem Duft,
Sie leben tief im Herzen mein,
Sie hegt die treue Brust,
Und zieh ich wandernd bei dir ein,
Durchströmt mich hohe Lust!

Auf, frisch auf! Auf, frisch auf!
Schwenk den Hut in eurer Hand!
Grüß dich Gott, grüß dich Gott,
Du mein liebes Heimatland,
Wo das Aug' erglänzt und die Wang' erblüht
Und des Alltags Alp von dannen zieht,
Grüß dich Gott, mit Herz und Hand,
Grüß dich Gott, geliebtes Land.

Kommt, steigt auf zur Höhe
Durch dunkeln Waldes Gang,

In Morgenluft gebadet,
Hört ihr der Vögel Sang.
Doch oben, wo die Sonne weilt,
Und wo das Auge schweift,
Da sei im Liede, ungeteilt,
Gesagt, was euch ergreift.
Auf, frisch auf! Auf, frisch auf! u. s. w.

O Schwarzwald, unser edler
Und reinsten Freudenquell,
So rein, wie deine Wasser,
So klar und demanthell,
Bei dir wird jeder, arm wie reich,
Das gleiche Glück empfahn,
Denn deinen Gaben ohnegleich,
Hängt nie ein Aber an.

Auf, frisch auf! Auf, frisch auf! u. s. w.
Pforzheim. Hermann Lichtenfels.

Vor hundert Jahren.

Erinnerungen an die „Franzosenzeit.“

Im Juli dieses Jahres werden es hundert Jahre, daß unser Schwarzwald, nachdem seit den Tagen des spanischen Erbfolgekriegs (1701—1714) kein Feind mehr seinen Boden betreten hatte, aufs neue der Schauplatz kriegerischer Ereignisse wurde. Die Erinnerung an jene unruhigen Zeiten, in deren Strudel ja rasch das ganze damalige Herzogtum Württemberg wie überhaupt der größte

Teil des deutschen Reiches hineingezogen wurde, lebt heute noch, wenn auch in abgeschwächter, mehr und mehr verblässender Form in unserem Volke fort; sie zu einer lebendigeren, zugleich über das bloß Anekdotenmäßige sich erhebenden zu gestalten, dazu möchten die folgenden Zeilen in ihrem Teile beitragen. Wir folgen dabei in der Hauptsache der Darstellung, die der frühere württembergische

Oberst von Martens in seiner „Geschichte der im Königreich Württemberg vorgefallenen kriegerischen Ereignisse“ auf Seite 632—694 von dem Feldzug des Jahres 1796 giebt, beschränken uns aber selbstverständlich auf die Schilderung derjenigen Ereignisse, durch die der Schwarzwald und sein nächstes Grenzgebiet unmittelbar berührt wurde.

Am 20. April 1792 erklärte die junge französische Republik an Österreich den Krieg; das deutsche Reich und mit ihm Württemberg nahm an diesem Kriege erst ein Jahr später teil. Die württembergischen Truppen, zusammen mit denen des schwäbischen Kreises etwa 7000 Mann, standen in der Gegend von Kehl. Als die Gefahr eines feindlichen Einfalls wuchs, wurden kräftigere Verteidigungsmaßregeln getroffen: der Behrstand des schwäbischen Kreises wurde auf 20 000 Mann erhöht, die Pässe des Schwarzwaldes befestigt und auf dem Kniebis, „freilich nicht an der geeigneten Stelle“ eine große Sternschanze angelegt, die die Bestimmung hatte, den steilen Abhang gegen Oppenau zu bestreichen und den Besitz der Stellung am Roßbühl zu sichern.* Ereignisse auf einem andern Teil des Kriegsschauplatzes entfernten jedoch noch einmal die Gefahr und es trat am Oberrhein Waffenruhe ein.

Schon während dieser Zeit aber hatte Württemberg und insbesondere auch der Schwarzwald durch Einquartierungen und Durchmärsche fremder Truppen viel zu leiden. Im Winter und Frühjahr 1795 hatten größere Abteilungen des Condéschen Corps französischer Emigranten Winterquartier in Altensteig, Nagold, Herrenberg und Tübingen. Sie erwarben sich keinen guten Ruf. Die vielen Edelleute, die als Offiziere in dieser Truppe standen, waren mit wenigen Ausnahmen nichtswürdiges und ruchloses Gesindel; mit babenhafter Frechheit mißhandelten sie den deutschen Bürger und Bauer, dessen Gastfreundschaft sie genossen. Und wie die Offiziere, so die Gemeinen. Denn zu den Truppen dieser vornehmen Abenteurer lief nur das schlechteste Gesindel. Dementsprechend war grobe Unordnung, Raub und Mord bei diesen Banden an der Tagesordnung.

Im Frühjahr 1796 wurde der Krieg von Österreich und dem Reiche wieder eröffnet, am Oberrhein jedoch nicht mit Glück. Eine von dem Oberbefehlshaber der französischen Rhein- und Moselarmee, Moreau, entsandte starke Abteilung überschritt den Rhein, überraschte die bei Kehl stehenden Kreistruppen und brachte ihnen schwere Verluste bei: Die geschlagenen Truppen zogen sich durch das Kinzigthal zurück und strebten dem Roßbühl zu, wo dem Feind

das weitere Vordringen verwehrt werden sollte. Während das Fußvolk und die Reiterei durch das Schappachthal über Rippoldsau vorrückte, mußte das schwere Geschütz den Umweg über Alpirsbach, 24 Höfe, Loßburg und Freudenstadt machen. Es erreichte nach großen Anstrengungen Freudenstadt erst am 2. Juli nachts — zu spät, denn um diese Zeit war die Entscheidung auf dem Roßbühl schon gefallen und der Paß in den Händen der Franzosen. Ebenfalls zu spät, um in den Kampf eingreifen zu können, kamen — auch in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli — von Stuttgart her 7 Kompagnien herzoglicher Hausstruppen unter Generalmajor von Hügel. Zu spät kam auch das für die Verteidigung des Kniebispasses bestimmte, 900 Mann starke österreichische Jägerbataillon Veloup. Zu spät kam endlich, um das Maß des Unglückes voll zu machen, die große Masse des durch das Kinzig- und Schappachthal marschierenden Kreisfußvolkes, das sich auf dem Roßbühl konzentrieren wollte. Nur 8 Kompagnien, zusammen nicht über 800 Mann, erreichten, von mühevолlem Marsch erschöpft und vom Regen durchnäßt, in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli die Paßhöhe, wenige Stunden vor dem französischen Angriff. Denn noch am selben Tage, abends gegen 7 Uhr erfolgte dieser Angriff mit bedeutender Übermacht von Oppenau her, und zwar kam er so überraschend, daß die auf der Oppenauer Steige aufgestellten Vorposten kaum Zeit hatten, das Herannahen des Feindes zu melden. So war der Kampf verloren, ehe er recht begonnen hatte. Dennoch nahmen ihn die 8 Kompagnien auf; 300 Mann mit einem Sechspfünder besetzten die oben erwähnte für 1400 Mann und 12 Geschütze angelegte, noch nicht ganz fertige Schanze, die 5 andern Kompagnien rückten dem Feind bis an den Rand des steilen Abhanges entgegen. Während aber hier lebhaft gefochten wurde, erstieg eine andere feindliche Schar an einer unbefestigten Stelle die Höhe und nötigte die außerhalb der Schanze fechtenden 5 Kompagnien zum Rückzug. Eine andere Abteilung hatte inzwischen die Schanze angegriffen und erobert. Was von der Besatzung nicht fiel, wurde gefangen genommen, die 5 Kompagnien eilten zwar der Besatzung zu Hilfe, wurden aber in einem zweiten Gefecht, das bis 10 Uhr dauerte, überwältigt und zogen sich, durch die Waldungen und die Nacht geschützt, nach der Alexanderschanze zurück, wo sie den übrigen Teil der Nacht zubrachten. Am folgenden Morgen vereinigten sie sich, alles in allem noch etwa 400 Mann, mit dem Gros der noch im Kinzigthal stehenden Truppen.

Auch Generalmajor v. Hügel ging auf die Nachricht von der Eroberung der Roßbühlschanze nach Pfalzgrafenweiler und weiterhin nach Stuttgart zurück — aus Mitleid mit der Bürgerschaft Freudenstadts, die er nicht durch eine erfolglose Verteidigung den Schrecken einer Plünderung aussetzen wollte. Indessen entgingen die Freudenstädter ihrem Schicksal nicht. Denn kurz nach dem Abmarsch der herzoglichen Hausstruppen traf das oben genannte österreichische Jägerbataillon Veloup, mit dem Hügel gar keine Fühlung gehabt zu haben scheint, in Freuden-

* v. Martens nennt den Namen der Schanze nicht; dagegen erwähnt er, daß sie nicht zur rechten Zeit fertig geworden sei. Es ist also doch vielleicht an die Röschen- oder Schwabenschanze zu denken, die nach dem Friedensschluß „erbaut“, d. h. wohl fertig wurde. Die Schwedenschanze, aus deren Namen man im übrigen keine voreiligen Schlüsse auf die Zeit ihrer Erbauung ziehen darf, kann deswegen nicht gemeint sein, weil sie viereckig, nicht sternförmig ist. (Vgl. den Aufsatz in Jahrg. I, Nr. 9, S. 140.)

stadt ein und Veloup war den Regungen des Mitleids weniger zugänglich als v. Hügel. Er empfing mit seinen Jägern die am 3. und 4. Juli gegen Freudenstadt vorrückenden Franzosen mit lebhaftem Feuer, mußte aber der Übermacht gegenüber die Stadt räumen, die von den Franzosen besetzt und geplündert wurde. So hatte also der Rückzug v. Hügel's nur die Folge, daß sich der Widerstand in verhängnisvoller Weise verzettelte.

Den Charakter der Planlosigkeit tragen, wie die oben geschilderten Kämpfe, so auch die folgenden Operationen gegen die Franzosen, während bei diesen die Einheitlichkeit ihrer Leitung in allen ihren Unternehmungen deutlich zu Tage tritt.

Zunächst bildet Freudenstadt den Stütz- und Ausgangspunkt für die weiteren Bewegungen der über den Kniebis vorgebrungenen und noch vordringenden Truppen. Von hier aus unternahmen sie Vorstöße in der Richtung auf Alpirsbach gegen die zum Teil im Kinzigthale, zum Teil bei Oberndorf, Sulz und Horb stehenden, in einzelne Posten aufgelösten Kreistruppen, die sich infolgedessen mehr und mehr rückwärts konzentrierten, bis sie bei Vöhringen am 29. Juli ein schmachliches Schicksal ereilte. Sie wurden von ihren früheren Waffengenossen, den Österreichern, deren Sache die Stände des schwäbischen Kreises infolge der Fortschritte der Franzosen verlassen hatten, umzingelt, entwaffnet und einzeln nach Hause geschickt.

Anderer französische Abteilungen drangen von Freudenstadt über Pfalzgrafenweiler nach Nagold, das am 8. Juli von ihnen besetzt wurde. Geradezu entscheidend aber für den weiteren Verlauf des Feldzugs wurde namentlich das Vordringen eines 17 000 Mann starken Corps, das unter General Souvion Saint-Cyr das Murgthal hinabzog und in hervorragender Weise in die Kämpfe eingriff, die General Moreau und die Hauptmacht der französischen Rhein-Moselarmee gegen den Erzherzog Karl zu bestehen hatte.

Dieser war einige Tage vorher, am 5. Juli, aus der Verteidigungsstellung, die er hinter der Murg von Gernsbach an über Ruppenheim und Kastatt bis zur Murgmündung eingenommen hatte, von Moreau zurückgedrängt worden und hatte seine Hauptmacht weiter nordöstlich zwischen Mühlburg und Ettlingen vereinigt. 10 Bataillone unter General Raim hatten sich unter hartnäckigen Kämpfen mit den nachbringenden Truppen des Generals Saint-Cyr von Gernsbach über Vöhringen und das Käppele nach Herrenal und von hier auf die nördlich davon liegenden Anhöhen zurückgezogen. Herrenal mußte bei dieser Gelegenheit mit seinen Parzellen Gaisthal und Kullenmühle dasselbe Schicksal über sich ergehen lassen wie Freudenstadt: die Oberamtei (Herrenal war damals Sitz eines Klosteroberamtmanns), das Wirtshaus (jetzt Gasthof zur Post) und viele Häuser wurden ausgeplündert; indessen war bei den Herrenalbern damals gewiß nicht allzuviel zu holen: die geistig und materiell gänzlich verwahrloste Gemeinde begann erst um die Mitte dieses Jahrhunderts aufzublühen. Der einzige vermögliche Mann dürfte da-

mals der Klosteroberamtmann gewesen sein; er scheint dafür von den Franzosen um so gründlicher gerupft worden zu sein, denn er berechnete seinen eigenen Verlust auf 4000 Gulden.

Die Stellung, die die Österreicher nördlich von Herrenal einnahmen, war von Natur stark und gut besetzt. Sie bildeten, bei Bernbach, Frauenalb, Rotensohl, Neusatz und Dobel stehend, den linken Flügel der Armee des Erzherzogs Karl. General Saint-Cyr versuchte daher, durch Scheinangriffe die Österreicher aus ihrer festen Stellung ins Thal herabzulocken, was ihm auch schließlich, nach verschiedenen mißglückten Versuchen, gelang. Denn als die Franzosen verstärkt zum fünftenmale anstürmten und bis auf die Höhe gelangten, begnügten sich die Österreicher nicht mehr damit, den vorgebrungenen Feind zurückzuwerfen, sondern folgten ihm, in der Hoffnung, ihm größere Verluste beizubringen, ins Thal hinab. Jetzt ließ Saint-Cyr die Brigade Lecourbe vorrücken mit dem Befehl, sich nicht mit Schießen aufzuhalten, sondern unaufhaltsam den Weg, der rechts nach Rotensohl führt, * vorzubringen; zugleich rückte die Reserve auf dem linken, bessern Weg (der alten nach Neuenbürg führenden Poststraße) vor und auch von Frauenalb aus wurde der Angriff erneuert. Die Österreicher traten zwar schnell den Rückzug an in der Hoffnung, ihre alte, vorteilhafte Stellung wieder zu gewinnen, aber der Feind folgte ihnen auf dem Fuß. Auf der Hochfläche vor Neusatz ** stellten sich die Österreicher und eröffneten ein lebhaftes Feuer, wurden indes von den ungestüm nachdrängenden Franzosen geworfen und zu eiligem Rückzug genötigt. Rotensohl und Neusatz wurden geplündert. Der allein in der kleinen Gemeinde Neusatz durch Plünderung entstandene Schaden belief sich auf 16 000 Gulden. Die Österreicher verloren in diesem Gefecht außer vielen Verwundeten und Toten 1000 Gefangene und 2 Geschütze. Der größte Gewinn für die Franzosen aber war der, daß sich Erzherzog Karl trotz der Vorteile, die er an demselben Tag — dem 9. Juli — bei Malsch über Moreau erkämpft hatte, eben infolge des unglücklichen Gefechtes bei Rotensohl zum Rückzug nach Pforzheim bewogen sah. Hier vereinigte er sich mit den geschlagenen Truppen des Generals Raim und dem sächsischen Corps. Dieses hatte inzwischen unter General Lindt versucht, das Enzthal hinauf und gegen Urnagold zu ziehen, um den rechten Flügel der bei Freudenstadt stehenden Franzosen zu bedrohen, war aber am selben Tag, an dem Saint-Cyr die Österreicher gegen Neuenbürg zurückwarf, durch eine andere Abteilung des Saint-Cyr'schen Corps, die dieser von Gernsbach über Kaltenbromm und Sprollenhof entsandt hatte, in der Nähe von Wildbad überfallen worden und hatte sich, von den Franzosen

* Die alte, von Baden-Baden nach Pforzheim führende Römerstraße; bei Herrenal wendet sie sich über die „Blaiche“ und das Wiejenthal der „Bächhalde“ dem Walde zu, dann rechts nach Rotensohl.

** Ein Teil dieser Hochfläche führt heute noch den Namen Franzosenäcker, ist aber seit einigen Jahren mit jungen Forsten besetzt.

bis Höfen verfolgt, schleunigst über Neuenbürg nach Pforzheim zurückgezogen.

Dort schien es nun zu einem neuen ernstlichen Zusammenstoß kommen zu wollen. General Saint-Cyr hatte schon am 10. Juli Neuenbürg besetzt, am 13. war Moreau über Ettlingen und Durlach nach Neuenbürg gerückt und am folgenden Tage stand die französische Armee mit ihrem linken Flügel bei Langensteinbach, das Zentrum zwischen Enz und Nagold, der rechte Flügel unter General Taponnier bei Calw. Indessen beschränkten sich die Feindseligkeiten auf Vorpostengefechte bei Alts- und Neuhengstett, Simmozheim, Stammheim und Gächingen. Den von Moreau geplanten Angriff wartete Erzherzog Karl nicht ab, sondern zog sich am 14. über Enzberg nach Baihingen a. d. Enz und weiterhin hinter den Neckar zurück. Als die Franzosen unter Saint-Cyr am 15. Juli gegen Pforzheim vorrückten, fanden sie die Stadt unbefestigt. Ihre Hauptmacht folgte dem zurückweichenden Erzherzog Karl über Baihingen, General Saint-Cyr drang über Calw und Weilberstadt gegen Stuttgart vor.

Da die Franzosen inzwischen auch im mittleren und oberen Schwarzwald die Neckarlinie erreicht und überschritten hatten, so hört der Schwarzwald jetzt auf, der Kriegsschauplatz zu sein und wir können über die nun folgenden Ereignisse rascher hinweggehen.

Herzog Friedrich Eugen hatte angesichts der Thatfache, daß die westliche Hälfte seines Herzogtums von Feinden überschwenmt war, in der Hoffnung, größere Nachteile von seinem Lande abzuwenden, am 17. Juli einen Waffenstillstand mit Frankreich abgeschlossen, in dem er sich verpflichtete, seine bei dem österreichischen Heer stehende Truppe (zusammen etwa 1000 Mann) sogleich zurückzuziehen, den Franzosen freien Durchzug durch das Land zu gestatten, 4 Millionen Livres zu zahlen und außerdem 100 000 Zentner Brotfrüchte, 50 000 Säcke Haber, 100 000 Zentner Heu, 50 000 Paar Schuhe, 4200 Pferde

zu liefern. Die Hoffnung, durch diese großen Opfer weiteren Schaden abzuwenden, erwies sich als trügerisch. Denn abgesehen davon, daß von jetzt an auch die Österreicher Württemberg (halb) als Feindesland behandelten, begingen die Franzosen ungeachtet aller Zusicherungen ihrer Heerführer, die Ordnung aufricht erhalten zu wollen, fortwährend die größten Ausschreitungen. Nur ein Beispiel! Nachdem schon der Waffenstillstand geschlossen war, wurde von französischen Truppen, die in Calw lagen, in Simmozheim und Althengstett die besten Pferde mit Gewalt weggenommen, beinahe alle Vorräte an Wein ausgetrunken, Thüren und Kasten erbrochen, Kleider, Leinwand, Hemden, Schuhe, Stiefel, Geld und Geldeswert geraubt, sodaß viele Einwohner bis auf Hemd ausgeplündert waren, mehrere Einwohner mißhandelt, die Kornfelder verheert, kurz in einer Weise gehaust, daß die meisten Leute in die traurigste Lage gerieten und der Verzweiflung nahe waren. Und so trieben es die Franzosen nicht etwa bloß in einzelnen Ausnahmefällen, sondern fast überall, wohin sie kamen, wie aus den Berichten mehrerer Oberamt männer ersichtlich ist.

Die Siege, die Erzherzog Karl über die von Jourdan geführte französische Maasarmee bei Amberg und Würzburg erfocht, setzten dem weiteren Vordringen der Franzosen ein Ziel. Denn auch der bis an die Isar vorgerrückte Moreau entschloß sich, da er seine Rückzugslinie gefährdet sah, zu rascher Umkehr. Er hat diesen Rückzug im Herbst 1796 unter schwierigen Verhältnissen in meisterhafter Weise bewerkstelligt, indem er, von allen Seiten bedroht und unter fortwährenden Gefechten sein Heer ohne erhebliche Verluste durch Baiern, Schwaben, das Höllethal, Freiburg glücklich an den Rhein führte, dessen linkes Ufer er bei Hünningen erreichte. Den Schwarzwald verließen die letzten der ungebeten Gäste um die Mitte des Oktober: er hat sie leider schon im folgenden Jahre und auch später noch öfter wiedergesehen.

G.

B.

Landgerichtspräsident Dr. Karl Gustav von Häcker †.

Schon wieder haben wir den Heimgang eines geschätzten Mitarbeiters zu beklagen. Landgerichtspräsident a. D. von Häcker, dem unsere Blätter so manches warm empfundene Schwarzwaldlied zu verdanken haben, ist am Sonntag den 14. Juni in seinem von ihm so innig geliebten Schwarzwald, in dem schönen Baden-Baden nach nur zweitägiger Krankheit im 74. Lebensjahr aus dieser Welt geschieden. Zu den höchsten Ämtern in seinem Beruf aufgestiegen, von der Juristenfakultät in Tübingen 1891 zum Dr. jur. honoris causa ernannt, seit 1890 Mitglied des Staatsgerichtshofs, ist er in seinem 70. Lebensjahr in den Ruhestand getreten, dessen er sich nur noch

3 Jahre erfreuen sollte. Hohe Ordensauszeichnungen belohnten seine Verdienste. Aber mit der Pflichttreue und Tüchtigkeit in seinem Amte und in seiner Wissenschaft vereinigte er warme Liebe zur Natur und Kunst. So war er 1873/74 ein Jahr lang provisorischer Hoftheaterintendant. Und sein inniges Naturgefühl strömte er aus in empfindungsvollen Gedichten, deren wir manche in unseren Blättern veröffentlichen durften und noch verschiedene mitteilen werden als Zeugnisse wehmütiger Erinnerung an den Dahingegangenen, dessen Herz allezeit so warm besonders für unsern Schwarzwald schlug. Sein Andenken wird bei den Lesern unseres Blattes allezeit lebendig bleiben.



Der Grafensprung.*

Zweite Sage.

Das war ein schlimmer Fehdezug von Wolf dem Ebersteiner,
Als er im Wildbad überfiel Graf Eberhard den Greiner.
Mit List zwar hat er's ausgedacht, dem Feinde nachzustellen,
Der wehrlos seinen Leib getaucht ins heiße Bad der Quellen.

Doch Eines ließ er außer acht und sah's hernach mit Scheue,
Daß mehr als Wehr und Waffen schützt des Volkes Lieb'
und Treue.

Den greisen Württemberger trug ein Hirte früh am Morgen
Durch Schlucht und Wald nach Zavelstein, dort war er
gut geborgen.

Wie wütet da der grimme Wolf mit seinen Schlegler-
Scharen:

Das Nest, aus dem der Vogel flog, muß' seinen Zorn
erfahren.

In Wildbads enge Häuserreihn die Feuerbrände schwirrten,
Getötet lagen auf dem Feld die Herden und die Hirten.

Doch die Vergeltung jänmet nicht. Laut schallt der Ruf
nach Rache,

Der Kaiser zieht vor sein Gericht des Frevlers schlimme
Sache,

Er spricht ihn in des Reiches Acht als schänden Friedens-
brecher,

Und grimm zieht aus mit Heeresmacht Graf Eberhard
als Rächer.

Wie bligt sein Auge Bornesmut, wie rauscht sein Bart
im Winde!

Er schwört, daß unter seinem Schwert kein Feind Er-
barmung finde.

Manch Fähnlein Landvolk stößt zum Heer, sie drohn voll
Haß und Schelten

Vieljährig Leid und Übermut den Schleglern zu vergelten.

Wo solche Mut zu Felde zieht, da hilft kein Widerstehen.
Alt-Eberstein, des Grafen Burg — bald war's um sie
geschehen,

Gebrochen liegen Turm und Wall, die Höhe sprüht im
Schlosse.

Der Graf enteilt in jäher Flucht auf seinem schnellsten Rosse.

Am Thore zu Neu-Eberstein da pocht er an mit Beben:
„Schnell, Bruder Heinrich, thu mir auf! In Nöten steht
mein Leben!

Der Greiner ist mir auf der Spur, fall' ich in dessen Hände,
Dann find' ich, wie er längst mir schwur, in Schand und
Schmach mein Ende!“

Raum schloß sich hinter ihm das Thor, da zieht von allen
Seiten

Der wilde Feindeschwarm heran, den Kampfpfeis zu er-
streiten.

Graf Eberhard mit sich'rem Blick läßt rasch die Burg
umringen.

„Nun Wölfslein,“ ruft er, „hüte dich, du bist in meinen
Schlingen!“

Der Sturm beginnt mit wilder Macht, die Städter und
die Bauern

Berennen Graben, brechen Bahn, erklimmen Wall und
Mauern.

Und ob sie heut auch widersteht — die Feste felsgegründet, —
Ein übermächtig Kriegerheer ist wider sie verbündet, —

Wer weiß, ob sie nicht morgen schon dem Feindesdrang
muß weichen?

Die Kiefeneiche selber fällt ob vieler Äzte Streichen.

Klar schaut Graf Wolf, was kommen wird, er steht in
hangen Sorgen.

„Was,“ ruft er „wenn die Feste fällt, was ist mein Los
für morgen?

In Greiners Macht . . . Bei Gott! Die Lust darf ich
dem Feind nicht gönnen!

Lebendig nicht soll meinen Leib er sein ja nennen können!“
Er schaut vom Turm. O schöner Traum, wenn jetzt ein
Hirte käme,

Der opferfreudig seinen Herrn auf treue Schultern nähme,

Der ihn, inmitten der Gefahr durch dichte Feindeszüge
Auf tiefgeheimem Waldespfad in Fremdeslande trüge!

„Weg, feiger Wahn! Ich bin ein Mann und will mich
aus den Ketten,

Die ich ja selbst geschmiedet mir, auch selber nun erretten.

Kein Answeg offen aus der Burg? — Wohin mein Auge
spähet,

Rings um des Verges wald'gen Fuß sind Feinde dicht
gesäet — —

Doch halt! dort an der Felsenwand — dort ist der Aus-
blick offen,

Da mocht' der Greiner in den Schlund wohl keine Flucht
erhoffen.

Steil ist der Fels, der Abgrund tief . . . gleichviel, es
gilt zu wagen!

Viel lieber will ich jähen Tod als Schimpf und Schande
tragen!“

Er steigt aufs Streitroß kühngemut, er giebt ihm scharf
die Sporen,

Hoch bäumt es auf . . . „Nun helf mir Gott, denn sonst
bin ich verloren!“

Ein Sprung — ein Sturz — zerschmettert sind des edlen
Tieres Glieder,

Es sinkt im Fluß — mit ihm der Graf. Doch nein!
er hebt sich wieder . . .

* Siehe die Fresske von J. Götzberger in der Triinf-
halle zu Baden.

Er teilt mit kräft'gem Arm die Flut — er schwimmt —
er dringt zum Lande —
Gerettet ist er, ist befreit vom erzum'schloff'nen Bande!

Und ungefährdet, ungefehn kann er von dannen eilen
Durch Wald und Thäler nach der Pfalz, wo seine Freunde
weilen.

Doch hat der jähe Todeschreck des Grafen Haar gebleicht,
Gebrochen liegt sein trog'ger Sinn, sein Herz ist mild
erweicht.

Er hebt die Hände zum Gebet und wirft sich auf die Kniee:
„Gepriesen seist du, Jesus Christ! Gelobt seist du, Marie!“

Er richtet, als es Friede ward, an jener Segenstelle
Ein sichtbar Dankeszeichen auf, die heil'ge Waldkapelle.

Drim sah man ihn noch manches Jahr als frommen
Gotteszeugen

Inmitten des beglückten Volks vor Gottes Thron sich beugen.
Hoch oben ragt die Felsenwand steil auf vom Murgthalgrunde,
Der Grafensprung wird sie genannt noch heut vom
Volkesmunde.

Stuttgart.

† Gustav Häcker.

Das Albpanorama vom Kühlenberg.

Schon mehrfach ist in diesen Blättern* von dem herrlichen Aussichtspunkt die Rede gewesen, für den sich trotz seines frostigen Namens die Herzen mehr und mehr erwärmen. Besser als alle schönen Worte wird diesen Berg das Bild empfehlen, das wir unserer heutigen Nummer als Hauptschmuck beilegen. Der geschickte und zuverlässige Panoramenzeichner, Herr Kaufmann Werner in Gmünd, hat uns schon im vorigen Jahrgang mit einem Bild der Aussicht vom Kühlenberg auf den Schwarzwald erfreut; jetzt bietet er uns das Panorama der Albkette, dem wir, da es für sich selber spricht, nichts hinzuzufügen haben, als den wärmsten Dank für diese prächtige Leistung. Damit das Panorama auch auf dem Berg selber benützt

werden kann, ist es nicht in den Text eingefügt, sondern auf einem besonderen Blatt gedruckt, sodaß es leicht herausgenommen werden kann. Wer Lust hat, kann die fünf Streifen auseinander schneiden und der Länge nach aneinander kleben. Das kleine Extrabildchen zeigt nach der Karte konstruiert die Ansicht, die sich noch links vom ersten Streifen bieten würde, wenn diese Partie nicht durch ein Wäldchen bei Oberjettingen verdeckt würde. Der Berg ist von überallher ohne Mühe zu erreichen, von der Station Emmingen in einem halben Stündchen, von Wildberg in einer starken Stunde, von Nagold etwas weiter. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß durch dieses Panorama der Kühlenberg bald zu einem beliebten Wanderziel von Nah und Fern werden wird. Kein Besucher wird ihn unbefriedigt verlassen.

P. W.

* Jahrgang I, S. 23, 53, III, 50.

	Hohenstein	Neckberg	Bernhardus	
	Hofenstein	Hohenstaufen	Stulfen	
Braunenberg	Berge bei	Scheuchberg	Vollmarsberg	Kalte
	Nalen		Pargauer Horn	Feld
				Auhberg
				Goldenberg

Östlicher Teil der Albansicht, 80—90 Kilometer Entfernung, vom Oberjettinger Pfarr-
wäldchen verdeckt und nach der Karte konstruiert. Von E. Werner.

Die Hauptversammlung des Württemb. Schwarzwald-Vereins

in Neuenbürg am 29. Juni 1896.

Neuenbürg, den 30. Juni.

Unser freundliches Städtchen war gestern der Schau-
platz für die alljährliche Zusammenkunft der Schwarzwald-
freunde. Nach dem wunderschönen Sonntag brach der
gestrige Morgen zwar mit einem ebenso unerwarteten wie
unwillkommenen Gewitterregen an, der bis nach 8 Uhr
andauerte und die Ausichten für den bevorstehenden

Feiertag in bedenklichster Weise herabstimmte. Doch es
war nur einer der heftigen Regengüsse, an die man sich
in der zweiten Hälfte des eben zu Ende gehenden Monats
nachgerade allerorten gewöhnen mußte; man durfte noch
froh sein, daß es kein wolkenbruchartiger war. Gegen
9 Uhr vormittags fing die liebe Sonne an, siegreich zum
Durchbruch zu kommen. Die Häuser der Stadt hielten die

I.

II.

III.

IV.

V.

Baselge	Hohenstadt		Dettinger			Waldhäuser Höhe	
743 m	743 m	663 m	Hörnle	884 m	823 m	Grüner	Hohen
49 km	45 km		706 m	60 km	Ulricher Thal	Fels	Entlingen

I.

ernbg.			Dorf Einblingen			Härle v.
43 m	Waderstein	Giesberg	Rebelsöhle	Rinderberg	Höbberg	Unbingen
Schönb.	823 m 40 km	883 m 39 km	Felsbg.	b. Genfingen.	869 m	37 km
793 m		Stöffelbg.	889 m		36 km	
	Wurmlinger Kap.	732 m	Auchtert	Biefachthal		Schönb.
			841 m			806 m

II.

Ringtnger Höhen	Unterjettingen				
reiffürstenstein	Heuberg	Schilb	Hörnle	Höbberg	Burlabinger Alb
453 m 33 km	Titusfer			Starzeltthal	Bremelhardt
	Räpfe			Reiperg	903 m
	Beilerburg			Hühnberg	

III.

Heerberg	Richtung	Möhlingen			Balinger Berge
955 m	Burgfelben	Lierberg	Schaltzburg	Hoffinger Lärchen-	
	Föllat	970 m		bühl und Vohl	Lauffener
	920 m			Gräbelsberg	Hörnle
				Wintel	955 m 43 km
				943,5 m	
				G y a c h t h a l	

IV.

Junbelbg.	Hohen	Obererberg	Rupfen	Signal	Hochdorf
Rischberg	Karpfen		975,5 m 65 km	Widelsberg	
	908 m		Kleiner Heuberg	b. Rosenfeld	
	62 km		(Rosenfelder Berge)	Tann	

V.

Kühlenberg.
 t von E. Berner in Gmünd.

Flaggen und die Mitglieder der hiesigen Schwarzwaldvereinssektion rüsteten sich zum Empfang der spannungsvoll erwarteten Festgäste auf dem Bahnhof. Abends zuvor schon waren Gäste von Nagold und Altensteig eingetroffen, eine weitere Zahl Stuttgarter und Calwer Herrn befand sich auf dem Wege von Dobel-Herrenalb hieher; auch die Festmusik, nämlich die gesamte Kapelle der Königin-Olga-Dräger war mit dem ersten Morgenzug schon eingetroffen. Vor ihrem Abgang auf den Bahnhof spielte sie auf der Hauptstraße zwischen der Stadtkirche, der Oberamtei und dem Gasthof zur Sonne zur Freude der Zuhörer mehrere Stücke, darunter als erstes „Ein feste Burg ist unser Gott“. Nach Ankunft des 1/11 Uhr-Zugs und nachdem die erschienenen Gäste begrüßt waren, ging zunächst über die Eisenbahnbrücke die kleine Anhöhe hinauf zu dem reizend gelegenen Gasthaus mit Gartenwirtschaft zum Windhof, allwo ein Frühschoppen getrunken wurde, den man als Willkommenruß einem freundlichen Spender zu danken hatte. Es schloß sich ein Spaziergang durch das herrliche Schloßwäldchen zur Schloßruine, durch den freundlich geöffneten Schloßgarten und zum Schloß an. Die Ruine mit ihrer Ulme und ihrer Bauart erinnert lebhaft an den betr. Teil zu Hirsau in dem Kloster. Lebhaftes Interesse erweckten auch die verschiedenen Baumarten, darunter speziell die Libanonzedern, die eine solche ist, wenn auch deren Echtheit von einigen Herren bezweifelt wurde, ferner ein wirkliches Prachtexemplar einer Nordmannstanne inmitten einer reizenden Anlage im Garten des Herrn Grafen v. Urff.

Nach dem Abstieg in die Stadt gönnte man sich nicht lange Zeit; es war ja auf 12 Uhr der Beginn der ersten Verhandlungen im Rathausaal angesetzt.

An dem schon den natürlichen Schmuck einer wilden Rebe tragenden Portal des Rathauses war noch die sinnige Inschrift angebracht:

„Willkommen all ihr wackeren Mannen
Zu Neuenbürg im Grund der Tannen!“

Sast füllte sich der geräumige Saal mit Mitgliedern, welche gekommen waren, um über das Wohl des Schwarzwaldvereins zu beraten. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Stockmayer, eröffnete die Hauptversammlung mit einem Willkommenruß und namens des Gesamtvereins mit dem Dank an die Sektion Neuenbürg und sprach darauf warme Worte des Nachrufes für den vor einigen Wochen verstorbenen langjährigen Präsidenten des bad. Schwarzwaldvereins, Geh. Hofrat Professor Behagel. Die Versammlung erhob sich zum ehrenden Gedenken des verdienten Mannes von den Sigen. Darauf folgte das begeistert aufgenommene Hoch auf Seine Majestät den König, den Protektor des Vereins, der der Sache des Schwarzwaldvereins seine ideelle und materielle Unterstützung angedeihen läßt. Jubelnd aufgenommen wurden sodann drei Begrüßungstelegramme und zwar von der Sektion Karlsruhe, von den HH. Oberregierungsrat Nestle und Regierungsrat Hofmann in Stuttgart, sowie ein poetischer Wunsch von der Sektion Schramberg.

Als ersten Punkt der Tagesordnung erstattete sodann der Vorsitzende den Geschäftsbericht. Denselben entnimmt der Schreiber dieses Berichts zunächst die erfreuliche Mitteilung daß seit dem vorigen Jahre drei neue Bezirksvereine ins Leben getreten sind, nämlich Nagold, (Vorstand: Stadtschultheiß Brodbeck), Dornstetten (Oberförster Mayer) und Sulz (Stadtschultheiß Malmshäuser). Der Hauptverein hat infolge der beträchtlichen Ausgaben für das Vereinsblatt zum erstenmale mit einem kleinen Defizit zu rechnen, so daß das Mißliche vorliegt, daß er die „hungrig aufgesperrten Schnäbel der Zweigvereine“ unbefriedigt lassen muß. Einen größeren Ausgabeposten (1900 Mark) bildet der Zuschuß zu den Herstellungskosten des Vereinsorgans; es ist deshalb vor Jahresfrist schon dem badischen Hauptverein der Vorschlag gemacht worden, eine gemeinsame Ausgabe der Schwarzwaldblätter zu bewerkstelligen, um diese Kosten entsprechend zu verringern. Der Vorschlag scheiterte aber zunächst an mancherlei von dort geltend gemachten Gründen.

Zum Bericht über die Thätigkeit und den Stand der einzelnen Sektionen übergehend, erwähnte der Vorsitzende, daß die Stuttgarter Mitglieder im vorigen Sommer einen Ausflug nach Reichenbach im Murgthal, im Herbst einen Ausflug nach Dobel-Teufelsmühle und kürzlich einen nach Waldeck-Teinach ausgeführt haben. Der Bezirksverein Neuenbürg hat erfreulicherweise an Mitgliederzahl zugenommen, nämlich von 178 auf 214, dabei ist besonders der Umstand erfreulich, daß der Verein auf etwa 12 Bezirke ausgebreitet ist. Der Vorsitzende knüpfte daran die Mahnung, es sollte darauf hingewirkt werden, daß auch kein einziger Ort zurücksteht, die Zwecke des Vereins zu unterstützen. Mit Bedauern habe er den Austritt von 1 Duzend Wildbader Mitgliedern vernommen, man möge doch statt dessen schiedlich friedlich lieber 2 Vereine in einem Oberamtsbezirk bestehen lassen. Die Sektion Neuenbürg sei gegenwärtig mit einem Vermögensstand von 1784 Mark der reichste Verein. Dabei habe sie einen Beitrag zur Errichtung eines neuen eisernen Aussichtsturms auf dem Hohllopfkopf an Stelle des alten, baufällig gewordenen Turmes gegeben. Die Errichtung eines Aussichtsturmes bei Langenbrand sei noch in Frage. Mit Rücksicht speziell darauf, daß auch Nagold einen Aussichtsturm anstrebt, schlägt der Vorsitzende vor, man möge vorläufig weitere Aussichtsturmprojekte zurückstellen, bis sich die Finanzen des Vereins wesentlich gebessert haben. — Der Schatzmeister, Buchhändler Max Holland, trug hierauf den Kassenbericht im einzelnen vor, an den sich nur eine kurze Debatte knüpfte, dagegen beanspruchte der zweite Punkt der Tagesordnung einen etwas breiteren Raum; es handelte sich um die Vereinszeitschrift. Es wurde zunächst allseitig anerkannt, daß dieselbe den Zwecken des Vereins vorzüglich dient. Da der bisherige Verleger, Buchhändler Ringe, kürzlich erklärte, daß ihm Familienverhältnisse halber der Verlag des Blattes nicht mehr möglich sei, wurde nach Darlegung der Sachlage der Antrag des Vorsitzenden, daß der Verein die Schwarzwald-

blätter in eigenen Verlag übernehmen und zu diesem Zwecke möglichst schnell geeignete Schritte thun soll, angenommen; dabei wurde betont, daß die bisherige Gestaltung beizubehalten ist. Hr. Bussmer von Baden-Baden berichtete über die fehlgeschlagene Anregung bezüglich der gemeinsamen Herausgabe der Blätter und sprach die Ansicht aus, daß die Schaffung einer Annoncenbeilage die Herstellungskosten decken würde, so daß der Beitrag von 1 Mark 20 Pfennig pr. Mitglied erspart würde. Kassier Holland und Buchhändler Ringe entgegneten in überzeugender Weise, daß die Voraussetzungen des Voredners nicht ganz zutreffend seien. Zum dritten Punkt der Tagesordnung übergehend, bestimmte sodann die Versammlung als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung Alpirsbach. Zuf., das sich mit seiner neugegründeten Sektion zunächst nicht erstarkt genug fühlte, dürfte alsdann an die Reihe kommen. Auch die Wahl des bisherigen Vorsitzenden vollzog sich rasch durch einmütigen Zuruf. Herr Stöckmayer verstand es, auch die gestrigen Verhandlungen in so gewandter Weise zu leiten, daß die hiefür vorgesehene Zeit nicht überschritten wurde und so konnte man zu dem minder anstrengenden Teil der Tagesordnung, dem **Mittagsmahl** übergehen, das im Gasthof zur „**Sonne**“ eingerichtet war und an dem etwa 90 Personen, noch etliche mehr, als sich angemeldet hatten, teilnahmen. Der Festsaal, der kürzlich an und für sich eine freundliche Ausstattung erfahren hatte, war schwarzwaldbereichlich stilvoll dekoriert. An den Seitenwänden bildeten prächtige Auerhahnen, Inschriften und sonstige Embleme, am Mittelpfeiler die große Büste des Königs inmitten von Tannengrün die Hauptzierde. Hatten die Tischgenossen schon Feststimmung mitgebracht, so erhöhte sich dieselbe bald, wozu die Reihe der das vortreffliche Mahl würzenden Tischreden, die nicht enden wollten, das ihrige beitrugen. Den Reigen eröffnete der hiesige Sektionsvorstand, der K. Badkommissär, Generalmajor v. Karas, mit einem donnernden Hoch auf unsern geliebten König, den Protektor des Schwarzwaldbereichs. Stadtschultheiß Stirn schlug darauf die Absendung eines Begrüßungstelegramms an Seine Majestät den König vor, was mit großem Beifall aufgenommen wurde. Vorstand Stöckmayer führte alsdann aus, „als sie im vorigen Jahr in Schramberg gewesen seien, habe er gedacht, so etwas Schönes kommt nicht wieder zu Stand, als er aber hieher gekommen sei, habe er in der freundlichen, zumrauschen Stadt mit ihren fahnenbeschnitten Häusern, an den freundlichen Gesichtern, die er überall gesehen, alsbald gefunden, daß auch hier die alte Herzlichkeit zu treffen sei. Redner betonte sodann die Zweckmäßigkeit der alljährlichen Hauptversammlungen, da dadurch das Interesse für den Schwarzwaldbereich und seine Bestrebungen geweckt werde. Wir haben den Hauptzweck unser ganzes schönes Waldgebiet zu erschließen und einladender zu machen. Unter Bezug auf die Inschrift an der Saalwand:

„Lasset uns trinken und fröhlich sein,
Lasset die Sorgen uns bannen!“

Blühe und wachse, o Schwarzwaldbereich.
Herrlich wie unsere Tannen!“

fasse er seine Wünsche zusammen in dem Ruf: „Es blühe und wachse der Schwarzwaldbereich.“ — Professor Wegel-Magold (1875/77 hier Vikar) sprach in überaus humorvoller Weise den Neuenbürgern den Dank der Gäste aus. Die lieben Neuenbürger hätten gesorgt für Überraschungen: so habe die Wetterprognose für Peter und Paul gelautet: „trocken, heiter, warm“, während der Tag mit Regenguß begonnen habe; dann sei bald „zunehmende Aufheiterung, zunehmende Wärme“ eingetreten. — Stadtschultheiß Stirn drückte seine Freude darüber aus, daß der Wunsch der Einwohnerschaft, den gesamten Schwarzwaldbereich hier haben zu dürfen, in Erfüllung gegangen; er dankt dem Bereich für seine ersprießliche Thätigkeit und wünscht, daß der heutige Tag den werten Gästen Veranlassung geben möchte zu weiteren Besuchen. — Es toasteten noch die H. Stadtschultheiß Brobeck-Magold auf den Vorsitzenden, Bussmer-Baden, Professor Wegel, Stadtschultheiß Rieger von Alpirsbach, der Vertreter der Sektion Pforzheim, Rektor Weizsäcker-Salm und Professor Haug von da. Die Trinksprüche klangen meist in einem kräftigen „Waldheil“ aus. In all den Tafelreden kam die Festlaune immer mehr zum Durchbruch, kein Wunder, daß es mit dem Ausbruch keine Eile hatte und der geplante Nachmittagsspaziergang auf die „Waldburg“ sich in eine verlängerte Sitzung verwandelte. Man beschloß deshalb auch, sich ohne Umweg auf den „Maientplatz“ zu begeben.

Auf diesem idyllischen, in mehreren Terrassen aufsteigenden Plage befindet man sich schon ganz mitten im Walde, davor breitet sich ein Wiesengrund aus, der bis zur Enz und zur Eisenbahnlinie reicht. Hier unter diesen Bäumen konnte man Lust kniepen, und für die Bedürfnisse der Kehle sorgte die Wirtschaft. Die treffliche Militärkapelle spielte ihre Weisen und der Piederfranz sang das schöne Schwarzwaldbereich, dem er noch weitere, dem Tag besonders angemessene Chöre folgen ließ. Die gefallene Regenmenge vom Frühhorgen machte sich aber immerhin etwas geltend, die Temperatur sank merklich herab, wie sich dies ja in den Gebirgsthälern immer zeigt, wenn die Sonne über die Berge dahingezogen. Die auswärtigen Gäste mußten uns auch mit den Abendzügen — der letzte abwärts geht ja schon bald nach 8 Uhr — wieder verlassen. Wir hoffen, daß es ihnen bei uns gefallen haben möge und rufen ihnen ebenfalls „Waldheil“ und fröhliches Wiedersehen zu. Abends vereinigte sich noch eine Gesellschaft im „Bären“.

Als Antwort auf das Begrüßungstelegramm ist folgendes Telegramm aus dem Kabinet Seiner Majestät des Königs eingetroffen:

Bebenhausen, 29. Juni 1896.

Herrn Rechtsanwalt Stöckmayer
Neuenbürg.

„Seine königliche Majestät lassen der heute in Neuenbürg tagenden Hauptversammlung des Schwarz-

waldvereins für die dargebrachte Huldigung gnädigst danken unter besten Wünschen für das Gedeihen des Vereins, dessen Bestrebungen und verdienstliche Wirksamkeit Seine Majestät besondere Anerkennung zollt.

Auf allerhöchsten Befehl:

Griesinger.
(Enzthäler.)

Dem Festbericht über die Hauptversammlung schließen wir noch an, daß der dem Versammlungstag vorausgehende schöne Sonntag trotzdem, daß kein einheitlicher Wanderplan aufgestellt war, zahlreiche Vereinsmitglieder auf die Beine gebracht hatte, um das schöne Waldgebirge in verschiedenen Richtungen zu durchstreifen. So fand sich auch in Herrenalß nach einem an diesem Tag sehr lohnenden Marsch über die Teufelsmühle eine zahlreiche Gesellschaft ein, zu der zu allgemeiner Freude auch noch der Vorsitzende des Hauptvereins mit einem andern Herrn aus Stuttgart stieß. Nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Herrenalßs versammelte man sich im Ochsengarten und nachher im Hause in fröhlicher Tafelrunde. Am andern Morgen goß unendlicher Regen herab und veranlaßte die Mehrzahl zur Benützung der Post, während ein kleines

Häuflein unverbroffen im Regen nach Neuenbürg marschierte, und dort beim schönsten Wetter anlangte.

Bei Gelegenheit dieser Versammlung hat sich wieder gezeigt, daß vielen Besuchern der Hauptversammlung neben dem Hauptzweck der Zusammenkunft zur Beratung der gemeinsamen Angelegenheiten ein sehr wesentlicher Nebenzweck der ist, an solchen Tagen in gemeinsamer Wanderung hinauszuziehen in Berg und Wald, und da es nicht jedem möglich ist, zwei ganze Tage daran zu rücken, so dürfte wohl für künftig in Erwägung gezogen werden, ob es nicht zweckmäßiger wäre, statt die Beratung schon um 12 Uhr zu beginnen und ihr ein meist langwieriges Mittagessen folgen zu lassen — vielmehr den größeren Teil des Tags für die Wanderlust der Teilnehmer freizulassen, die Beratungen etwa erst um 3 Uhr zu beginnen, und nachher kein gemeinsames Mahl, sondern ein Bankett folgen zu lassen, bei dem die Trinkprüche so reichlich fließen werden, wie beim Mahle. Mit den nach diesem geplanten Spaziergängen in der Umgebung der Feststadt pflegt es in der Regel so zu gehen, daß sie auf dem Papier bleiben, da die dafür noch übrige Zeit zu knapp wird. Der Albverein hat mit einer derartigen Behandlung des Versammlungstages günstige Erfahrungen gemacht.

Kleine Mitteilungen.

Das Krähenbad bei Alpirsbach ist nach dem Schwarzwälder Boten von dem dormaligen Besitzer G. Munz auf die Dauer von 8 Jahren an Professor Dr. Vanderer in Stuttgart verpachtet worden.

Die sogenannte Enzthal Kolonie. Antwort auf die zweite Anfrage in Jahrg. III, Nr. 11, S. 139.

Da, wo jetzt die Doppelgemeinde Enzthal = Enzklosterle sich erstreckt (von Boppenthal bis Nonnenmühl herab, 7 Kilometer) gab es zu Anfang des vorigen Jahrhunderts nur ganz wenige Ansiedelungen, nämlich das eigentliche Klosterle (1323 erstmals urkundlich genannt, eine reich dotierte Waldkapelle mit dem einfachsten Zubehör, Herrenalß unterstellt, aber schon vor der Reformation in einen württembergischen Erblehenhof umgewandelt), ferner 3 Sägmühlen an der Enz (Gompelscheuer, Rathmühle und Lappach, alle drei schon um 1500) und der Hetschelhof (um 1550). Erst von 1700 an erfolgte eine langsame und um 1750 eine erheblich schnellere Besiedelung des Thales, eine „Kolonisierung“, wie anderwärts in den abgelegenen Schwarzwaldthälern. Die „Kolonisten“, wie sie noch bis in unser Jahrhundert herein auch amtlich bezeichnet wurden, waren keine Ausländer; solche bilden nur verschwindende Ausnahmen (wenige Harzbrenner, Potaschen- und Salpetersieder, Zundelschneider — vom Rhein, vom katholischen Baden, Oberschwaben, auch Steiermark), waren nie lange da und haben keine Nachkommen-

schaft hier hinterlassen. Sämtliche sesshaft gewordene Familien stammen vielmehr nach den Kirchenbüchern aus den benachbarten Schwarzwaldämtern. Das Land hatte um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Bevölkerungsverluste des 30jährigen Krieges völlig wieder hereingeholt, und man ging eben allmählich dazu über, noch unbebaute Gegenden zu besiedeln und zu kultivieren.

Wenn indessen in Nr. 8 (S. 101) zwischen Enzklosterle und Enzthal ein Dialektunterschied konstatiert wird, so ist dies mit äußerster Vorsicht aufzunehmen und beruht höchst wahrscheinlich auf einem Mißverständnis.

Wfr. Müller.

Der Rucksack ist als touristisches Ausrüstungsstück mit Recht hochgeschätzt. Die leichte, bequeme und gesunde Tragart, die beide Hände frei läßt, die große Aufnahmefähigkeit haben ihn bei der männlichen Touristenwelt längst zu Ehren gebracht. Weniger war der Rucksack bisher bei Damen und Kindern gebräuchlich, deshalb ist es freudig zu begrüßen, daß jetzt dieser Artikel in musterhafter Ausführung, aus wasserdichtem Material, auch den weiblichen und jugendlichen Touristen dargeboten wird. Herr Adolf Hoffmann in Görlitz stellt einen patentamtlich geschützten Rucksack her, den er für den erstaunlich billigen Preis von Mark 1,70 franko — ein guter Rucksack war bisher nicht unter 5—6 Mark zu erstehen — überall hin versendet. Diese überraschende Wohlfeilheit ist nur dadurch zu ermöglichen, daß Herr Hoffmann auf jeden geschäftlichen Nutzen verzichtet, der Reinertrag wird vielmehr im

Einverständnis mit dem deutschen und dem österreichischen Riesengebirgsverein den Ferienkolonien und Schülerherbergen im Riesengebirge überwiesen. Wer also mit dem Hoffmannschen Rucksack angethan in die freie Natur hinausgeschreitet, der hat zugleich das erhebende Bewußtsein, sein Scherzlein dazu beigetragen zu haben, den minder glücklichen Mitmenschen und den armen Kindern den Aufenthalt in ständiger erfrischender Gebirgsluft zu ermöglichen.

Tourist.

Einläufe.

Taunus-Club Frankfurt a. M. Jahresbericht vom 1. Januar bis 31. Dezember 1895. Angehängt ist eine interessante Abhandlung von Dr. med. August Haupt, „Das Taunusbad Soden einst und jetzt; zugleich ein Stückchen Kulturgeschichte.“

Topographische Karte des Königreichs Württemberg im Maßstab 1:25 000. Blatt Freudenstadt.

Geognostischer Atlas des Königreichs Württemberg, 1:50 000, Atlasblatt Böblingen, mit Begleitworten von Prof. Dr. G. Fraas. Zweite Bearbeitung. Beides vom K. statist. Landesamt.

Hans Jakob, Ausgewählte Schriften. Volksausgabe. Band V. Verlag von Georg Weß in Heidelberg. 1896.

— **Bauernblut**. Erzählungen aus dem Schwarzwald. Heidelberg, Georg Weß. 1896. 3 Mk. 60 Pf. Neu.

Bücherschau.

Willy Widmann, Wanderung durch Stuttgart und Umgebung in Wort und Bild. Mit 96 Abbildungen, darunter 70 Vollbildern. Stuttgart, Paul Neßs Verlag. 1896. Eleg. kartoniert 4 Mk. 50 Pf.

Für das große Festjahr Stuttgart's erscheint diese hübsche Gabe gerade zur rechten Zeit. Vielen fremden Besuchern der schönen schwäbischen Residenz wird dieses handliche Album mit seinen gut gewählten Abbildungen und seinem frisch und mit warmer Begeisterung geschriebenen Text ein freundliches Erinnerungsblatt an ihren Aufenthalt in Stuttgart sein und auch vielen Schwaben, die ihr Stuttgart durch und durch zu kennen meinen, werden manches aus der Vergangenheit, Gegenwart und — Zukunft darin finden, was ihnen neu ist. Von dem glänzenden Zukunftsbild, das der Verfasser in launiger Weise am Schlusse entwirft, wird den Stuttgartern namentlich die Aussicht verlockend erscheinen, daß von einem Stadtschaden nicht mehr die Rede sein, sondern vielmehr jedem Bürger im September aus der Stadtkasse ein Zu-

schuß zu den Kosten der Volksfestfreuden gezahlt werden. Doch Scherz beiseite! Was die Schilderung der Vergangenheit und Gegenwart Stuttgart's betrifft, so hat es der Verfasser verstanden, in buntem Wechsel und doch in wohl überdachter Ordnung uns die Sehenswürdigkeiten der Stadt, ihre Einrichtungen für Kunst und Wissenschaften, für heitere und edle Geselligkeit, für Gesundheitspflege u. s. w. in ansprechendem Geplauder mit Wiß und Geschmack vorzuführen.

Unter den Abbildungen finden sich neben minder gelungenen, wie z. B. Marbach, manche ganz vorzügliche und einige, die bisher wohl wenige überhaupt gesehen haben, wie der „Tempel“ der K. Hofbibliothek, eine große Rotunde vor dem einstigen Speisesaal der Karlschule, der große Viadukt der Umgebungsbahn bei Cannstatt, die neue russische Kapelle und manches andere. Selbst das Hotel Marquardt präsentiert sich schon in seiner neuen Gestalt. So ist auch von seiten der rühmlichst bekannten Verlagsanstalt alles geschehen, um diesem hübschen Gedenkbuch an das Stuttgart des Jahres 1896 eine treffliche Ausstattung zu verleihen, und so ist nicht zu bezweifeln, daß es sich allenthalben der freundlichsten Aufnahme zu erfreuen haben wird, wie es sie in reichstem Maße verdient.

Aug. Mothe, Wohin? Ein praktischer Ratgeber für alle Reiselustigen. 2. Aufl. 1896. Leipzig, Adolf Mahn. Eleg. gebunden 2 Mk.

Dieses eigenartige, aus Beiträgen einer Menge von Mitarbeitern zusammengesetzte Buch, dessen erste Auflage wir im vorigen Jahrgang besprochen haben, hat sich, wie es scheint, eines sehr starken Absatzes zu erfreuen gehabt. Wenn wir damals noch manche Perle aus unseren Gegenden zu vermissen hatten, so ist in diesem Punkt in der zweiten Auflage viel des Fehlenden nachgeholt worden, vieles aber bleibt immer noch zu wünschen übrig. Aus dem Schwarzwald speziell vermissen wir so beliebte Plätze wie Freudenstadt, Liebenzell, Alpirsbach, Lauterbach bei Schramberg, ferner die schönen Gestade des Bodensees fast ganz: nur Heiligenberg hat hier Aufnahme gefunden. Aber auch aus der Menge des Dargebotenen schon wird es dem Leser schwer werden, sich einen ihm zusagenden Platz auszuwählen, nach dem alten Spruche: Wer die Wahl hat, hat die Qual. Es ist jedoch bei der günstigen Aufnahme der ersten Auflage vorauszusetzen, und auch in der Vorrede zur zweiten die Absicht ausgesprochen, daß der Inhalt des Wohin? von Jahr zu Jahr weiter ausgedehnt werde, und daß es sich so zu einem immer vollständigeren Ratgeber für Sommerfrischbesucher ausbilden werde.

Inhalt: Unserem Schwarzwald. Gedicht von Hermann Lichtenfels. S. 1. — Vor hundert Jahren. Von B. in G. S. 1. — Landgerichtspräsident Dr. Karl Gustav von Häcker †. S. 4. — Der Grafenprung. Gedicht von † Gustav Häcker. S. 5. — Das Alpenpanorama vom Kühlenberg. Von P. W. S. 6. — Die Hauptversammlung des Württ. Schwarzwaldvereins in Neuenbürg am 29. Juni 1896. S. 6. — Kleine Mitteilungen. S. 9. — Einläufe. S. 10. — Bücherschau. S. 10.

❧ Dank. ❧

Aus Anlaß privater Angelegenheiten ist es mir demnächst nicht mehr möglich, die Arbeiten des Verlags der Zeitschrift „Aus dem Schwarzwald“ fortzuführen. Ich sah mich daher veranlaßt, dem Vorstande des Hauptvereins vor der letzten Hauptversammlung meinen Entschluß mitzuteilen, den Verlag der Vereinszeitschrift aufzugeben.

Ehe ich jedoch die Arbeiten an der Zeitschrift des Württb. Schwarzwaldvereins niederlegen möchte ich — soweit dies nicht bereits geschehen — den verehrlichen Vereinsvorständen und den verehrlichen Mitgliedern, welche während der Zeit der drei ersten Jahrgänge oft in so liebenswürdiger Weise mit Rat und That meine Bemühungen für die Sache des Vereins unterstützten, aufrichtigen Dank sagen. Aber auch denjenigen, welche durch Inserate — insbesondere gleich bei Herausgabe der ersten Nummer — die Mittel gewährten, der Zeitschrift eine bessere Ausstattung zu geben, danke ich hiermit verbindlichst.

War es mir auch nicht möglich, den Wünschen einzelner, die Zeitschrift jetzt schon billiger als vereinbart zu liefern, da laut Aufstellung in No. 6 des III. Jahrgangs die Ausgaben den Einnahmen fast gleichkommen, so übergebe ich den Verlag in dem Bewußtsein, den Interessen des Vereins gebient zu haben.

Wildbad, Juli 1896.

Max Kinge, Verlag.

Der Heimat treu geblieben.

Eine Erzählung aus dem Kriegsjahr 1870/71 von F. Schottmüller.

Preis M. 1.—.

Die Hälfte des Ertrages obiger Schrift wurde für die Wasserbeschädigten bestimmt. Da auch Mitglieder des Schwarzwaldvereins die gute Sache unterstützten, gestatte ich mir, das Resultat, soweit ein Abschluß bis jetzt möglich war, mitzuteilen.

Für die in Wildbad und in dem Enzthal abgesetzten Exemplare wurden am 16. Dezember 1895 an die Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins in Stuttgart, Alter Postplatz 4 M. 86.— abgeliefert. Für in Pforzheim verkaufte Exemplare „ 90.— welchen Betrag Se. Hochwürden Herr Professor Dr. Braig in Freiburg die Güte hatte, der Stadtkasse daselbst für die Wasserbeschädigten zu überweisen.

Für ferner abgesetzte Exemplare „ 26.— quittierte gütigst der Kgl. Badkommissär für Wildbad, Herr Generalmajor a. D. von Karaß.

Somit wurden seither abgeliefert M. 202.—.

Leider stehen eine größere Zahl der zur Ansicht versandten Exemplare noch aus, und im Buchhandel werden Beträge noch eingehen. Ein vollständiger Abschluß ist daher noch nicht möglich.

Der Vorrat obiger Broschüre in meinem Geschäftsflokal beträgt 2115 Exemplare, und wurde auf meine Bitte durch Herrn Amtsnotar Oberdorfer festgestellt.

Wildbad, Juli 1896.

Max Kinge, Verlag.

Elegante **Sammel-Mappen** zum Aufbewahren der
 „Blätter aus dem Schwarzwald“ liefert zum Preise à 1 Mark der Verlag dieses
 Blattes.

Wildberg. Luftkurort.

= Gasthof zum Schwanen. =

Altrenommiertes Haus, schöne freie Lage, Veranda mit wundervoller Aussicht, fein möblierte Zimmer, kalte und warme Speisen den ganzen Tag, reine Weine, helles offenes Exportbier, Bäder im Hause.

Vom Hause direkter Weg zu schönen Spaziergängen, Gelegenheit zur Jagd und zum Fischen.

Es empfiehlt sich

G. Pfitzenmaier.

Königl. Badhôtel Eugen Wehler Wildbad.

Hôtel ersten Ranges

mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100 Betten. Einziges Hotel am Plage in unmittelbarer Verbindung mit den Thermalbädern. Man gelangt durch direkte Treppen oder mit der Sentmaschine in die Bäder. Reizende Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock. Konversationsäle, Café, Billard und Leselabiet etc. Elegante Equipagen (Vandauer und Phaëton) stets zur Verfügung der Gäste.

Wildbad, Villa Hirner, Kernerstr. Altbekanntes Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder. Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer. Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung mit dem Tannenwald.

Haus Benter

in Herrenalb

in unmittelbarer Nähe des Walbes.
 Elegante eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Gasthof zum goldenen Roß,

von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus, in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18

in nächster Nähe der Trinthalle, den Königl. Bädern und den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Ladner, in der Nähe des Kurplatzes.

Von allen Seiten freigelegen, mit Garten. Schöne Aussicht auf die Stadt. Elegante eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Villa Viktoria, Olgastr.

Schöne freie Lage, in der Nähe der Kgl. Bäder, der Trinthalle und gegenüber den Kgl. Anlagen. Vom Hause direkter Weg in den Wald. Elegante möblierte Zimmer und Salons. Auf Wunsch Pension.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid,

Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächste der Trinthalle und den Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. Anlagen. Elegante möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße,

in der Nähe der Kgl. Bäder und der Trinthalle. 20 komfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension. Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walbe.

Villa Helena. Wildbad, Olgastraße.

Mitten im Garten, in ruhiger Lage, mit schönem Blick nach der Stadt. Nähe der Trinthalle und der Bäder. Elegante eingerichtete Zimmer.



G. H. Keller's Tuchhandlung, Stuttgart, Kanzlei-Strasse 2

empfiehlt ihr grosses Lager in

Loden und Jagdmelton

in- und ausländischer Fabrikate jeder Art, zu

Jagd- und Touristen-Anzügen, Havelocks, Mäntel, Joppen etc. für Herren und Damen.

Muster stehen gerne zu Diensten.

Verlag von M. Ringe in Wildbad und Pforzheim. Für die Schriftleitung verantwortlich: Rektor Dr. Weizsäcker in Calw.
 Druck von A. Bong' Erben in Stuttgart.

Fr. Steudel's
Praktische
Pilz-
kunde



Mit 25 naturgetreuen
Abbildungen
 and
 klaren Text-Beschreibungen.

Für Pilzfreunde
 unbedingt zuverlässigster
Ratgeber.

2te
 Auflage.

Preis Mk. 2 50

Osiander'sche Verlagsbuchhandlung Tübingen.

Vorrätig bei M. Ringe, Hofbuchh., Wildbad.

Ein Ausflug ins Glattthal.

Von G. A. Holz in Dornstetten.

Als vor etwa 25 Jahren dem Wunsche entsprochen werden sollte, den eisernen Schienenstrang auf die Höhe des Schwarzwaldes, in das Oberamt Freudenstadt, zu führen, da empfahlen verschiedene Techniker als natürliche Zufahrtsstraße das Glattthal, welches auf halbem Wege zwischen Horb und Sulz, bei Neckarhausen, in das Neckarthal einmündet. Die Freude der Thalbewohner über das unerwartete und doch im Stillen wohl längst erwünschte Geschenk läßt sich in unserer eisenbahnbedürftigen Zeit leicht ausmalen, ebenso aber auch der Unmut, der dem gescheiterten Projekt folgte. Es ist hier nicht der Ort den Gründen nachzuspüren, welche maßgebend waren, die Bahn von Osten statt von Süden her in das höchstgelegene Oberamt des Landes zu führen; vielmehr möchten die Leser dieser Blätter freundlich eingeladen werden, eben durch das Glattthal einmal in den Schwarzwald einzutreten.

Der frohe Wandersmann erblickt beim Verlassen des Eisenbahnwagens in Neckarhausen einen lieblichen Thalkessel, durch den sich von Westen her ein Flüsschen schlängelt. Es ist die Glatt auf preussischem Grund und Boden. Etwa 3 Kilometer thalaufwärts liegt der stattliche Hohenzollern'sche Ort Glatt, welcher vor einigen Jahren den Rest der Bezirksstellen au Haigerloch abgeben mußte. Der württembergische Nachbarort ist das Pfarrdorf Hopfau—Neunthausen, dessen Namen wohl bald nicht mehr ironisch auf den schlechten Weg im untern Glattthal Anwendung findet. Infolge neuerdings stattgefundener Verhandlungen ist nämlich begründete Aussicht vorhanden, daß die schöne Glattthalstraße vollends einen würdigen Abschluß ins Neckarthal und mittels einer eisernen Brücke über den Neckar Anschluß an die Hauptstraße Horb—Sulz erhält. Für

dieses Projekt ist der frühere Minister des Innern, Freiherr v. Linden, welcher in Neunthausen sein Familiengut hatte und dem die Anlegung der obern Glattthalstraße zu danken ist, warm eingetreten. Mit dem Straßenbau kehrte auch das Gewerbe im Glattthal ein. Neben der Maschinenfabrik in der Reinau, $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb Hopfau, sind es besonders die zahlreichen Sägmühlen, welche jetzt ihre Produkte, nachdem die Flößerei so ziemlich eingestellt ist, besser zur Bahn befördern können. Eine größere Einbindstätte an der Glatt war früher in dem freundlich gelegenen Bettenhausen. Für jeden dort eingebundenen Floß bezog die Gemeindefasse 8 Gulden. Nach dem benachbarten, auf der rechten Thalhöhe gelegenen Dornhan führt jetzt eine gute Vizinalstraße; überdies wird das alte Städtchen von hier aus durch ein Wasserwerk mit Wasser versorgt. Für den Wanderer dürfte sich ein kleiner Aufenthalt im „Hirsch“ empfehlen. Der gute Wein wird ihn zum Weitermarsch erfrischen. Schon in einer halben Stunde ist das ebenso hübsch gelegene Leinstetten zu erreichen.

Die freundlichen Orte verdanken ihre reizende Lage der Arbeit des Wassers in früheren Zeiten. Das durch enge Schluchten und widerstandsfähige Buntsandsteinfelsen zusammengehaltene Wasser schuf auf weicheeren Grund und Boden Weitungen, die jetzt zu üppigen Wiesen und Obstgärten umgeschaffen sind, an welche sich die meist an den Abhängen befindlichen Felder anlehnen.

Ein besonderer Schmuck des Thalkessels ist die auf einem wohlgerundeten Bergvorsprung stehende und von der Glatt in einem schönen Bogen umflossene Ruine Lichtenfels, zwischen Bettenhausen und Leinstetten. Dieselbe ist im Besitze des Freiherrn v. Podewils, an dessen Schloß

und Gartenanlagen die Thalstraße vorbeiführt. Auf guten Wegen, welche dem jetzigen Besitzer zu danken sind, gelangt man ohne viel Anstrengung auf den Bergvorsprung, der mit seinen malerischen Überresten früherer Zeiten und den neueren Anlagen einen angenehmen Eindruck macht. An die einstige Festung und an das Schloß Berneck bei Altensteig erinnert der die Westseite deckende 23 m hohe, 17 m lange und 4 m dicke Mantel mit 2 Schießscharten. Dieselben sind 1,70 m hoch und nach innen so erweitert, daß ein Mann bequem hineinstehen kann. Von dem an den

bestockten Waldungen reichen bis zur engen Thalsohle herab. Der Raum zur Straße, die sich, nachdem eine schöne eiserne Brücke überschritten ist, hart zur Linken des Flusses hinzieht, mußte durch Sprengungen der gewaltigen Sandsteinfelsen gewonnen werden. Die Abhänge sind steil und schwer zu erklimmen. Trotzdem wird es sich beim „Schwal“, einer jetzt aufgehobenen Einbindstätte, lohnen, links einem Fußpfade zu folgen. Nach wenigen Minuten ist der Rodesberg erstiegen, auf welchem noch verschiedene zum Teil gut erhaltene und vor mehreren Jahren wieder

Glatten.

Mantel angebaut gewesenem festen Schlosse ist die südliche Mauer, etwa 10 m, noch am besten erhalten.

Am Fuße dieses schönen Berges kam es am 17. April des Jahres 1298 zu einem ernsten Treffen zwischen Graf Albrecht von Hohenberg und Herzog Otto von Niederbayern. Albrecht, welcher für die Rechte seines Namensbruders, des Königs Albrecht von Österreich, gegen die Partei Adolfs von Nassau kämpfte, verlor sein Leben. Doch nützte dieser Sieg im abgelegenen Schwarzwaldthal den mit erlaubten und verwerflichen Mitteln nach einer Hausmacht strebenden Adolf von Nassau wenig; denn einige Monate später verlor er am Donnersberg Schlacht und Leben.

Oberhalb Feinstetten nimmt das Thal plötzlich den eigentlichen Schwarzwaldcharakter an. Die dunklen, schön-

freigelegte Mauerreste sich finden. Nach dem Urteil der Sachverständigen wandelt hier der Fußgänger auf den Überbleibseln einer römischen Festung, welche den Thalübergang einer Straße von Rottenburg nach Rottweil beherrschte. Der Rodesberg, dem ein besonderer Artikel später gewidmet werden soll, gehört bereits ins Oberamt Freudenstadt, ebenso Neunack, der nächste Ort im Glattthal. Noch wenige Mauerreste und das in eine Bauernwohnung umgewandelte „untere Schloß“, von dem nur noch das untere aus Buckelsteinen erbaute, mit Strebepfeilern versehene Stockwerk vorhanden ist, dem ein neueres aus Holz aufgesetzt wurde, auf einem Hügel der rechten Thalseite erinnern an das angesehene und reichbegüterte Geschlecht der Herren von Neunack, welche vom 13. bis 17. Jahrhundert eine bedeutende Rolle im Glattthal spielten. Zu Anfang des

17. Jahrhunderts kamen ihre Besitzungen meistens durch Kauf an Württemberg. Die gesundheitlichen Verhältnisse des engen Thales sind wegen der im Frühjahr und Herbst häufig auftretenden und anhaltenden Nebel weniger angenehm. Im Jahr 1635 starben die meisten Einwohner von Neuneck an der Pest.

Von Neuneck aufwärts treten die Wälder wieder mehr zurück, die steilen Abhänge sind in den Dienst der Landwirtschaft gestellt. Mit Recht kann von den Arbeitern auf diesen Felsen gesagt werden: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“ Einen kleinen Neben-erwerb erzielen verschiedene Besitzer der Feldstücke von Neuneck und Leinstetten durch die Gewinnung von Tuffsteinen, welche als Baumaterial sehr gesucht sind. Die weißgrauen porösen Steine, wie sie besonders auch unterhalb Glatten beim Einfluß der Lauter in die Glatt in einem mächtigen Felsen zu Tage treten, lassen auf nahen Wellenmergel und Kalkstein schließen. In der That braucht man auch dem ganzen Glattthal entlang und besonders in der Nähe von Glatten nicht weit bergan zu steigen, um die dem Sandstein aufgelagerten Gesteinsarten mit allerlei Versteinerungen zu treffen. Neben den häufig vorkommenden *Terebratula vulgaris*, *Pecten lavigatus* und *Enerinites liliiformis* finden sich auch *Gervillia socialis*, *Plagiostoma lineatum*, *Arca inäquivalvis*, *Myacites elongatus*, *Nautilus bidorsatus*, *Ammonites Buchii*, *Trigonia vulgaris*, *Plagiostoma striatum*, *Turritella scalata* u. s. w.

Das Pfarrdorf Glatten dürfte zu den ältesten Ansiedlungen des Thales gehören; denn es wird bereits im Jahr 766 n. Chr. in den Aufzeichnungen des Klosters Vorch — an der Bergstraße bei Dornstadt — genannt. Nach einer Stärkung im „Schwanen“ stehen dem Wanderer von hier aus verschiedene Wege zur Verfügung. Gleich dem Blatte einer Fächerpalme teilt sich hier das Glattthal. Fünf Thäler verzichten auf ihre Selbständigkeit und vereinigen sich mit dem Hauptthal. Diese Vereinigung verschiedener Thäler hat dem Ort nicht nur den Stempel eines eigentümlichen Bauplans aufgedrückt, sondern ist auch bei Schneegang und plötzlichen Wolkenbrüchen schon von großem Nachteil geworden. So wurde schon öfters großer Schaden an Gebäuden, Brücken und Wegen angerichtet; im Jahr 1778 waren bei einem Wolkenbruch sogar fünf Menschenleben zu beklagen. In Nach dagegen fanden ein Jahr später bei derselben Veranlassung acht Menschen ihren Tod in den Fluten; ein 4-jähriges Mädchen wurde bis Leinstetten geschwemmt.

Die Hauptstraße, welche dem Schwarzwaldfreund zu empfehlen ist, führt an einem früheren Hammerwerk und an ansehnlichen Rastmühlen vorbei nach Nach, welches etwa 24 Kilometer von Neckarhausen entfernt ist. Der schon in früheren Zeiten durch Schwespatgänge bekannte

Ort hat eine ähnliche Lage wie Glatten. Hier kommen der Kübel-, Stoder- und Ettenbach zusammen und ermöglichen früher die Mälzerei von Nach an. Eine altbekannte und auch von auswärts viel besuchte Wirtschaft ist die „Brücke“ am Anfang der Glatt. Das älteste Gasthaus dagegen ist das zur „Sonne“, dasselbe hatte ehemals „eine Freistätte für Verbrecher und noch befindet sich in der Ecke der altertümlichen Wirtsstube eine hölzerne Hölse, von der die Sage geht, daß, wenn ein Verbrecher die Hand in dieselbe steckte, er 48 Stunden sicher war. Neben dem freien Wirtschaftsrechte ruhte auf dem Gebäude eine Holzgerechtigkeit zu jährlich 24 Klafter; um dieser Rechte nicht verlustig zu werden, mußte der Besitzer drei schwarze Tiere (ein schwarzes Pferd, einen schwarzen Hahn und eine schwarze Katze) halten.“ Die Verwandten des letzteren Tieres sind jetzt noch zu sehen. Vor dem Hause wurde jährlich zweimal, am 1. Mai und am St. Gallustag, das Waldgericht unter dem Vorsitz des Oberamtmanns von Dornstetten abgehalten. „Hier wurde über Erb und Eigen und über die im Waldgebing gelegenen Güter gerichtet, und die Sitzung dauerte jedesmal so lange, bis alle vorliegenden Sachen gerichtet und geschlichtet waren. Wenn aus „ehehaften Ursachen“ das Gericht nicht zur festgesetzten Zeit gehalten werden konnte, durfte der Oberamtmann ein sogenanntes Aferding nach Dornstetten an einem gewissen Ort, der Kreenen genannt, ausschreiben.“

Im Jahr 1652 wurde das Waldgericht der damaligen Zeit entsprechend bedeutend abgeändert und bald nachher aufgehoben.

Dem Eisenbahnbau haben die drei Quellbäche der Glatt große Schwierigkeiten bereitet. Über den Kübel- und Stoderbach mußten Viadukte angelegt werden, die eine Länge von 300 und eine Höhe von 40 m haben. Der Ettenbachviadukt ist halb so lang und hoch. Überhaupt ist dieser Teil des Glattthals der merkwürdigste. Die eigentliche Gebirgsbildung, wie sie besonders beim Bahnbau beobachtet werden konnte, können sich die Geologen nur so erklären, daß sie einen Bruch der Sandsteinplatte auf mehrere Kilometer und dem entsprechend eine bedeutende Senkung annehmen. Das Einsenkungsgebiet nennen sie die „Dornstetter Scholle.“ Dieses Gebiet scheint immer noch nicht zur Ruhe gekommen zu sein, woraus sich auch die immer wieder auftretenden Erbstöße, die letzten 1893 und 1895, erklären lassen.

Dem ermüdeten Wanderer ist nach dieser Tour die Ruhe zu gönnen, um am andern Tag weiter in den Schwarzwald einzudringen oder wohlbefriedigt über das Gesehene und die mancherlei Eindrücke den Heimweg mit der Bahn anzutreten. Gewiß wird ihn der Ausflug nicht gereuen.



Berühmte Schwarzwälder.

1. Dr. J. G. Koelreuter.

Indem wir verdienstvoller Mitbürger nach deren Abscheiden gedenken, erfüllen wir nicht nur eine Pflicht der Dankbarkeit, genießen wir nicht nur ein gewisses patriotisches Hochgefühl, sondern das neu hervorgerufene Bild derselben mag uns zugleich einen lehrreichen Zeitspiegel vorhalten und die Aufforderung an uns richten, ihnen gleich vorwärts zu streben auf den Bahnen, in denen uns zu bewegen, Beruf oder Neigung vorschreiben.

So sei in nachfolgenden Zeilen erinnert an unsren engeren Landsmann, an den bedeutenden Botaniker Joseph Gottlieb Koelreuter, welchem im Jahre 1894 Dr. J. Behrens in Karlsruhe ein treffliches, auf gewissenhafte Quellenstudien begründetes literarisches Monument* errichtet hat.

Nach diesem ist Koelreuter zu Sulz a. N. am 27. April 1733 als ältester Sohn des dortigen Apothekers Johann Konrad Koelreuter und seiner Gattin Katharina Margareta, geb. Haupt, geboren. Zwei jüngere Brüder waren der spätere Sulzer Arzt Johann Konrad Christoph Koelreuter (gest. 1782) und der Apotheker Christian Ludwig Koelreuter (gest. 1820). Die Familie stammt aus Österreich, wo Kaiser Maximilian einem Vorfahren, Florian Kellerriedter, Gegenschreiber des Stiftes Kremsmünster, Adel und Wappen verliehen hatte. Jedenfalls wurde der Knabe durch seinen naturkundigen Vater in die heimatlische Flora und Fauna eingeführt, da er schon als Schüler eine eigene Insektensammlung angelegt. Am 19. November 1748 ward er in Tübingen als studiosus medicinae immatrikuliert, wo Professor Gmelin, der Erforscher Sibiriens, besonderen Einfluß auf ihn gewann, studierte dann 1753 in Straßburg, kehrte aber schon am 3. Mai 1754 wieder nach Tübingen zurück, um am 27. Juni 1755 den medizinischen Doktorgrad durch seine Dissertation: „Über einige seltene Käfer und Pflanzen“

zu erwerben. Bereits im folgenden Jahre nahm er die ehrenvolle Berufung nach St. Petersburg als Adjunkt der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften an. Obwohl er dort vornehmlich mit Zoologie beschäftigt war, insbesondere mit der Bestimmung und Ordnung der großen Fischsammlung, vernachlässigte er darum sein Lieblingsfach, das Studium der Botanik, keineswegs. Zeugnis dafür ist unter andrem, daß der Akademiker Laxmann seine neue

Sapindaceengattung Koelreuteria (*K. paniculata*, ein Zierbaum aus Ostasien), „dem um die Botanik und um unsern botanischen Garten hochverdienten, berühmten Koelreuter als Unterpfand seiner und aller Botaniker Verehrung widmet.“ Auch machte Koelreuter 1759 dort seine ersten, noch fruchtlosen Bastardierungsversuche an Pflanzen. Viele seiner Arbeiten über Zoophyten (Korallen, Polypen) und namentlich über Fische sind in den Schriften der Petersburger Akademie niedergelegt. Am wichtigsten darunter erscheint die „Vorläufige Nachricht von einigen das Geschlecht der Pflanzen betreffenden Versuchen und Beobachtungen.“ Dadurch wurde er besonders mit dem Göttinger Prof. A. G. Rastner bekannt, „der sich schon früher mit der von Koelreuter

Dr. J. G. Koelreuter.

endgültig gelösten Frage der Sexualität der Pflanzen beschäftigt und die letztere gegen die Einwürfe Möllers im Hamburger Magazin verteidigt hatte.“ Im Sommer 1761 von Petersburg heimkehrend, lernte er unterwegs in Berlin den Professor und Akademiker J. G. Gleditsch und in Leipzig den Botaniker Chr. G. Ludwig kennen. Schon im Herbst 1762 siedelte Koelreuter in das Haus seines Freundes, des bekannten Pflanzenforschers Dr. Jos. Gärtner, nach Calw über, dessen Garten ihm beste Gelegenheit zur Fortsetzung seiner Bastardierungsversuche bot. „Fortsetzungen der vorläufigen Nachricht“ sind darum aus Calw datiert. Der Titel eines herzoglich württembergischen Professors der Naturgeschichte, jedoch ohne Lehrverpflichtung, bildete eine landesherrliche Anerkennung seines verdienstvollen Strebens. Dieser heimischen Anerkennung folgte am 11. November 1763 die ehrenvolle Berufung seitens des Markgrafen Carl Friedrich von Baden-Durlach

* Verhandlungen des naturwissenschaftlichen Vereins in Karlsruhe, Bd. 11, und hieraus Separatabdruck, Karlsruhe 1894, welchem ich die hier benützten Angaben verdanke.

Dr. W.

nach Karlsruhe als Aufseher und Direktor der fürstlichen Gärten mit dem Titel und Rang eines Rates und eines Professors der Naturgeschichte. War auch die jährliche Geldbesoldung von 600 Gulden nebst 50 Gulden für Hauszins selbst für die damaligen Geldverhältnisse nicht hoch, so fand Koelreuter doch dort sowohl einen der besteingesetzten botanischen Gärten vor, als im Markgrafen und besonders in dessen Gemahlin Caroline Luise wohlgesinnte und wohlunterrichtete Freunde der Natur-

kunde und der aufblühenden Landwirtschaft. Das Beispiel des Hofes hatte einen Kreis ähnlich gesinnter Männer herangezogen, wie Reinhard, v. Edelsheim, v. Geusau, Schlettwein, Böckmann, Tittel, Sachs, Bouginé, Molter u. a., und die Karlsruher Gesellschaft sah oftmals berühmte Gäste: Forster, Klopstock, Goethe, Voltaire, die beiden Stolberg, Herder u.
(Schluß folgt.)

Hofrat Dr. Wurm.

Thumlingen und das obere Neckengäu.

1. Klaglied aus Thumlingen.

Von Pfarrer Johann Ulrich Schwindrazheim 1768.
Aus dem lateinischen Original übersetzt von † Pfarrer Daniel in Zuffenhausen 1834 für seinen Schwager Schütz, damaligen Pfarrer in Thumlingen.

Sieh! ein Armer, dem nirgend das Heil und nirgend des Heiles

Hoffnung erblühet, entbeut Fülle des Heiles zum Gruß.
Arm, ja, bin ich und gelte doch nicht für arm und verwiesen;

Klag ich, ihr meint, ein Poet singe nur klagend sein Lied.
Wahr ist's, der Brief, den stehend zu euch ich kürzlich
entfandte,

Jenes Prosa-Gewand hätte poetischen Schnitt.
Aber Melpomene nicht gab mir das klagende Lied ein:
Mir nicht, meinem Geschick floßen die Worte vom Mund.

Ha! wen hat nicht ein ähnliches Los zum Dichter gestempelt!
Spricht ein lebendiger Schmerz tot in den Worten sich aus?

Jammer! es schwebt in der eigenen Not mutwillig die
Prosa,

Und in die Zügel gebot tapfer zu beißen das Leid.
Doch daß ein zweitesmal nicht unklug die poetische Prosa

So sich verirre, sind hier Verse, prosaisch und matt!
Denn wenn Wahres mein Wort, obgleich wie Fabeln,
verkündend

Glauben verdienet und doch Glauben sich nimmer verdient,
Was noch hilft mir's, in bunte Gewänder zu hüllen die
Mißform?

Schlichten Worten wird wohl eher der Glaube zu teil.
Vies denn! nicht in Hyären* und düsterem Kerker verschlossen

Klag ich euch wieder, nicht mehr fallen vergleich ich
den Schnee.

Bilder wahrlich sind's nicht, nur meines Geschickes Gestalt
ist's;

Siehst du immer von mir ferne die Bilder entfliehn!
Wohl zwar kenn' ich den Ort, wo nur drei Spannen der
Himmel,

Breit ist; doch was ich so wohl kenne, verschließe die
Brust!

* Hyära, unwirtliche Insel unter den Cycladen, die
in der römischen Kaiserzeit als Verbannungsort diente.

Nicht mehr red' ich davon, wie die Muse verwiesenen
Dichtern

Vom tomitanischen Pol kürze den Weg zu der Stadt.
Nicht Sarmaten mehr nenn' ich Zigeuner und ähnlich
Gelichter,

Nein, für die rauhe Gestalt wähl' ich das sanftere Bild.
Schaut denn am übel berücktigten Orte den neuen Bewohner
Ferne von Musen, von Baum, ferne von Reben und
Stadt.

Flecken nennt ihn das Volk! ja, dreißig Hütten, in Haufen
Also zusammengeschnitten, werden ein Flecken genannt! —

„So vom Flecken ein Bild, wie Mantua einst von der Roma,“
Seufzt er, vom seufzenden Baum, Thal und Gebirge
bedrängt!

Bäume, die lachenden Obstes das Haupt in den Feldern
erheben?

Thal in üppigem Flor? Berge mit Reben umkränzt?
Ja, ihr hänget mir wohl, ihr weichen Trauben, am Schleh-
strauch?

Leset mir doch vom Gestrüpp Veilchen, und Feigen
vom Dorn!

Oder vielleicht ist aus Steinen das Brot, aus der Tanne
des Elbaums

Saft zu pressen? Versuch's! Mir ist des Wunders zu viel!
Bapfen, der Tannen einzige Frucht! — In ihrer Beschattung
Irr' ich von Dunkel umhüllt, blind durch den traurigen
Grund.

Wären es Eichen, ich gälte für einen Priester Dodonas;
So hängt Schattendes Hains nächtlichen Schauer um mich.

Dennoch — begreift ihr's? — schaff ich den Stoff zum Nähren
der Flamme

Nur zu dem Preise mir her, wie ihn der Städter sich schafft:
Aber, o weh! nicht wie Städter, ernähret mich selber die
Wüste:

Leichteren Kaufes erwirbt Trank sich und Speise die Stadt.
Oder mir kommt wohl auch gar nicht zu Kauf, was dem
leckeren Städter

Gar des Beachtens nicht wert, was vor den Füßen
ihm liegt:

Kommt es zu Kaufe, so kommt es zu teuer, um gleiche
Bezahlung

Wird das Erles'ne der Stadt, wird mir der Schosel
zu teil.
Zehnten bezieh' ich; doch schlinget der Schlund des Pächters
die Hälfte

Und die Hälfte mein Roß gierigen Schlundes hinab.
Roß? ich tauschte mich selber! — beritten nicht bin ich,
ich war's nur;

Was sie fordert, ein Roß, füttert die Pfarre mir nicht.
Über die Thäler dahin und die wälderbewachsenen Berge
Trägt den Sabbatherdienst müde der eigene Fuß!
Ei! wenn des Dienenden Arm zwei Ruder zu führen zu
viel ist,

Mehr noch ermatten im Dienst holprige Wege den Fuß.
Bald vom Schnee, bald vom Regen durchnäßt und vom
frostilligen Reife

Watet der Wandrer im Rot, watet im eisigen Bach.
Bald arbeit' ich mich hoch auf des Schneebergs starrenden
Rücken,

Tief in den Stufen von Schnee schüttelt die Beine der Frost.
So mit dem Ruder des Stabes den eisigen Berg zu erklimmen
Heiler Haut, ist ein Werk, sauer errungen im Schweiß!
Doch dann klag ich nicht mehr, (selbst solchem Jammer
ist Trost nah!)

Daß noch schmaler der Dienst jezo mich nährt, als zuvor:
Umsichtsvoll ja verbeut er ein Roß dem pfarrlichen Stalle,
Daß es den Trabenden nicht trage zu härterem Los;
Dann schwebt wieder mir vor das Bild von dem traurigen
Tage,

Welchen der Reiter von einst fast als den letzten begrüßt:
Weh! wie lag ich im Berge von Schnee beinah begraben!
Lag begraben beinah unter dem scheuenden Roß!

Ja! wie hob ich so matt von dem neuen Bette die Glieder,
Bald in erneutem Sturz härteren Fall noch zu thun!
Denn mein Roß, ergrimmt ob der Grube, zum Sprunge
sich raffend,

Traf den Nachbar im Grab hart mit dem grausamen Huf.
Starren ergriff mich, es schien sich der Teil, der durch
das Gedächtnis

Setzt mich noch mahnt andern Fall, los sich reißen vom Leib;
Starren ergriff mich und jählings begraben vom schneeigen
Damme

Hatt' ich noch Leben, doch war Lebens mir nimmer bewußt.
Geht noch zur See das gescheiterte Schiff, in die Schlacht
der Verlegte,

Trab' ich, gescheitert zu Roß, nimmer den schneeigen Pfad.
Also tröst' ich, ein säumiger Waller, mich über des Weges
Längen, und klaget der Fuß, sprech' ich ihn also zur Ruh.
Ja, so oft ich noch taumel' und ruder' und schwinde und wate,
Und wie oft noch erschlaft sinket zum Boden der Fuß,
Such' ich mich immer zu trösten mit solcher traurigen
Tröstung,

Such' ich Armer im Wort Hilfe, gebriecht's an der That.
Ach, ihr Brüder im Amt und Genossen, ihr schwelget im Eskol
Und ein Genosse von euch darbet im rauhen Seir!
Klaget, Genossen, so weit ihr zerstreut in der Welt mich
vernehmet,

Klaget die Lasten mit mir, traget die euern mit Lust!
Trag' ich und thu' ich und schweig' ich und frier' ich ein Mehrers
am Tag schon,
Habt mich doch selber die Nacht nicht mit der Ruhe,
wie euch!

Sucht kein Räuber im Frieden, der ohne Waffen sich einschleicht,
Euch doch heim und bei euch schirmen die Häuser sich selbst.
Aber es hält der mánalische Bär an dem nördlichen Himmel
Mich, und mit mir zugleich fesselt er Diebe dahin;
Und erfüllet der Wald, der nicht zu Friedlichem ratet,
Mit der beginnenden Nacht alles mit Bangen und Furcht.
Grausend in seiner Gestalt und grausender, als die Gestalt ist,
Birgt er in schreckender Ruh' Räuberbehaufungen mir.
Wo nur das Auge verweilt, nur Trauriges zeigt mir der
Boden,

Und für mein Seufzen gebriecht's nirgend an Raum
und Gelaß.

Doch was soll ich die Thäler umher und die Schluchten
• mit langen

Klagen erfüllen? — Hinaus dringet ihr Seufzer zur Stadt!
Ihr zwar sprecht von Zehnten mir vor, von Holz und
Geschenken?

Lasset vom Reide mir frei, bitt' ich, ein ärmliches Los!
Zehnten? O sendet mir doch von eurem Weine die Hälfte!
Und ich geb euch dafür, was ich nur zehnte, dahin.
Holz? Ich darb' auch an Holze, wenngleich umschichtet
von Holze;

So litt brennenden Durst Tantalus mitten im Fluß.
Oder Geschenk? Nicht euch, ihr teuern Freunde, vergönn' ich
Solche Geschenke; dem Feind seien sie nimmer verwehrt.
Hier ja zehntet und fünftet sogar den Pfarrer der Bauer,
Und den Rücken zum Dank scheret dem Hirten das Schaf.
Säumig erscheint mir nach langem Beschieden ein Meister
vom Handwerk

Und verkauft mir sein Werk schlecht und zu doppeltem Preis.
Klag' ich, so schilt er; verschluck' ich's, so macht er noch
offen sich lustig,

Wie er den ehrlichen Herrn über die Ohren gehaum.
Besser nicht bin ich mit jenen, die sonst zur Arbeit die Hände
Oder des dürftigen Stiers Hals mir vermieten, daran.
Gelt ich für gut und dafür, daß ich das Verupfen nicht merke,
Schonet die Herde sich selbst, rupft an dem Hirten
mit Lust.

Und wie der Wolf auf den Hirsch, wie der Rab' auf
gefallene Äser,

Stürzen sie, wo nur von fern Beute zu wittern, darauf.
Ist der Hirte nicht selber ein Wolf, und hat er ein Fell noch,
Wagt er nicht ohne Verlust sich in die Herde hinein.
Zähl' ich noch weiteres auf? Nichts, was nicht verwünsch-
bar, gewährt mir

Dieses Gän und dem Gän ähnlich erzeugte Geschlecht.
Viel ist des Jammers im Lied, ich gesteh's; doch die bessere
Stunde

Setze dem Jammergeächrei mit der Verbannung ein Ziel!
Setzt noch leb ich, und leb ich, so hoff ich; und hoff ich,
so klag ich,

Klagen, unendlich erneut, neiget die Gottheit ihr Ohr.
Ja, wenn das Glück mich erhört, ich scheue den Kosten-
ersatz nicht;

Denkt, von den Wogen gepeitscht noch des Verlorenen
ein Schiff?

Täusch' ich mich? oder der Winter, wie Thumlingen selber
wohl endlich

Schmelzen ihn sieht, wird mir sicherer Hoffnung ein Bild?
Flieh denn, schrecklicher Boreas! hin, komm, kofender West-
wind!

Meines Frühlings Beginn kündest du, Muse mir an!

Das lateinische Original dieses Klagelieds: *Tristia Thumlingensia*, befindet sich wohl auf der Konsistorial-
registratur in Stuttgart. Der zweite Nachfolger Schwind-
razheims, M. Gottfried Christoph Boffert (1782—88)
hat eine Abschrift davon in das Reskriptenbuch der Pfarrei
Thumlingen eingetragen und mit Erläuterungen versehen,

auch eine Beschreibung des Pfarrhauses hinterlassen, wie
er es antraf und wie er es wieder verließ. Daraus er-
sieht man allerdings, daß die Klagen Schwindrazheims
nicht ungerechtfertigt waren. Denn wie soll man sich für
die natürlichen Schönheiten einer rauhen Landschaft er-
wärmen, wenn man in seiner Stube nicht warm wird?
Pfarrer Boffert griff indes die Sache insofern praktischer
an, als er seinen Jammer nicht in nutzlosen Klagen ergoß,
sondern in unermüdlichem Bemühen für bauliche Ver-
besserungen besorgt war und deren so viele durchsetzte, daß
sein Nachfolger ein bedeutend wohllicheres Heim vorfand.
Hören wir seine eigene Beschreibung die in ihrer nüchternen
Art fast ergreifender wirkt als die poetische Klage Schwind-
razheims, die wir von dem Vorwurf der Übertreibung
nicht ganz freisprechen können und die wohl auch die Be-
völkerung infolge einer gewissen Verbitterung in einem
allzu schlimmen Lichte erscheinen läßt. Es folgt nun
Bofferts Bericht. (Schluß folgt.)



Der Stubenfels bei Calw.

Der Stubenfels bei Calw.

Nachdem wir in Nr. 9 des vorigen Jahrgangs,
S. 113, über den Stubenfels bei Calw und seine bessere
Zugänglichmachung berichtet haben, ist uns durch die
Güte des Herrn Ludwig Schaller in Stuttgart, dem wir
dafür unsern herzlichsten Dank aussprechen, eine Photo-

graphie der Grotte zugegangen, von der wir unsern Lesern
heute eine gelungene Abbildung vorlegen können. Möge
das hübsche Bildchen in recht vielen die Lust zu einem
Besuche des schönen Punktes erwecken.



Vereinsnachrichten.

Durch Beschluß des Hauptvereinsausschusses vom 15. März d. J. ist der württemb. Schwarzwaldverein als solcher Mitglied des Verbands deutscher Touristenvereine (Geschäftsstelle: Berlin W., Köthenerstraße 26, Vereinsorgan: „Der Tourist“) geworden. Hierdurch sind die Mitglieder des Schwarzwaldvereins zugleich Mitglieder des Verbands, und nehmen als solche an allen Vorteilen und Verechtigungen desselben teil. Vergl. darüber „Aus dem Schwarzwald“ II, S. 52, bef. § 3. Jedes Mitglied erhält auf Verlangen ein Vereinsabzeichen zum Kostenpreis. Weitere Nachrichten über den Verband deutscher Touristenvereine findet man „Aus dem Schwarzwald“ III, S. 63.

Zum Nachfolger des † Geh. Hofrats v. Behaghel als Präsident des badischen Schwarzwaldvereins ist von der am 12. Juli gehaltenen außerordentlichen Hauptversammlung Herr Universitätsprofessor Dr. F. Neumann, bisher Vorstand der Sektion Freiburg des deutsch-österreichischen Alpenvereins, gewählt worden und hat die Wahl angenommen.

Dem Bezirksverein Dornstetten des württ. Schwarzwaldvereins, welcher am 1. Januar d. J. mit 38 Mitgliedern ins Leben getreten ist, nachdem die frühere Ortsgruppe Dornstetten in der bescheidenen Zahl von 17 Mitgliedern aus dem Bezirksverein Freudenstadt ausgetreten war, sind seit 1. Januar 1896 weitere 63 Mitglieder beigetreten, sodaß die Mitgliederzahl am 1. Juli 1896 101 beträgt.

Die neueingetretenen Mitglieder, welche sämtlich vorher dem württ. Schwarzwaldverein noch nicht angehörten, sind:

In Dornstetten:

Braun, zum Löwen.
Caspar, Flaschnermeister.
Giering, zum Schwanen.
Haug, zum Waldborn.
Henzler, Stadtpfleger.
Hofmann, Apotheker.
Hofer, Kaufmann.
Lebkühner, Professoratskandidat.
Lent, Bäcker.
Nestle, Glasermeister.
Volz II, Lehrer.

In Ach:

Schaible, Gutsbesitzer.
Walter, Gutsbesitzer.

In Böfingen:

Kübler, Landwirt.
Maier, zur Krone.
Streich, Lehrer.

In Glatten:

Bähler, Kunstwollefabrikant.
Häppler, Lehrer.
Jäb, Pfarrer.

In Grünthal:

Mergenthaler, Pfarrer.
Müller, zum Hirsch.
Zeller, Pfarrer.

In Hallwangen:

Brodbeck, Lehrer.

In Herzogsweiler:

Schuler, Schultheiß.

In Hirschweiler:

Häcker, Lehrer.

In Kälberbrunn:

Bogel, Lehrer.

In Neunack:

Beitinger, Lehrer.
Wagner, zum Ochsen.

In Ober- und Untermusbach:

Schanz, Schultheiß.
Braun, Fr., Landwirt.
Braun, G., Landwirt.
Bohnet, Landwirt.
Hofer, Landwirt.
Kappeler, Landwirt.
Mästling, Wirt.
Müller, Landwirt.
Ziefle, Landwirt.

In Oberwaldach:

Stäbler, Lehrer.

In Schopfloch:

Weilharz, Flaschnermeister.
Hintbohrer, Landwirt.
Kest, Holzhändler.
Maier, zur Sonne.
Pfan, Schreinermeister.
Seeger, Waldmeister.
Vogt, Landwirt.
Walter, Landwirt.
Weller, zum Ochsen.

In Thumlingen:

Schrägle, zum Hirsch.

In Unteriflingen:

Fischer, zum Ochsen.
Mutschler, Lehrer.

In Wittendorf:

Eisenhardt, Lehrer.
Seeger, zur Krone.
Ziegler, zum Löwen.

In Wörnersberg:

Bär, zum Anter.

Ferner außerhalb Oberamts:

In Beutelsbach:

Stoch, zur Post.

In Heilbronn:

Gehring, Kaufmann.

In Hildrizhausen:

Jäb, Pfarrer.

In Schorndorf:

Palm, Apotheker.
Neuß, Apotheker.

In Straßburg:
Braun, Architekt.

In Stuttgart:
Kleinheinz, Kassier.

In Wilmersdorf bei Berlin:
Schweifer, Sekretär.

In Zuffenhausen:
Gäiser, Oberlehrer.

Der in Nr. 7 von der Schriftleitung ausgesprochene Wunsch, daß die Zahl der Mitglieder sich bald erfreulich vermehren möchte, ist hienach in Erfüllung gegangen. Wenn nun auch das Wachstum des Bezirksvereins Dornstetten von jetzt ab aus natürlichen Gründen nicht mehr so rasch fortschreiten wird, so hoffen wir doch zuversichtlich, daß dasselbe seinen Abschluß noch lange nicht erreicht haben wird.

Bücherschau.

Hansjakob, Heinrich, Ausgewählte Schriften.
Band V (Dürre Blätter, Band 2). 2. durchgesehene Auflage. Heidelberg, Georg Weiß 1896.

Derselbe, Bauernblut. Erzählungen aus dem Schwarzwald. Heidelberg, Georg Weiß 1896.
Neu. 3 Mark 60 Pfennig.

Der fünfte Band der Volksausgabe von Hansjakobs Schriften enthält das Tagebuch des Pfarrers von Hagnau* am Bodensee aus dem Jahre 1878; die Erinnerungen eines alten Hutes; Im Schwarzwald, eine Wanderung von Freiburg über das Quellgebiet der Donau bis ins Thal der nördlichen Murg und endlich „Eine Rundreise“ die Donau hinab und über Mähren, Böhmen, das nördliche Bayern und Württemberg wieder in die Heimat zurück. Da dieser Band schon in zweiter Auflage vorliegt, so darf ich bei einem großen Teil meiner Leser voraussetzen, daß sie seinen Inhalt schon kennen. Auch hier finden wir dieselben Vorzüge, denselben offenen und klugen Blick in alle Verhältnisse von Hoch und Nieder, von Gebildet und Ungebildet, von Nähe und Ferne, der uns an seinen übrigen Schriften so wohlgefällt. Aber die gesunden Anschauungen des Schwarzwälder Naturkinds aus dem Rinzigthäl, z. B. über die Ferienkolonien für arme Kinder u. a., denen man ungeteilt zustimmen kann, sind auch hier vielfach getrübt durch die politische und kirchliche Stellung des Verfassers, woran jedoch selbständig denkende Leser, die auch fremde Standpunkte begreifen können, keinen An-

stoß nehmen. Wir wenigstens erfüllen gerne dem Verfasser die in der Vorrede zum „Bauernblut“ ausgesprochene Bitte, ihn und seine Bücher zu nehmen, wie sie sind. Wir können sie uns gar nicht anders denken und genießen mit Vergnügen, was uns an ihnen gefällt, und das ist der frische Hauch des Naturwüchsiges, der uns aus seinen Schilderungen der Naturmenschen, die der Verfasser überall mit instinktmäßiger Sicherheit herausfindet, entgegenweht.

Diesen Vorzug teilt auch das neueste Buch Hansjakobs mit seinen Vorgängern. Die Umgegend seiner Heimat scheint an solchen originellen Gestalten unerschöpflich zu sein. Da begegnet uns der geniale Töpferkünstler „Graf Magga“, der durch seine reiche Naturanlage auf dem besten Wege ist, sich auf Lebensdauer eine beneidenswerte Stellung außerirdischen Glücks zu erringen und durch eigene Schuld ins Elend kommt. Dann erzählt uns der Verfasser die Geschichte des wackeren Knechts Martin, der sich durch eigene Kraft, Ausdauer und Sparsamkeit zum wohlhabenden Bauern von Dierlisberg hinaufgearbeitet und „aus einem stillen, blassen Knechtlein ein ganzer, selbstbewußter Mann wird, dessen Redensarten stark und gewaltig sind, wie das Rauschen einer alten Eiche“. Der „Seppel“ und der „Jörgle“ sind zwei „Husknächte“ aus „Hasle“ aus einer früheren Generation, deren wunderfame Schicksale uns tief ans Herz greifen und deren Lebensgang dem Verfasser wieder reichste Gelegenheit giebt, uns tiefe Blicke in die Volksseele, ins Leben und die Anschauungen des Landvolks thun zu lassen. Was uns an diesen Geschichten immer so mächtig anzieht, ist der Eindruck, daß wir es hier nicht mit Phantasiegestalten des Dichters, sondern mit Menschen zu thun haben, die wirklich gelebt haben und noch leben. Das gilt auch von den zwei letzten Erzählungen „Der Lorenz in den Buchen“ und der „Bettler Kaspar“. Der Lorenz ist wieder eine jener fesselnden Gestalten, die der Verfasser unserem Herzen durch die schlichte, ungekünstelte Darstellung ihres Lebensganges so nahe zu bringen weiß. Ein Nachkomme des Vogts auf Mühlsstein, zieht er einmal schüchtern als weinendes Knechtlein in die Welt, zeigt sich ihr als Held, kehrt dann wieder heim, wird wieder armseliger Knecht, lebt als solcher glücklich in seiner Einsamkeit, übt mit seinem ersparten Pledlohn Werke der Barmherzigkeit und wird einst, wenn auch vergessen von der Welt, seinen Lohn finden in der Ewigkeit, einen Lohn, den die Welt nie geben kann und nie verdient. Von ganz anderem Schlag ist der „Bettler Kaspar“, ein unverbesserlicher Idealist, Dichter und Philosoph, der es darüber nicht weit bringt in der Welt. Bäcker und Bürgermeister, voll Dranges in die Fremde und immer wieder von unwiderstehlicher Sehnsucht in die Heimat zurückgezogen, Winkeladvokat und Waldmeister, in seinen mitgeteilten Dichtungen und Aufzeichnungen voll Wit und Gemüt und reich an scharfer Beobachtungsgabe, nach mancherlei Glückswechsel in beschneidenden Verhältnissen zurückgezogen lebend — so ergreift auch dieser Sproß aus „Bauernblut“ mächtig unsere Teilnahme und niemand wird seine Schicksale ohne solche

* Zu dem Besuch in Ravensburg S. 102 ist berichtigend zu bemerken, daß der alpenkundige Diakonus daselbst nicht Steuble, sondern Steudel hieß.

an sich vorüberziehen sehen. Wie unendlich mannigfaltig ist doch das Menschenleben in allen Schichten und Ständen! Wie reich allein das Kinziggebiet an merkwürdigen Gestalten! Aber nicht bloß das Kinziggebiet. Es giebt gewiß keinen Hof, kein Dorf, kein Städtchen, von dem sich nicht solche Geschichten erzählen ließen; aber nicht jedes hat einen Sohn, der so treu an seiner Heimat hängt, der mit offenem Auge und warmem Herzen die Gestalten, die ihm in der Jugend nahe traten, bis ins Alter verfolgt und ihr Denken und Fühlen, ihr Handeln und Leiden uns in so anschaulichen, fesselnden Bildern vor Augen zu führen vermöchte, wie der Haslacher Bäckersohn, dem wir auch für diese Gabe trotz ihrer „Schlenkerer“ dankbar sind.

Neue topographische Karte des Königreichs Württemberg im Maßstab von 1 : 25 000. Herausgegeben vom k. statistischen Landesamt. Blatt 105, Freudenstadt. 1896.

So oft wir in der Lage sind, ein neues Blatt dieses rüstig vorwärts schreitenden Kartenwerks anzuzeigen, können wir es nur mit dem Gefühl und dem Ausdruck hoher Befriedigung thun. Das neue Blatt, Freudenstadt mit Umgebung, von Dornstetten im Osten bis Klösterle bei Rippoldsau im Westen und von Baiersbronn im Norden bis Schömberg im Süden wird gewiß besonders den zahlreichen Besuchern Freudenstadts willkommen sein. Die Höhenkurven sind in einem Abstand von 10 m eingetragen, so daß für den dieser Art der Bodendarstellung kundigen Kartenleser ein ungemein klares Bild der Landschaft entsteht. Der noch weniger damit Vertraute merke sich den Satz: je näher die Höhenkurven zusammenrücken, desto steiler sind die Abhänge; je mehr sie sich von einander entfernen, desto flacher das Land. Mit Wegen sind die Höhenlinien nie zu verwechseln, da sie von anderer Farbe sind. Wohl aber hat diese Art der Höhendarstellung den ungeheuren Vorzug vor der durch Schummerung oder Schraffierung, daß nicht so viel Weiß des Papiergrundes dadurch bedeckt wird, also mehr für die Eintragung der Bebauungsart, Wald, Feld und Garten, Haus, Hof und alle menschlichen Niederlassungen, für alle Arten von Straßen und Wegen übrig bleibt. An den Landstraßen ist sogar jeder Kilometerstein eingetragen. Daß selbst die Touristenwege nicht fehlen, braucht bei dieser Karte nicht besonders erwähnt zu werden. Zu ihrer Herstellung sind teils die früher von der k. Generaldirektion der Staatseisenbahnen gemachten Aufnahmen, teils eigene des statistischen Landesamtes, teils für die badischen Grenzgebiete die badische Karte gleichen Maßstabs zu Grunde gelegt, überall aber ist das Gelände nach dem neuesten Stande im Jahre 1895 nachgeprüft worden. Stich und Druck des kartographischen Instituts von H. Petters in Hildburghausen sind von vollendeter Klarheit und Schärfe, so daß wir diese Karte allen Freunden denkender Landschaftsbetrachtung aufs wärmste empfehlen können. Von derselben Behörde ist soeben herausgegeben worden:

Geognostische Karte von Württemberg, Maßstab 1 : 50 000. Nr. 24, Böblingen. Zweite Bearbeitung 1896. Nebst Begleitworten von Prof. Dr. E. Fraas.

Zu Grunde gelegt ist dieser Karte der bekannte topographische Atlas von Württemberg; die geognostische Aufnahme von Hauptmann H. Bach 1862 ist 1895 von Professor Eberhard Fraas revidiert worden, die Höhenbestimmungen rühren von Rieth und Regelmann her; der letztere hat die technische Redaktion besorgt, die Lithographie F. Bohnert, den Farbendruck Max Seeger in Stuttgart. Es ist im wesentlichen das Gebiet des Schönbuchs und des höchst merkwürdigen sogenannten Fildereinbruchs, was uns hier geboten wird. Die Begleitworte füllen ein Heft von 40 Seiten in Quart und geben einen trefflichen topographisch-geologischen Überblick, eine eingehende Schilderung der Lagerungsverhältnisse mit zahlreichen Rärtchen und Profilen im Text, welche das Bild der Verwerfungen verdeutlichen, sodann eine Darstellung des vertikalen Aufbaus der Schichten, und endlich eine „praktische Umschau“ über den Wert und die Verwendung der Gesteins- und Bodenarten für Landwirtschaft und Industrie. So erhalten wir auch aus dieser neuen Publikation des um die Landeskunde so verdienten k. statistischen Landesamtes eine Fülle von Anregung und Belehrung, die uns veranlaßt, dieser Behörde und allen, die zum Zustandekommen dieses schönen Werks beigetragen haben, auch an dieser Stelle den wärmsten Dank auszusprechen.

Einläufe.

Routekarte der Haupt-Touristenwege, der wichtigsten Fahrstraßen, auch Eisenbahn-, Post- und Omnibuslinien im Thüringerwald 1896. Zweite Auflage. Herausgegeben vom Thüringerwald-Verein. Kommissionsverlag von Waldeemar Jost in Arnstadt. Nebst einem Heft: Routenverzeichnis zur Routekarte. Geschenk des Thüringerwald-Vereins.

Vom Württemb. Altertumsverein: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. 1896. I. II. Nebst einer Gratisbeigabe: Kapff, deutsche Vornamen.

Vom naturwissenschaftlichen Verein in Karlsruhe: Verhandlungen des naturwissenschaftlichen Vereins in Karlsruhe. Elfter Band, 1888—1895. Mit 1 Karte und 9 Tafeln. Karlsruhe, G. Braun'sche Hofbuchhandlung 1896. Die außerordentliche Reichhaltigkeit dieses Bandes verbietet es uns, näher auf seinen Inhalt einzugehen, wir werden jedoch auf einzelne, speziell unser Gebiet interessierende Gegenstände noch in späteren Nummern zu sprechen kommen.

Vom Breisgauverein „Schau-ins-Land“ dessen Zeitschrift „Schau-ins-Land“. 21. Jahrgang. 1895. Inhalt: Der Pfingstredenzug zu St. Georgen, von Dr. Hermann Mayer. Das Deutschordenshaus zu Beuggen, von Hermann Leo. Die sog. ältesten Baudaten des Freiburger

Münsters von Fritz Geiges. Mit Nachträgen und Anmerkungen und zahlreichen Abbildungen. Die Glockenschmiede von Munzingen, von C. Kübler. Das Erbe der Freiherren von Staufen, von Rudolf Hugard. Die Ruhestätte Mirabeau-Tonneaus, von Dr. Joseph Sarrazin.

Vierfilbige Charade.

Die ersten Zwei ein Ganzes sind,
Wie man in der Welt nur eines find't.
So gern der Deutsche in 2 auch lebt
Und fleißig stets nach 1, 2 strebt,
So wenig ist doch 1 beliebt,
Weil uns sein Duster die Stimmung trübt;
Nur in Verbindung mit 2 allein
Kann es uns erquicken und erfreun.

Die letzten Zwei sind Legion;
Wirbt man für sie, so hör' ich schon
Die Antwort: „Zu viel schon von 3, 4
Zehrt leider an dem Beutel mir,
Drum laß mich mit deinem 3, 4 in Ruh;
Schab ab, ich halte die Taschen zu!“

Halt ein, komm mit, mein guter Freund:
Siehst du 3, 4 mit 1, 2 vereint,
So denkst du wohl anders, 1, 2 thut's dir an,
Daß du dich dem Ganzen schließt an.
Nun rate, was wohl das Ganze sei,
Und komm mit freudigem Mute herbei,
Dann stimmst du gewiß bald mit uns ein:
Hoch lebe 1, 2 mit 3, 4 im Verein!

Inhalt: Ausflug ins Glattthal. Von G. A. Volz. Mit 1 Bild. S. 11. — Berühmte Schwarzwälder. 1. Dr. J. G. Koelreuter. Von Hofrat Dr. Burm. Mit 1 Bild. S. 14. — Thumlingen und das obere Hefengäu. 1. Klage-
lied aus Thumlingen, von Joh. Mr. Schwindrazheim 1768. S. 15. — Der Stubenfels bei Calw. Mit 1 Bild.
S. 17. — Vereinsnachrichten: Am Schluß des Schwarzwaldvereins an den Verband deutscher Touristenvereine;
Wahl eines Präsidenten des badiischen Schwarzwaldvereins; Bezirksverein Dornstetten, Mitgliederverzeichnis. S. 18.
— Bücherchau. S. 19. — Einläufe. S. 20. — Vierfilbige Charade. S. 21.

Elegante **Sammel-Mappen** zum Aufbewahren der
„Blätter aus dem Schwarzwald“ liefert zum Preise à 1 Mark der Verlag dieses
Blattes.

Haus Beutter

in Herrenalb
in unmittelbarer Nähe des Waldes.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Gasthof zum goldenen Roß,

von F. Brachholz, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus,
in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer.
Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im
Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18
in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und
den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues
großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom
Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Hirner, Kernerstr. Altbekanntes
Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder.
Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter
dem König-Karlsbad. In parkartigem Garten, gesundeste
Lage und Ausblick auf die Badestadt. Elegante Zimmer.
Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung
mit dem Tannental.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid,
Doppelhaus, Olgastraße 16. Nächt der Trinkhalle und den
Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. An-
lagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch
bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der
Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel
eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension.
Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.



Gegründet 1747.

G. H. Keller's Tuchhandlung, Stuttgart, Kanzleistrasse 2

empfiehlt ihr grosses Lager in

Loden und Jagdmelton

in- und ausländischer Fabrikate jeder Art, zu

Jagd- und Touristen-Anzügen, Havelocks, Mäntel, Joppen etc. für Herren und Damen.

Muster stehen gerne zu Diensten.

Mein Kniebis.

Von H. Hauff in Bergenriedh.

Sehen willst du den Kniebis? Versuchen, wie es dort oben?
 Wisse, dem Fühlenden nur giebt er sich ganz wie er ist.
 Langgestreckt und hoch, winkt oft er Grüße dem Stausen.
 Massig, thälerdurchfurcht, ist er sich selbst eine Welt.
 Und wie die ruhige See in stillem Gewoge sich kräuselt,
 Senken und heben sich ihm leise die Wellen des Kamms,
 Gleiten dahin im sonnigen Äther, der Thäler Gedränge
 Allum kümmert sie nicht in ihrer heiteren Ruh'.
 Komm nur und sieh: Wo schweben so leicht durchs Luft-
 meer die Pfade?

Und sein Ozon, wie es spielt, leise umfösend dich neckt,
 Röte jetzt gießt in dein Blut, jetzt deine Sehnen belebet!
 Nein, jener Schwalbe im Flug ist es nicht wohler als dir.
 Und sein endloser Wald? Wie Rauberton lockt's aus der Tiefe,
 Pöck, und manch köstlicher Fund wird dir mit Andern
 im Nu:

„Freudenstadt! Seht, ein Smaragd. Von Grün und
 Gold ist's umflutet.

Und ein Glimmen umher, ringsum ein flimmerndes
 Meer.“

„Gruß dir, Wiege der Wolf! Wie hast du so tief dir
 gebettet.

Ha, wie es wogt in dem Schlund: Duft, wie der
 Himmel so blau!“

„Und Myriaden Kristalle, wie hüpfen sie hin auf den Wellen,
 Schweben im Nebel so licht. Sind hier die Elfen zu
 Haus?“

„Murgthalberge ringsum, tief unten im Kessel der Elbach-
 See, und Mittelthal grüßt sonnebeschieneu herauf.“

„Dort jetzt möcht um die Ecke ich biegen, die neidische, drunten.
 Steht nicht wie träumend der Wald?“ sprichst du und
 steigst hinab.

Lautlos grüßt dich der Tann, den schläfert im Zauber
 des Zwiellichts.

Traun, dort entsteigen ihm ja Lichter und Schatten so still.
 Und wie die huschen, sich wiegen, sich neigen! Lichtball
 um Lichtball

Steigen sie kühn in die Höh', schwingen im Reigen sich hin,
 Schweben nach oben, und schweben zur Erde, und geistern
 am Berge,

Und der schlummert so süß, daß du ihn atmen kaum hörst. —
 Und kaum atmest du selbst: Die Sinne, sie öffnen sich
 laufend

Jenem wogenden Bild, das aus dem Berge sich hebt.
 Ach — es zerfließt. Erwacht ist der Berg. Die Dämmerung
 deckt ihn,

Und durch den riesigen Leib bebt ihm ein wonnig Gefühl.
 Überall wohliges Knistern, ambrosisches Atmen und Hauchen.

Fern dort jubelt er auf. Leise hier lispelt er dir!
 Und so feenhaft glänzen im Vollmond die ragenden Tannen!

Endlich über den Wald senkt sich die duftende Nacht.
 Früh im Osten erhebt sich der Tag, hell leuchtet die Sonne —

Horch — da zieht es wie Sang, zieht es wie Harfenton hin.
 „Waldheil euch in des Morgens Glanz, mein Antogast,
 Rippolds

Aue, mein Ruhstein, dir, dir, Allerheiligen, auch!“
 Ja, der säuselnde West, er hat in der süßesten Sprache

Jubelnd sie alle genannt, deren du still nur gedacht.
 Alle grüßest im Sonnenglanz du. Sie flüstern so Vieles,

Was du im Busen bewahrst, ewig der Stunde gedenk.
 Eilen da oben die Tage! Was will nun das Säuseln
 nur sagen?

Mahn't's schon die Vögel zum Zug? Und wie geschäftig
 die sind!

Ja sie scheiden. Sie winken im Flug. Und scheidend dem Kniebiß
Einmal noch schauend ins Aug, rufest auch du deinen Gruß:
„Froh der Sonne, des Aethers, des lauschigen Dämmerers
im Walde

Blickst in das Land du hinaus und da schilt Mancher dich öd.
Schall, ja, dem Mädchen dort gleichst du: Nicht legt es
ins Kleid sein Empfinden,

Birgt in der Seele es tief! Sag, ist dir nicht so zu Mut?
Seh ich's ja, wie deine Reize du birgst fernab von der
Straße,

Dort wo die Quelle dir nachts träumend erzählt im Tann,
Dort wo im Frührot die schimmernde Hand du reichst
deinen Brüdern,

Und sie grüßen dich rings, alle in Purpur getaucht.“

Wildberg.

Von Dr. Zipperlen in Wildberg.

Wenn wir von Calw aus im tannenumrahnten
Nagoldthale aufwärts wandern, vorbei an der düsteren

Zweifelloß hatten in Wildberg schon die Römer ein
Kastell oder stehendes Lager. Neben römischen Münzen

Wildberg.

Ruine Waldeck's zur Thalmühle und weiter, lichten sich
nach zwei Stunden die Wälder, und wir gelangen zum alter-
tümlichen Bergstädtchen Wildberg. Schon von Ferne er-
blicken wir hoch oben die Häuser, wie an den Bergrücken
hingeklebt. Der zungenförmig vorspringende Bergrücken,
auf welchem Wildberg liegt, scheint das Thal abzuschließen.
Dieser wandartig vorgeschobene Rücken, von West nach Ost
verlaufend, von der Nagold in langgezogener Schlinge
umflossen, fällt gegen Süden fast senkrecht, gegen Norden
mehr sich verflachend ins Thal ab. Auf demselben und
an seinen Abhängen hat sich das Städtchen mit seinem
alten Schlosse in höchst malerischem Aufbau hingelagert.

Werfen wir zuerst einen Blick in die geschichtliche Ver-
gangenheit Wildbergs, so bietet diese des Interessanten genug.

wurde in Wildberg ein vierseitiger steinerner Altar mit
Bildern von Apollo, Fortuna, Silvan(?) und Diana,
sowie ein gut erhaltener prächtiger römischer Gesichtshelm,
jetzt in der Altertumsammlung in Stuttgart, gefunden.
Auch rührt — nach seiner Anlage zu schließen — das jetzt
noch benützte Sträßchen nach Schönbromm wahrscheinlich
von den Römern her.

Urkundlich wird Wildberg zuerst im Jahre 1237 ge-
nannt, wo es mit Nagold in den Besitz der Grafen von
Hohenberg, eines in Schwaben weit begüterten Adels-
geschlechtes kam. Um 1318 nennt sich eine Linie desselben:
von Hohenberg-Wildberg. Die Grafen haben jedenfalls
der Stadt das Wappen gegeben (Abbildung s. Albert's
Wappenbuch); es besteht in einem quergeteilten Schild,

oberes Feld Silber, unteres rot; in späterer württembergischer Zeit wurde dann noch ein Hirschhorn und ein W zugefügt. Das ursprüngliche Wappen ist dasselbe, wie das der hohenbergischen Besitzungen von Nagold, Rottenburg, Haiterbach, Friedingen, vielleicht auch Forb, Spaichingen, Ebingen. 1355 verkauften die Hohenberg Stadt und Herrschaft Wildberg an Graf Rupprecht von der Pfalz, 1440 gelangte es an Württemberg. 1442 bestimmten die Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg Wildberg und Bulach zum Wittwensitz für ihre Mutter Henriette von Montfaucon.

Sitz einer Amtsvogtei wurde Wildberg um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. Ein Themar von Falkenstein wird 1462 von Graf Ulrich von Württemberg auf 10 Jahre zum Vogt in Wildberg bestellt. Zum Vogtei-

1534. Andreas Cellarius wirkte 1558 als evangelischer Stadtpfarrer hier.

1618 brannte das Schloß vollständig nieder. Auch der dreißigjährige Krieg mit seinem Schrecken scheint die Stadt nicht verschont zu haben. Während es zu Anfang desselben noch 1705 Einwohner zählte, hatte es am Ende des Krieges noch 1113. „Über den ganzen langen Krieg blieb die Stadt nie ohne Pfarrer.“ 1634 wütete die Pest, so daß in sechs Monaten 600 Personen starben. 1638 bekam Wildberg schwere Einquartierung von kaiserlichen und bayerischen Regimentern, so daß Stadt und Amt 1640 „von Kriegshand bereits ganz ausgefogen und verödet war.“

Die neue Zeit bietet nicht viel Nennenswertes. In unserem Jahrhundert wurde die Stadt von Überschwemmungen und Feuersbrunst des öfteren heimgesucht. Der

Wildberg ums Jahr 1643. Nach Merian.

bezirk (Oberamtsbezirk) gehörte: Schloß und Stadt Wildberg, die kleine Stadt Bulach, ferner die Dörfer und Weiler Ebhausen, Eßringen, Altbulach, Emmingen, Gültlingen, Haugstedt, Liebelsberg, Oberwaldeck, (?) Ober- und Unter-Sulz, Schönbrunn, Eugenhausen (?) Wöllhausen, die Burgen Gaisburg, Haselstall und Waldeck, die Lehnenschaft der Burg Köhrenbach und die Herrlichkeit über Rüti (Neuthin) und Rohrdorf, je mit Zugehör.

Im Laufe der Jahrhunderte ist manches über die Stadt gekommen, einiges sei hier mitgeteilt:

1464 brannte die Stadt innerhalb ihrer Mauern vollständig aus; 1467 war „ein großes Sterben; als 1514 sich ein Aufruhr der Bauern ausbreitete, habe es in Wildberg an unruhigen Köpfen auch nicht gefehlt. Anno 1547 wird eine lateinische Schule erwähnt, deren erster Präzeptor M. Balthasar Bästlin von 1547 bis 1551 gewesen.

Die Einführung der Reformation erfolgte im Jahre

frühere Stadtpfarrer Schlegel hat aus den sorgfältig aufbewahrten Stadt- und Akten ein kulturhistorisch interessantes Bild, die Zeit von 1524 bis 1566 umfassend gegeben, s. Schwäb. Merk. 4. Febr. 1886. Wir entnehmen daraus für unseren Zweck nur wenig: „Im Bauernkrieg setzte sich die Stadt den andringenden Bauernhausen zur Wehr, man warf die Brücken ab, auch die Knaben halfen den Bürgern auf die Mauern tragen, was sie zur Verteidigung bedurften; aber der Widerstand half nichts, man mußte die Stadt den Bauern öffnen, die nun tüchtig zechten, aber dafür auch eine tüchtige Zechen nach dem Kriege bezahlen mußten, weshalb die Stadtrechnung Bußen von etlichen aus Eßringen und Schönbrunn verzeichnet, so sie in der puristischen Uffrur verwirrt.“

Die Wildberger fochten in der Schlacht bei Lauffen, wobei sie ihren Reisswagen und Proviant verloren. Bonlanden stand im Verdacht, denselben annektiert zu haben. Es wurden drei Bürger ausgeschiedt, denselben zu suchen.

Der Wagen war und blieb verloren. Im schmalkaldischen Krieg kämpften 51 Bürger.

Nach dem Tode Herzog Ulrichs bestieg Herzog Christoph den Thron. Das Land beilegte sich dem Herrscher Zeichen seiner Ergebenheit zu überreichen. Auch Wildberg blieb nicht zurück, 90 fl. kostete der silberne Krebzenbecher mit Deckel, den ihm die Stadt schenkte, also eine Summe, um die man eine ganze Herde von 20 Kühen kaufen konnte.

Außer der Stadtkirche, in der wir wohl einen Altar St. Petri und Pauli und St. Johannis suchen dürfen, stand in der Stadt eine Kapelle zu St. Theobald, St. Diepoldskirche, und auf einer nahen Anhöhe eine Kapelle zu unserer Liebfrauen. Die Nonnen des nahen Nonnenklosters Reuthin spendierten der Stadt einmal des Jahres Käse, den man dann mit den Nonnen gemeinsam in der Stadt beim Weine verzehrte.

Das Jahr 1534 brachte, wie schon gesagt, mit der Rückkehr Herzog Ulrichs auch die Reformation. Am Fronleichnam führte man den Pfarrer zum letztenmal unter der Himmelst* durch die Stadt. Der erste Prädikant war Mag. Christ. Zorner.

* Die Himmelst mundartlich = Zimmerdecke, Bettst*
himmel, Traghimmel, Baldachin.

Von der Universitätsstadt Tübingen kamen öfters Besuche, so der berühmte Mathematiker Dr. phil. Imser, Dr. Balthasar Käufelin, Prof. der Theologie, ein geborener Wildberger, welcher der Stadt eine ansehnliche Stiftung vermachte, ferner Dr. Matthäus von Reutlingen, d. h. der Reformator Alber und andere, welche dann stets vom Magistrat mit einer Weinspende geehrt wurden. Am Sonntag nach St. Galli 1555 kamen eine Anzahl Herrn von der Universität, sie erhielten vom Magistrat 6 Staiß (?) Wein. — Als die Fakultät den Sohn des Reformators Brenz zum Dr. theol. freierte, mußte der Bürgermeister nach Tübingen reisen und von der Stadt dem jungen Doktor vier Goldgulden überbringen „ufs Doktorat“. Von Lustbarkeiten auf Kosten der Stadt, Weinspenden u. wird des öfteren berichtet. Man kann daraus entnehmen, daß man zu dieser Zeit in Wildberg ein behagliches wohlhabendes Dasein zu führen verstand. Auch für künstlerische Zwecke hatte man Geld. Man errichtete einen schönen Marktbrunnen, ließ die Stadthore bemalen. Den kranken Schulmeister Burkhard Maier schickte man 1543 auf Stadtkosten zu dem Arzt Dr. Joh. Plieninger nach Stuttgart. (Wo geschieht so etwas heute? Red.).

(Fortsetzung folgt.)

Be r ü h m t e S c h w a r z w ä l d e r.

1. Dr. J. G. Koelreuter.

(Schluß.)

Ein alle im Freien anhaltenden Holzarten umfassender Baumgarten, sowie ein großes Obstbaumfortiment sollten Koelreuters praktischen Zielen dienen; aber bald verleiteten letzterem die Eifersüchteleien und Streitigkeiten mit den Obergärtnern dieses Amt, weshalb er den verfallenden fürstlichen Garten vom 22. Februar 1796 an nicht mehr betrat, ohne daß dadurch sein gutes Verhältnis zum Herrscherpaare gelitten hätte. Und nachdem C. Ch. Gmelin die Gartendirektion übernommen, setzte Koelreuter seine Bastardierungsversuche (deren ihm 283 gelangten) in der zugleich einen Garten bietenden Privatwohnung beim Hofschlosser Eugeneß (in der Waldhornstraße) fort. Aber auch mit diesem seinem Hansherrn bekam der reizbare Forscher Streit, und selbst das Verhältnis zum Hofe trübte sich, als er das ihn zum Hofrath ernennende Dekret dem Markgrafen zurückgab, weil die gleichzeitig erbetene Gehaltsverhöhung von diesem abgelehnt worden war. Dagegen nahmen ihn verschiedene gelehrte Gesellschaften (die freie ökonomische Sozietät zu St. Petersburg, die fürstlich hessische Sozietät der Wissenschaften, die Berlinische Gesellschaft naturforschender Freunde, die Pfälzische Akademie, die Petersburger Akademie der Wissenschaften, letztere mit einer Jahrespension von 200 Rubel) als Mitglied auf, und seine Verheirathung brachte ihn in

den Besitz eines eigenen, freilich eines Garten entbehrenden Hauses in der Kronenstraße. Von Wert waren seine damaligen Untersuchungen und Veröffentlichungen über die Reizbarkeit der Staubfäden bei Berberis, Kalnia u., über Geschlechtsverhältnisse der Kryptogamen, über Bastarde bei Lychnus-, Digitalis-, Lobelia-, Lycium-, Verbascum-, Datura-, Jalapa-, Linus-Arten, bei Malvaceen, über Blütenstaub, sodann über einige zoologische Themat, wie über eine Rottannenapfenvanze, über den Eierstock von Mytilus cygneus L. An dem von der Markgräfin geplanten großen Pflanzenskulpturenwerke war er ebenso eifriger Mitarbeiter wie an der vom Markgrafen 1764—66 im Schlosse versammelten „Ökonomischen Gesellschaft“. Dem von Waldmeister Hecht in Sulz empfohlenen Rottannen-anbau, Versuchen mit verschiedenen Düngern, der Seidenzucht, der Glasfabrikation, ja sogar alchimistischen Experimenten widmete unser unermüdlicher Forscher seine Thätigkeit; in letzterer Hinsicht hielt er die Veredlung der Metalle für ebenso möglich wie die Veredlung der Pflanzen durch künstliche Kreuzungen, ohne darum seinen Widerstand gegen den später beim Hofe eingerissenen Mysticismus und Spiritismus aufzugeben. Namentlich hoffte er auf die Erzielung neuer vortrefflicher Holzgattungen, neuer Obstsorten und neuer Blumenformen, und thatsächlich üben die mo-

bernen Gärtner das erfolgreich aus, was Koelreuter bewußt erfunden. Als eine allgemeine Erkrankung der Kartoffel auftrat, empfahl er, wieder guten Samen oder Kartoffelbeeren aus Amerika zu beziehen, um die Nachteile bisher fortgesetzter ungeschlechtlicher Fortpflanzung auszugleichen und um so deren Degeneration vorzubeugen.

Der 1775 mit der Tochter Karoline Auguste des verstorbenen Hofrates und Landschreibers Süß geschlossenen Ehe entsproßten 5 Söhne und 2 Töchter; von diesen überlebten den Vater nur die Söhne Karl August (geb. 30. Juli 1781, studierte Chemie in Freiburg und Paris, später Apotheker in Bretten) und Wilhelm Ludwig (geb. 12. Februar 1784, Geh. Hofrat und berühmter Arzt in Karlsruhe) und die beiden Töchter, deren eine, Karoline Amalie (geb. 10. November 1786) Nachkommen hinterließ. Ein Enkel ist der Apotheker Koelreuter in Hornberg. Zu unserm Bedauern hatte Koelreuter keinen heitern Lebensabend; der Tod mehrerer Kinder, der seiner Gattin (1801), eigene Kränklichkeit, Geldsorgen, Ungnade beim Hofe und Bevorzugung Omelins bei Besetzung der Gartendirektorstelle trübten diesen. Trotzdem erhielt Koelreuter vom Markgrafen wiederholt Unterstützungen von 10—20 Louisd'ors und an Naturalien, und am 15. April 1805 vom Kurfürsten Karl Friedrich unter Gehaltsaufbesserung Titel und Rang als Oberhofrat. Am 12. November 1806 entrückte ihn der Tod durch eine 1½ Jahr währende „schleimige Lungensticht“ allen irdischen Beschwerden.

Außer Paxmann hatten auch Hedwig und Murran Pflanzen nach Koelreuters Namen benannt; doch haben

spätere Systematiker dieselben umgetauft. So fehlte es dem ausgezeichneten Manne keineswegs an Anerkennung, und nur das bedauerliche Emporkommen der Hegelschen Naturphilosophie, welcher die Koelreutersche Entdeckung der geschlechtlichen Differenzierung der Pflanzen schlecht in ihren Kram paßte, da ihr „Begriff der Pflanze“ eine solche leugnete, vermochte jene Entdeckung eine Zeitlang zu verschleiern. Jetzt aber ist das unsterbliche Verdienst Koelreuters in dieser Beziehung, trotz mancher Irrungen in Nebensachen, allgemein und unwidersprochen von Wissenschaft und Praxis anerkannt, und Professor Pfeffer hat kürzlich seine vier wichtigsten Schriften neu herausgegeben als bleibende Denkmale trefflicher Naturforschung.

Es ließe sich noch gar vieles aus unsres merkwürdigen Landsmannes Thätigkeit und von deren Resultaten mitteilen; allein tiefer in die wissenschaftlichen Einzelheiten der Botanik einzugehen, dürfte hier nicht am Plage sein. Wir schließen daher unsre biographische Notiz über Koelreuter unter aufrichtigem Danke gegen Dr. Behrens, der ihre sichere Unterlage schuf, und mit dessen eigenen Worten: „Diese Fragen rufen noch einmal das Bedauern in uns wach, daß dem großen Beobachter und Experimentator in der zweiten Hälfte seines Lebens jede Gelegenheit und Möglichkeit zur Fortsetzung seiner Versuche und Beobachtungen genommen war. Er hätte gewiß zu den früheren Leistungen, die ihn zum bedeutendsten Physiologen des vorigen Jahrhunderts machen und ihn in die Zahl unsrer größten Biologen überhaupt einreihen, noch weitere, nicht minder bedeutsame hinzugefügt.“

Hofrat Dr. Wurm.

Thumlingen und das obere Heckengäu.

(Schluß.)

2. Beschreibung des Pfarrhauses in Thumlingen, wie dasselbe beschaffen war, als Pastor M. G. Ch. Boffert dort ankam und was für Verbesserungen von demselben darin gemacht worden sind.

Als ich anno 1782 den 12. November nach Thumlingen kam, so traf ich ein Pfarrhaus an, vor welchem auch hätte einem Bettler ekeln sollen. Äußerlich war es ganz rot angestrichen, etwa wie ein Schwarzwälder Wirtshaus. Oben waren drei Zimmer, die Wohnstube, eine Stubenkammer und die Studierstube. Die Wohnstube war im Kot versunken, und so groß, daß es füglich eine Reitschule gegeben hätte. Die Stubenkammer war der Stube völlig ähnlich und die Studierstube ist noch ein Beweis von dem alten Ansehen des Hauses. Die Fenster waren ganz mit einander verbunden, nirgends ein Zwischenscheit, so daß der Pastor im Winter fast erfro, und bei manchem Wind kein brennendes Licht auf dem Tisch sich halten konnte. Ebenso war die Küche, der Stall und

der Garten am Hause, überall Kot, zerrissene Bretter und Wände, überall Löcher, besonders im Stall, wo des Winters fast dem Vieh das Mark in den Beinen erfro, und dasselbe des Frühlings ganz krüppelhaft auf die Weide ging. Eine solche Zerrüttung erforderte Mühe, Kosten und die ganze Zeit meines hiesigen Aufenthalts. Zuerst sorgte ich vor eine bequeme Wohnstube und Schlafzimmer. Ich ließ so aus drei Zimmern in der obern Etage vier kleinere machen, eine neue Wand durchziehen und neu vertäfelte; so entstand das Wohnzimmer, der Kofen und das mittlere Zimmerlein. Dies war die Arbeit des ersten Jahres 1783. Nun kommt die Bauarbeit des Jahres 1784. Das folgende Jahr ließ ich die weitläufigen Fenster wegwerfen und kleinere nach den wirklichen Abfägen machen, wodurch nicht nur mehr Regelmäßigkeit, sondern auch mehr Wärme zu stande gebracht wurde. Im folgenden Jahr 1785 sorgte ich vor die Stallungen; diese hatten hinten keine Seitenwand und vorne war der Stall ganz mit defekten Brettern ver-

schlagen, wo alle Kälte überall durchdringen konnte. Zu dem Ende ließ ich überall frische Wände einziehen und vermanern, die alte Krippe weg schaffen und dafür neue anbringen, und besonders zwei Pferdestände machen, da zuvor nur ein halber da war, wo kaum ein Esel stehen konnte, ohne sich an dem obern Heubarn den Kopf einzuschlagen. Denn mein Herr Vorfahrer ritt ein Pferd von ungefähr 16 Fäusten, das also wohl im alten Stall Platz hatte. Dieses geschah 1785. Anno 1786 wurden die Ställe mit neuem Boden belegt, so auch die Scheuer und die Wohnstube und auch das obere Stüblein auf der Bühne, überall neue Thüren und Schösser angeschlagen. Anno 1787 wurde die ganze Wand gegen den Garten ausgebrochen, neu gemauert und mit Holz bekleidet, die Fenster anders gesetzt, daß man zum wenigsten ein Bild an die Wand hängen konnte. Ein neuer Backofen in der Küche gemacht, weil alles ganz verfault, veraltet und zertrümmert war. Endlich 1788 ließ ich noch den Küchengarten neu anlegen, da der alte eine ganz niedrige Lage und einen verfaulten Zaun hatte. Ich ließ unterhalb eine Mauer auführen, das Abhängige ebnen und ihn so viel als möglich an den Ecken in rechten Winkel bringen. Als dieses vollendet war, so bekam ich unermutet den Ruf nach Nellingen, nachdem ich mich lange nach einer Veränderung geseht hatte. Alle diese Verbesserungen hat die hiesige Pfarrei nur dem Herrn Oberamtman Hüller in Dorustetten und dem großmütigen Herrn Geheimen Rat von Kniestadt zu danken, denen noch jeder Pfarrer in der Stille herzlich danken wird. T. Pfarrer M. Bossert.

Jetzt ist dieses Pfarrhaus seit einigen Jahren seiner früheren Bestimmung entzogen und an einen Thumlinger Bürger verkauft. Der Pfarrer bewohnt ein freundlich gelegenes solides neueres Haus, das bisher als Wohnung des Oberförsters diente. Schwindrazheims Klagelied reizte mich, doch einmal selbst den verrufenen Flecken und das schlimme Pfarrhaus in Augenschein zu nehmen, und so verließ ich am 28. Juni v. J. die Eisenbahn in Schopfloch, um über den Rödelberg, auf dem ich eine prachtvolle Aussicht genoß, und der in der That in dieser Gegend ein Aussichtspunkt ersten Ranges ist, Thumlingen zuzuwandern. Zu meiner Überraschung traf ich ein freundliches, sauberes Pfarrdorf, im oberen Waldbachthale gelegen, das keineswegs, wie das Gedicht vermuten läßt, tief eingeschnitten ist. Das alte Pfarrhaus ist allerdings nichts weniger als wohnlich eingerichtet, und muß damals in einem elenden Zustand gewesen sein. Die Bewohner des Orts aber haben sich, wenn Schwindrazheims Schilderung richtig ist, sehr zu ihrem Vorteil verändert. Es sind freundliche, entgegenkommende Leute und der jetzige Pfarrherr fühlt sich wohl unter ihnen. Ein Paradies ist allerdings das Hefengäu, in dem Thumlingen liegt, auch heute noch nicht, und im Winter habe ich es noch nicht gesehen, aber unser Poet war offenbar von seinen früheren Aufenthaltsorten her verwöhnt, und brachte daher schon einen Widerwillen gegen diese Pfarrei mit, dem er nun

in seinem Klagelied in übertriebener Weise Luft machte. Er hat seine Farben sehr dick aufgetragen, weil er eben möglichst bald wieder fort wollte.

Doch wozu habe ich dann sein Trauerlied mitgeteilt? Einmal weil uns der Mann überhaupt interessiert, der von dieser Pfarrei weg als Professor nach Ludwigsburg berufen dort Schillers Lehrer wurde und dem Schiller im Württembergischen Repertorium 1782 eine anerkennende Rezension seiner Kasualgedichte gewidmet hat (Hoffmeister, Nachlese zu Schillers Werken 4, 134). Das Wichtigste über sein Leben findet sich in der Allgemeinen deutschen Biographie. Wer näheres zu erfahren wünscht, findet einen eingehenden Aufsatz über die Familie Schwindrazheim von Dr. G. Bossert in der Württembergischen Landeszeitung 1887, No. 165—168, und einen Artikel über Schwindrazheim als Schillers Lehrer von Professor Richard Weltrich in der Beilage der Münchener Allgemeinen Zeitung 1889 Nr. 284. Das Gedicht über Thumlingen ist im lateinischen Urtext gedruckt im evangelischen Kirchen- und Schulblatt für Württemberg 1889, in der Übersetzung des Pfarrers Daniel in Birlingers Alemannia XIV, 227 ff. Unsere Blätter haben über den Dichter eine kurze Notiz gebracht im zweiten Jahrgang S. 127 f.

Wichtiger aber als der Mann ist für unsere Leser das Charakterbild eines württembergischen Pfarrhauses im Schwarzwald vor hundert Jahren, das, wenn auch im Gedicht einigermaßen zum Zerrbild geworden, doch zeigt, daß das Pfarrleben damals, wenigstens in den rauheren Gegenden des Landes, keineswegs ein so idyllisches war, wie man es sich vielfach vorstellt. Unser Hermann Kurz hat uns in Schillers Heimatjahren ein ähnliches Bild eines Schwarzwälder Pfarrhauses unter Herzog Karl entworfen, wo bekanntlich dem Pfarrer in der Nacht nicht bloß sein Kirchenrock, sondern auch sein Gast gestohlen wird. Da führte freilich der Pfarrer von Grünau ein behaglicheres Leben, wie das Voss in seiner Luise so anziehend schildert.

Endlich aber möchte ich meine Leser noch mit ein paar Worten auf die vom großen Verkehr heute fast ganz gemiedene Gegend des oberen Hefen- oder Schlehengäus hinweisen, die keineswegs so aller landschaftlichen Reize bar ist, wie man sich's gerne vorstellt. Eine Wanderung durch das Waldbachthal von Nagold über Schwandorf oder durch das Hailerbachthal über Hailerbach und die Höhe von Salzstetten an dem alten Heiligenbromm vorbei nach Thumlingen und Dornstetten ist für wanderfrohe Fußgänger eine gar nicht zu verachtende Partie, ja es ist zu Zeiten eine wahre Wohlthat, auch durch eine vom Touristenstrom noch unberührte Gegend zu wandern, und hiezu bietet das Waldbachgebiet die schönste Gelegenheit. Kommt dann ein solcher einsamer Wanderer auch durch Thumlingen, so mag er dabei auch der beiden Pfarrherrn aus dem vorigen Jahrhundert gedenken, des poetischen, der sich aus dieser Gegend fortlang, und des prosaischen, der es verstanden hat, sich sein Haus wohnlicher zu gestalten. P. W.

Vereinsnachrichten.

Geschäftsbericht über das Jahr 1895
erstattet

an die Hauptversammlung des württembergischen
Schwarzwaldvereins

an Peter und Paul 1896 zu Neuenbürg
von Rechtsanwalt Storkmayer
Vorsitzendem des Hauptvereinsausschusses.

Meine Herren! Als derzeitiger Vorsitzender des Hauptvereins erstatte ich in folgendem den durch § 9 unserer Satzungen vorgeschriebenen Jahresbericht:

Was zunächst die Zusammensetzung des Vorstands des Hauptvereins anlangt, so ist der auf der Hauptversammlung in Schramberg in Thätigkeit getretene Schriftführer Prof. Dölker aus Stuttgart seitdem zum Vorsitzenden des Bezirksvereins Stuttgart gewählt worden und als solcher Stellvertreter des Vorsitzenden des Hauptvereins im Ausschusse. An seine Stelle wurde zum Schriftführer des Bezirksvereins Stuttgart Finanzamtman Dr. Trüdingen gewählt und dadurch gemäß § 3, 3 der Satzungen zugleich Schriftführer des Hauptvereins. Ferner hat sich die Zahl der sonstigen Ausschußmitglieder vermehrt, sofern sich seit der letzten Hauptversammlung in Schramberg drei neue Bezirksvereine gebildet haben, nämlich: Nagold, das provisorisch schon in Schramberg vertreten war; Sulz und Dornstetten. Die Vorsitzenden dieser drei Vereine und damit ihre Vertreter im Hauptvereinsausschusse sind die Herren Stadtschultheiß Brodbeck in Nagold; Stadtschultheiß Malmsheimer in Sulz und Oberförster Maier in Dornstetten. In der Vertretung der übrigen Bezirksvereine ist keine Änderung vorgegangen. Die in Schramberg in Aussicht gestellte Bildung eines Bezirksvereins Wildberg hat sich bis jetzt nicht vollzogen. Der Vorstand ist einmal zu einer Hauptvereinsausschüßsitzung zusammengetreten in Stuttgart am 15. März d. J. Er hat dabei die laufenden Geschäfte erledigt, die Tagesordnung für die heutige Hauptversammlung festgestellt, die Anträge für die Forterhaltung des Vereinsorgans vorberaten, über welche wir beim nächsten Punkt der Tagesordnung zu beraten und zu beschließen haben, und endlich beschlossen als Mitglied dem Verband deutscher Touristenvereine beizutreten.

Von sonstigen den Gesamtverein berührenden Ereignissen ist zu erwähnen die vor kurzem erfolgte feierliche Einweihung des auf der Ruine Waldeck aus Mitteln des Hauptvereins errichteten Denkmals zum Andenken an den Mitgründer und ersten Vorsitzenden des württembergischen Schwarzwaldvereins, den + Baurat Reinhardt. Die Einweihung hat sich unter zahlreicher Beteiligung aus dem Nagold- und Enzthale in würdiger Weise vollzogen. Das Denkmal selbst besteht in einer sauber ausgeführten in die Mauer über dem Haupteingang eingelassenen Metalltafel, die einen hübsch erfundenen Spruch an den Wanderer enthält.

Was die materiellen Verhältnisse des Vereins anlangt, so stehen wir, wie Sie aus der Kassenrechnung entnehmen werden, zum erstenmale vor einem kleinen Defizit. Der

Bezirksverein Stuttgart wird dasselbe voraussichtlich aus seinem Überschusse vom laufenden Jahre decken können, in dieser Beziehung hat die Sache also geringe Bedenken; das Mißliche an der Sache ist das, daß der Vorstand des Hauptvereins heuer mit leeren Händen vor Sie treten und die hungrig aufgesperrten Schnäbel so mancher Bezirksvereine unbefriedigt lassen muß. Die Thatsache als solche ist nicht überraschend und wurde schon in meinem Schramberger Berichte als bevorstehend bezeichnet. Wenn Sie sich vergegenwärtigen, daß der Hauptverein von den Bezirksvereinen für jedes Mitglied nur 1 Mark erhält und dagegen allein für die „Blätter aus dem Schwarzwald“ für jedes Mitglied 1 Mark 20 Pfennig an den Verlag vertragmäßig zu bezahlen und daß er daneben auch noch einige hundert Mark Generalunkosten hat, so ist es von vornherein klar, daß der Hauptverein ein notwendiges Defizit haben muß. Das ist vor 1895 nicht in Erscheinung getreten, weil auf der Altensteiger Versammlung der Bezirksverein Stuttgart zur Gründung des Blattes bare 2000 Mark auf den Altar des Vereins niedergelegt hat. Durch diese Liberalität hat er die moralische Verpflichtung übernommen, nach Aufbrauchung dieser Summe das durch die Erhaltung des Blattes entstehende Defizit auch fernerhin auf seine Schultern zu nehmen, aber wie Sie hören werden, stellt sich für das Jahr 1895 die Rechnung so, daß trotz der Zuwendung des ganzen Stuttgarter Überschusses an den Hauptverein doch noch ein kleines Defizit vorhanden ist. Über die Konsequenzen aus dieser Sachlage werden wir uns ja weiter beim nächsten Punkte der Tagesordnung unterhalten. Ich möchte nur eines noch bemerken:

In dem in Schramberg erstatteten Rechenschaftsbericht habe ich auf zwei Abhilfsmittel gegen das drohende Verhängnis hingewiesen: einmal beträchtliche Vermehrung der Mitgliederzahl und damit Verbilligung des Blattes auf den Kopf, oder Verbindung mit den Badensern zu gemeinsamer Herausgabe. Ihr Vorstand ist in Schramberg ermächtigt worden, entsprechende Verhandlungen mit dem badischen Vereine zu führen; ich habe aber leider von dem hochverdienten früheren Vorsitzenden des badischen Schwarzwaldvereins, dem + Freunde Behagel vor einigen Monaten die Nachricht erhalten, daß in deren Hauptausschusse mit Stimmenmehrheit der Vorschlag abgelehnt worden sei, den Antrag auf Herausgabe eines Blattes an die badische Hauptversammlung zu stellen. Ich habe zwar seitdem noch weitere Korrespondenz mit Baden-Baden geführt, es scheint aber zur Zeit wenig Aussicht vorhanden zu sein, daß eine gemeinsame Herausgabe mit dem badischen Bruderverein überhaupt oder in absehbarer Zeit sich ermöglichen läßt. Jedenfalls können wir dieses Hilfsmittel zunächst in den Kreis unserer Berechnungen nicht aufnehmen.

Ich gehe zu den einzelnen Bezirksvereinen über. In Stuttgart ist die Mitgliederzahl von 552 auf 555 gestiegen, doch ist zu bemerken, daß die Vergleichung dieser beiden Ziffern insofern kein ganz richtiges Bild giebt, als die erste Ziffer den Stand am 29. Juni, die zweite am

1. Oktober 1895 angiebt, d. h. die Zahl derjenigen, welche noch fürs Jahr 1895 Beiträge leisten mußten. Die Zahl der fürs Jahr 1896 Beiträge leistenden ist erheblich größer. An Ausflügen hat der Bezirksverein Stuttgart seit dem Schramberger Tag noch zwei im Jahre 1895 veranstaltet: den Besuch des Klosters Reichenbach, der unter zahlreichster Beteiligung sehr gelungen verlief und eine Wanderung auf die Teufelsmühle im September. Im Winter wurden wieder verschiedene Monatsversammlungen mit Vorträgen unterhaltenden und belehrenden Inhalts abgehalten und außerdem die Gründung einer Bücherei von auf das Vereinsgebiet bezüglichen Schrift- und Kartenwerken beschlossen, die in bescheidenen Anfängen bei unserem Kassier, Buchhändler Max Holland, in Stuttgart, jedem Vereinsmitglied zur Benützung offen steht.

Der Bezirksverein Neuenbürg hat auf 1. Januar 1896 einen Mitgliederstand von 214 angezeigt, gegen 178 am 1. Januar 1895 und rund 200 am 29. Juni 1895. Erfreulich ist an dem Wachstum insbesondere der Umstand, daß sich dasselbe auf gegen ein Duzend Orte des Bezirks ausdehnt. Gerade darauf sollte bei der unerlässlichen persönlichen Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder das Hauptaugenmerk gerichtet werden, daß in den einzelnen Bezirken kein Ort übrig bleiben darf, in dem nicht ein oder mehrere Mitglieder vorhanden sind. Im Albverein sind in den Orten des Albgebiets die Schultheißen, Pfarrer, Lehrer, Wirte u. fast ohne Ausnahme Mitglieder des Vereins; bei uns fehlt es noch an solch planmäßigem Hinausgreifen auf die Landorte, obgleich z. B. unter Pfarrern und Lehrern gewiß auch manche schätzenswerte Kraft zur Mitarbeit an den Blättern sich finden würde. — Mit Bedauern habe ich dagegen aus dem Bericht den Austritt von einem Duzend Wildbader Mitgliedern vernommen und ich habe mich des Verdachtes nicht entschlagen können, daß da besondere Gründe mitspielen. Es liegt mir ferne, diese Frage heute hier zur Sprache bringen zu wollen; ich möchte mir nur eine Bemerkung gestatten. Es giebt in mehreren Bezirken des Vereinsgebiets zwei oder mehr Städte von gleicher Bedeutung; es ist begreiflich, daß dadurch eine gewisse Rivalität entsteht. In einem solchen Falle halte ich es aber für besser, sich scheidlich friedlich in zwei oder mehrere besondere Bezirksvereine zu trennen, als den Gesamtverein darunter notleiden zu lassen. Durch die in Schramberg vorgenommene Statutenänderung ist ja das Nebeneinanderbestehen mehrerer Bezirksvereine, wenn sie nur die Mindestzahl von 30 Mitgliedern aufweisen, ermöglicht worden.

An Arbeiten im Vereinsgebiete Neuenbürg sind im Jahre 1895 zur Ausführung gekommen: ein Fußweg von Enzklösterle nach Kaltenbrounen mit entsprechenden Wegzeigern; die Wiederinstandsetzung der Fußwege und Ruheplätze und Wegzeiger in der Umgebung von Calmbach und Höfen. Dabei erinnere ich wiederholt an die von Feuerlöschinspektor Großmann in Höfen herausgegebene Karte von Höfen, Calmbach und Umgebung. Für 1896 sind geplant: die Herstellung eines Weges Teufelsmühle—

Herrenalb und die Errichtung eines Aussichtsturmes auf dem Hochplateau von Langenbrand mit einem Kostenvoranschlag von 1800 Mark. Wie es mit der Erneuerung des allerdings auf badischem Gebiete befindlichen Hohllohturmes steht, geht aus dem Berichte nicht hervor. — Erfreulich ist die Thatsache, daß die Oberamtspflege wiederum einen Beitrag von 250 Mark zur Vereinskasse gegeben hat. Der Bezirksverein Neuenbürg zeichnet sich auch dadurch aus, daß er ein Vermögen von 1794 Mark 88 Pfennig angesammelt hat.

Der Bezirksverein Calw ist von 139 Mitgliedern auf 168 angewachsen. Im Jahre 1895 wurden folgende Arbeiten ausgeführt: An dem Falkenstein bei Kettheim wurde ein eisernes Geländer angebracht; für die Herstellung eines Fußweges von der Weinbergsteige beim oberen Bad in Liebenzell ins Kohlbachthal dem Verschönerungsverein Liebenzell ein Beitrag von 50 Mark verwilligt; das erwähnte Denkmal für Baurat Reinhardt auf Ruine Waldeck angebracht. Für die sachgemäße Ausführung dieses Auftrags sind wir dem Bezirksverein Calw unseren besonderen Dank schuldig. Die Herstellung eines Zugangs zum Stubenfelsen, die Fortsetzung des Welsbergfußweges und die Anbringung einer weiteren Schranke auf der Erstmühler Platte wurde auf das Jahr 1896 verschoben. — Außerdem hat der Verein im letzten Winter zwei belebte Vortragsabende veranstaltet.

Der neugegründete Bezirksverein Nagold ist mit 108 Mitgliedern ins Leben getreten. Im Jahre 1895 kamen zur Ausführung: die Erstellung eines Fußweges durch das sog. „Buch“ nach Walldorf (kürzeste Verbindung zum Egenhäuser Kapf) und ein Fußweg im Stadtwald Lemberg zur Verbindung mit Iselshausen. Fürs Jahr 1896 sind geplant: Fußweg von Emmingen zum Kühlenberg, Anbringung einer Signalstange dort und Herichtung des Platzes, ferner eine Weganlage mit Pavillon zur Teufelskirnschale. Ferner planen die Nagolder die Errichtung eines Aussichtsturmes auf dem Kühlenberg und erbitten sich als erste Rate dazu vom Hauptverein 1200 M. Dieser Plan wird noch einige Zeit zurückzustellen sein, bis sich unsere Finanzen gebessert haben, wie ich überhaupt von neuen Aussichtsturmplänen für die nächste Zeit dringend abraten möchte, wir haben vorläufig mit Instandhaltung und Erneuerung des Bestehenden gerade genug zu thun.

Der Bezirksverein Altensteig ist von 131 auf 136 Mitglieder angewachsen. Im Jahre 1895 wurden folgende Werke ausgeführt: die Überbrückung des Hirschgrabens im Hafnerwald; Erbauung eines Brückchens beim Hochgericht in der Nähe der Station Verneck und Herichtung des dortigen Brunnchens, endlich Erbauung eines Stegs über den Zinsbach und eines Weges im Stadtwald Markthalde. Für 1896 sind geplant: ein Aussichtsgestell auf dem Herdwasen bei Simmersfeld; Verbesserung des Weges über den Hellersberg einschließlich einer in der Nähe dieses Weges (auf dem Schloßberg) zu erstellenden Schutzhütte; Erbauung eines bei der Krone in Altensteig beginnenden und in den im Stadtwald Hafnerwald bestehen-

den Weg einmündenden Weges; Erhaltung der bestehenden Wege, Brücken und Wegzeiger.

Der neugegründete Bezirksverein Dornstetten ist am 4. Dezember 1895 mit 38 Mitgliedern ins Leben getreten und kann daher von weiteren Thaten im Jahre 1895 noch nicht berichten. (Siehe die Mitteilung in voriger Nummer unter „Vereinsnachrichten“.)

Der Bezirksverein Freudenstadt weist trotz des Verlustes von Dornstetten statt vorjähriger 177 jetzt 187 Mitglieder auf. An Arbeiten im Jahre 1895 sind verzeichnet: Herstellung eines Baumsäges in der Vizinalstraße Freudenstadt—Dietersweiler (wobei ich mir allerdings die Frage vorlegen mußte, ob ein derartiges Werk nicht die eigentlichen Vereinsaufgaben überschreitet und jedenfalls nicht ohne entsprechende Beiträge der in Frage kommenden Gemeinden bzw. Oberamtspflege auszuführen wäre); Aufstellung von 8 steinernen Wegweisern auf den Pfahlsberg bei Dornstetten und auf den Rödelberg bei Schopfloch; Herstellung von Wegweisern von Mittelthal gegen den guten und bösen Elbach und Verbesserung der Wege daselbst; Herstellung von steinernen Wegweisern im Revier Buhlbad; Ausbesserung des Aussichtsgestüses auf der Zuflucht. — Für das Jahr 1896 ist geplant: Wegweiser und Instandhaltung des Weges Ruhstein—Hornisgründe; Erweiterung des Wegnetzes in der Gegend vom Ruhstein; Wegweiser im Thonbach, auf der Höhe Igelsberg—Felsenfeld und zum Huzenbacher See; Wege im Baiersbronner Gemeindefeld; Wege und Wegweiser bei Pfalzgrafensweiler; Tourtenafel am Bahnhof Freudenstadt; endlich Erneuerung des Aussichtsgestüses bei der Zuflucht. Letzteres ist einmal baufällig und dann so nieder, daß der rings aufstrebende Wald die Aussicht mehr und mehr behindert. Da das Fällen von Bäumen durch das Forstamt Petersthal abgelehnt worden ist, so bleibt nur die Errichtung eines höheren Gestüses übrig. Die Aussicht ist, wie bekannt, sehr umfassend; die nächsten Aussichtsgestüse auf dem Wirtshaus der Alexanderschanze und auf dem Schlipfopfe sind ziemlich entfernt, so daß das Bedürfnis eines Aussichtsturmes bei der Zuflucht um so mehr zu bejahen ist, als dort seit langer Zeit ein Aussichtsgestüst bestand und der Wanderer gewohnt ist, ein solches dort vorzufinden. In einem kürzlich an Ort und Stelle stattgehabten Zusammentritt des Bezirksvereins Freudenstadt und der bad. Sektion Oberkirch wurde beschlossen, von einem Steinturm, der etwa 10 000 Mark kosten würde, abzusehen, dagegen ein Eisengestüst mit Holzverschalung um 5000 Mark zu erstellen. Selbstverständlich wird dabei auch auf Beiträge der beiden Hauptvereine gerechnet und es stehe nicht an, einen solchen Beitrag als dringendstes Bedürfnis zu bezeichnen, sobald wir über parate Mittel verfügen.

Aus dem Oberamte Horb läßt sich leider immer noch nichts berichten; dort besteht eine schmerzliche Lücke in unserer Organisation, die sobald als möglich durch Gründung eines Bezirksvereins ausgefüllt werden sollte.

Dagegen hat sich, wie schon erwähnt, in Sulz im

Laufe des Jahres 1895 ein Bezirksverein mit 35 Mitgliedern (Stand vom 31. Dezember 1895) aufgethan. Eine erhebliche Vereinsthätigkeit in dem Jahre 1895 ist noch nicht möglich gewesen, für 1896 ist die Überbrückung des Neckars $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb der Stadt mit einem Fußsteig geplant, um eine für Wanderer geeignete Verbindung durch einen Waldweg auf dem rechten Neckarufer zwischen Sulz und Oberndorf zu ermöglichen, die zugleich auch die leichtere Erreichung der Ruine Albeck gestattet.

Oberndorf ist von 50 auf 53 Mitglieder angewachsen; von besonderen Arbeiten im Jahre 1895 ist nichts berichtet, für 1896 ist neben der Unterhaltung der alten Wege die Anlage von Wegen im Stadtwald Diefelbach und Lauterbach geplant.

Aus Alpirsbach, das im vorigen Jahre 25 Mitglieder meldete, ist ein Jahresbericht nicht eingelaufen. Schramberg, das voriges Jahr das herrliche Fest des 10 jährigen Bestands des Schwarzwaldvereins in Verbindung mit der Hauptversammlung uns bereitete, das allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben wird, meldet pro 1. Januar 1896 129 Mitglieder gegen 113 am 1. Januar 1895. Im Jahre 1895 beschränkte sich die Vereinsthätigkeit in der Hauptsache auf die Verbesserung der alten Beganlagen, Reparatur und Erneuerung von Brücken und Wegweisern, insbesondere Verbesserung des Weges vom Hackler'schen Hause auf den Schloßberg. Für 1896 sind geplant: Verbindung der Lauterbachstraße mit dem Frombachswald mittelst Überbrückung des Lauterbachs unterhalb der Villa Stemmer; ein neuer Weg von der Brauerei Roth in Lauterbach nach dem Burben; Renovierung des Weges von der katholischen Kirche zur Ruine Rippenburg; Erneuerung eines Weges auf den Rosswaldberg; Anlage neuer Ruhebänke.

Aus dem Oberamt Rottweil ist wie aus Horb leider noch nichts von einem Bezirksverein zu vermelden.

Trotzdem und trotz der erwähnten ungünstigen finanziellen Lage des Hauptvereins können wir mit Befriedigung auf das Geschäftsjahr 1895 zurückblicken. Der Verein ist im steten Wachsen und Vorschreiten begriffen, eine Reihe von nützlichen Arbeiten für die Bewohner und die Besucher des Schwarzwaldgebietes wurden geschaffen, die zugleich Herolde seiner Thätigkeit und Werber für seine Fahnen sind. Wenn wir durch diese Erfolge nicht bequem werden, sondern in beharrlicher Thätigkeit an den Aufgaben fortarbeiten und für seine Verbreitung Propaganda machen, so können wir getrostes Mutes in die Zukunft sehen.

Schopfloch, 24. August. Am Sonntag den 23. August machte der Schwarzwaldverein — Sektion Dornstetten — einen in jeder Hinsicht wohl gelungenen und auch vom Wetter überaus begünstigten Ausflug ins Glattthal. Die Vereinsmitglieder von Dornstetten und Umgebung benützten die Bahn bis Schopfloch, von wo aus der Weg zu Fuß gemacht wurde. Zunächst wurde der 717 Meter hohe „Rödelberg“ bei Schopfloch bestiegen, welcher durch seine herrliche Aussicht die Teilnehmer in Staunen versetzte. Nun ging's nach Unterislingen, wo die Ruinen der alten Römerstadt „Nockensberg“ den Wanderern viel Interes-

santes darboten. Weiterhin führte der Weg hinab ins romantische Glattthal nach Neunet. Nach kurzer Rast im Gasthaus zum „Ochsen“ ging es weiter das Thal hinauf, an den prächtig angelegten Fischweihern des Gutbesizers Kübler von Böfingen vorüber nach Glatten, wo sich im Gasthaus zum „Schwanen“ bald ein durch Klavierspiel, Gesang und Reden verschönertes, heiteres und gemüthliches Leben entwickelte. Der Vereinsvorstand, Oberförster Mayer von Dornstetten, begrüßte die Anwesenden und dankte denselben für ihr zahlreiches Erscheinen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der geplante Aussichtsturm auf dem Martinsbühl bei Dornstetten bald aus dem Nebel ans Licht emporsteigen möchte. Sein Hoch galt dem Blühen und Gedeihen des Schwarzwaldvereins Dornstetten. Herr Pfarrverweser Jäck von Glatten dankte insbesondere dem rührigen Mitgliede des Vereins, Herrn Dr. Mahler in Dornstetten, welcher sich um den Verein große Verdienste erworben hat. In längerer Rede hob Herr Pfarrer Weidner von Neunet hervor, welch großen Nutzen solche Wanderungen für Fuß, Kopf und Gemüt haben, betonte aber, daß derselbe nicht bloß in der Pflege des Natursinns und in dem Naturgenuß zu suchen sei, sondern daß solche gemeinsame Ausflüge auch dazu dienen sollen, den Gemeinsinn unter den Mitgliedern durch persönliches Zusammenkommen zu pflegen. Er trank auf das treue Zusammenhalten und Zusammenwirken der Mitglieder. Herr Schultheiß Weisser von Glatten dankte dem Vereinsvorstand für seine umsichtige Leitung und brachte ein Hoch auf denselben aus. Noch manches schöne Wort wurde gesprochen, bis endlich die Stunde des Scheidens gekommen war. Hochbefriedigt über den genussreichen Nachmittag und mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen trat jeder den Heimweg an. (Schwarzw. B.).

Einläufe.

Vom historischen Verein für das Großherzogtum Hessen: Verzeichnis der Druckwerke und Handschriften der Bibliothek des hist. Vereins. Von Dr. G. Nid. Darmstadt 1883 und 1888.

Vom württembergischen Verein für vaterländische Naturkunde: Jahreshefte, 52. Jahrgang 1896.

Vom schwäbischen Albverein: Schwäbische Alb und schwäbischer Albverein. Zur Begrüßung der XXIII. Generalversammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereins in Stuttgart, 27. - 29. Aug. 1896.

Abschiedswort des bisherigen Schriftleiters.

Nachdem Herr Hofbuchhändler Ringe in Wildbad am 1. Oktober den Vertrag mit dem Württembergischen Schwarzwaldverein auf Übernahme des Verlags der Vereinszeitschrift „Aus dem Schwarzwald“ gekündigt hat, wird der Verein diese Zeitschrift in dem Rahmen des ursprünglichen Plans von 8—10 Seiten im Selbstverlag fortführen. Da hieraus sich unabweißlich die Notwendigkeit ergibt, daß der Schriftleiter am Orte der Drucklegung

und Expedition seinen Wohnsitz habe, so wird die Schriftleitung vom 1. Oktober an von dem Unterzeichneten, der sie ohnehin aus vielen Gründen nicht länger als bis Ende des Jahres hätte fortführen können, auf Herrn Professor Dölker in Stuttgart (Moltkestraße) übergehen, dem von nun an alle Zusendungen, Manuskripte, Bilder, Tauschschriften, Rezensionsexemplare u. zuzusenden sind. Hinsichtlich der Abbildungen, denen die gleiche Sorgfalt wie bisher gewidmet werden wird, ergeht an alle Mitarbeiter, welche ihre Aufsätze mit solchen geschmückt wünschen, die freundliche Bitte, den Schriftleiter durch Zusendung von guten, scharfen Photographien oder sauberen Stichen, Lithographien und Zeichnungen thatkräftig zu unterstützen, wie das schon bisher vielfach in dankenswertester Weise geschehen ist. Dieselben werden dem Besitzer auf Wunsch stets nach Gebrauch mit Dank wieder zurückgegeben. Auch die Herren Berufsphotographen des Vereinsgebiets werden freundlichst gebeten, die Redaktion durch Überlassung von Photographien aus ihren Ateliers zu unterstützen; es kann dies ja nur zu ihrer eigenen Empfehlung dienen, da ihre Firmen stets genannt werden. Und nicht zuletzt, wenn auch an letzter Stelle, seien die Liebhaberphotographen aufgeboten, unser Werk mit ihren Aufnahmen zu unterstützen! Dann wird es auch in Zukunft nicht an reichem Stoff zu guten Abbildungen fehlen.

Indem ich nun die Redaktionsfeder nach dreieinviertel-jähriger Thätigkeit aus der Hand lege, habe ich nur zu bitten, daß die verehrten Herren Mitarbeiter meinen Nachfolger ebenso eifrig und fleißig mit Beiträgen unterstützen mögen, wie mich, damit ihm zumal für den Anfang seine Aufgabe thunlichst erleichtert werde. Noch mehr aber habe ich zu danken, zu danken vor allem den Herren Mitarbeitern, die mir mit Schriften und Bildern immer so wacker zu Hilfe gekommen sind, zu danken aber namentlich auch all den freundlichen Lesern und Leserinnen, die mich oft durch ein freundliches Wort des Beifalls und des Zuspruchs ermuntert und aufrecht gehalten haben. Und wenn zuweilen auch ein scharfes Wort der Kritik und des Tadel's Aufnahme gefunden hat, so wollte ich damit keinen Verlegen, sondern nur der guten Sache unseres Vereins dienen. Es wäre aber undankbar, wollte ich nicht zum Schluß auch noch der aufopfernden und keine Mühe und Kosten scheuenden Thätigkeit des bisherigen Verlegers, Herrn Ringe in Wildbad, gedenken, der durch die saubere und gefällige Ausstattung des Blattes so viel zu dem reichen Beifall beigetragen hat, den es allerorten gefunden. Hiemit nehme ich Abschied von meinen Lesern als Schriftleiter, wenn auch nicht als Mitarbeiter unserer Zeitschrift und rufe dieser unter ihrer neuen Leitung ein herzliches Glück auf! zu.

Rektor Dr. Paul Weizsäcker.

Auflösung des Rätsels in Nr. 2:

Schwarzwald-Verein.

Inhalt: Mein Kniebis. Gedicht von R. Hauff. S. 23. — Wildberg. Von Dr. Zippert. Mit 2 Bildern. S. 24. — Berühmte Schwarzwälder. 1. Dr. J. G. Koelreuter. Von Hofrat Dr. Wurm. Schluß. S. 26. — Thumlingen und das obere Hedsengän. Von P. W. Schluß. S. 27. — Vereinsnachrichten: Geschäftsbericht über 1896 von dem Vorsitzenden des Hauptvereins, Rechtsanwalt Stodmayer; Bezirksverein Dornstetten. S. 29. — Einläufe. S. 32. — Abschiedswort des bisherigen Schriftleiters. S. 32. — Rätselaufklärung. S. 32.

Elegante **Sammel-Mappen** zum Aufbewahren der
 „Blätter aus dem Schwarzwald“ liefert zum Preise à 1 Mark der Verlag dieses
 Blattes.



Fr. Steudels
Praktische Pilz-
kunde

Mit 25 naturgetreuen
 Abbildungen
 und
 klaren Text-Beschreibungen.

2te
 Auflage.

Für Pilzfreunde
 unbedingt zuverlässigster
Ratgeber.

Preis Mk. 2 50

Osiander'sche Verlagsbuchhandlung. Tübingen.

Vorrätig bei M. Ringe, Hofbuchh., Wildbad.

Königl. Badhotel Eugen Wehel Wildbad.

Hotel ersten Ranges

mit komfortablen Appartements und 80 Zimmern mit 100
 Betten. Einziges Hotel am Plage in unmittelbarer Ver-
 bindung mit den Thermalbädern. Man gelangt durch direkte
 Treppen oder mit der Seilmaschine in die Bäder. Reizende
 Terrasse in unmittelbarer Verbindung mit dem ersten Stock.
 Konversationsäle, Café, Billard und Lesefabinet zc. Ele-
 gante Equipagen (Landauer und Phaëton) stets zur Ver-
 fügung der Gäste.

Wildbad, Villa Hanselmann, Olgastr. 18
 in nächster Nähe der Trinkhalle, den Königl. Bädern und
 den Anlagen. Elegant möblierte Zimmer, sowie neues
 großes Gesellschaftszimmer. Auf Wunsch Pension. Vom
 Hause führt eigener Weg durch den Garten in den Wald.

Wildbad, Villa Hirner, Kernerstr. Altbekanntes
 Haus, gegenüber dem Kurgarten und in der Nähe der Bäder.
 Gut eingerichtete Zimmer.

Wildbad, Villa Montebello, Neuer Weg. Hinter
 dem König-Karlsbad. In parterreartigem Garten, gesündeste
 Lage und Ausblick auf die Badstadt. Elegante Zimmer.
 Pension nach Wunsch. Der Garten hat direkte Verbindung
 mit dem Tannenwald.

Wildbad, Villa Schill und Villa Schmid,
 Doppelhaus, Olgastraße 15. Nächst der Trinkhalle und den
 Kgl. Bädern. Schöne Lage und Aussicht in die Kgl. An-
 lagen. Elegant möblierte Zimmer. Direkte Verbindung durch
 bequeme Wege in den Wald.

Wildbad, Villa Mathilde, Olgastraße, in der
 Nähe der Kgl. Bäder und der Trinkhalle. 20 komfortabel
 eingerichtete Zimmer und Salons. Mit oder ohne Pension.
 Großer Garten beim Hause mit Spaziergängen bis zum Walde.

Hans Beutter

in Herrenalb
 in unmittelbarer Nähe des Waldes.
 Elegante eingerichtete Fremdenzimmer.

Wildbad, Gasthof zum goldenen Roß,
 von F. Brachhold, Hauptstraße. Altbekanntes Gasthaus,
 in der Nähe des Kurplatzes. Gut eingerichtete Fremdenzimmer.
 Speisesaal in der ersten Etage, Restaurationszimmer im
 Parterre. Gute Küche und reine Weine. Solide Preise.



G. H. Keller's Tuchhandlung, Stuttgart, Kanzleistrasse 2

empfiehlt ihr grosses Lager in

Loden und Jagdmelton

in- und ausländischer Fabrikate jeder Art, zu

Jagd- und Touristen-Anzügen, Havelocks, Mäntel, Joppen etc. für Herren und Damen.

Muster stehen gerne zu Diensten.

An die Mitglieder des Württembergischen Schwarzwaldvereins.

Wie aus den Verhandlungen der heutigen Hauptversammlung zu Neuenbürg und aus den Mitteilungen darüber in diesen Blättern bekannt ist, haben zunächst Herr M. Ringe, der seitherige Verleger der Zeitschrift „Aus dem Schwarzwald“, und sodann Herr Rektor Dr. Weizsäcker der Vereinsleitung angezeigt, daß sie ihr seitheriges Verhältnis zu dem Vereinsorgane zu lösen gezwungen seien. Alle Versuche, die genannten Herren, deren Verdienste um das Blatt und den Verein bekannt genug sind, der Zeitschrift zu erhalten, waren erfolglos und der Vorstand mußte sich dessen getrösten, daß die Gründe für das Verhalten der beiden seitherigen Leiter des Blattes nicht in irgend welchen Vorkommnissen oder Verhältnissen im Verein selbst zu suchen sind.

Angeichts der erheblichen Opfer, die die Herausgabe der Blätter „Aus dem Schwarzwald“ dem Verein auferlegen, war die erste Frage die, ob dieselben überhaupt fortgeführt werden sollen. Der Hauptausschuß sowohl als die Hauptversammlung haben diese Frage einstimmig bejaht, weil sie der Ansicht waren, daß die Opfer durch den Nutzen, den die Blätter für den Verein haben, weit ausgeglichen werden.

Es wurde demgemäß beschlossen, die Blätter in eigenen Verlag zu nehmen; der Vorstand wurde mit der weiteren

Zur Erinnerung an unsern seitherigen Schriftleiter

Ausführung betraut. In einer Sitzung, der auch Herr Rektor Dr. Weizsäcker anwohnte und deren Beschlüsse die Bezirksvereinsvorstände in der Folge sämtlich billigten, wurde die Redaktion Herrn Prof. Dölker in Stuttgart übertragen, der nach längerem Bedenken sich hierzu bereit erklärte und zu dem der Verein das Vertrauen haben darf, daß er mit ebenso gutem Willen als voller Sachkenntnis in die Fußstapfen des scheidenden Schriftleiters treten wird. — Die Ausstattung und Einrichtung des Blattes wird dieselbe bleiben, wie bisher; es ist nur zum Zweck der Kostenersparnis beschlossen worden bis auf weiteres d. h. bis zu wesentlicher Vermehrung der Mitgliederzahl den Umschlag wegzulassen und die Seitenzahl auf acht für die einzelne Nummer zu beschränken. Die Expedition hat der Kassier des Hauptvereins, Herr Buchhändler M. Holland in Stuttgart, Lindenstraße 11, übernommen.

Rektor Dr. Paul Weizsäcker.

men, an den sich die Mitglieder im Falle von Anständen hinsichtlich der Lieferung des Blattes zunächst wenden wollen.

Und so mögen die Blätter unter neuer Füh-

rung aber unter alter Flagge hinaussteuern! Es erübrigt für den Unterzeichneten nur noch, den scheidenden Männern nochmals im Namen des Vereins den herzlichsten Dank für ihre seit-

herigen Leistungen auszusprechen und dem neuen Leiter ein aufrichtiges Glückauf zuzurufen.

Der Vorsitzende des Hauptvereinsausschusses:
Rechtsanwalt Stodmayer.

Ein Gruß vom neuen Schriftleiter.

Es ist mir nicht leicht geworden, unserem Ausschuß, der auf der Suche nach einem neuen Schriftleiter sich an mich wandte, eine zusagende Antwort zu geben. Schwerwiegende Bedenken stürmten auf mich ein. Vor allem legte ich mir die Frage vor, ob mir die nötige Kraft, die erforderliche Erfahrung in litterarischen Dingen zur Verfügung stehe, um unsere Zeitschrift auf derjenigen Höhe zu erhalten, auf die sie unser seitheriger Schriftleiter mit seiner erstaunlichen Arbeitskraft und seiner Fülle von Kenntnissen gebracht hat. Dazu kam die Besorgnis, daß dem neuen Schriftleiter infolge des Übergangs unseres Organs in den eigenen Besitz des Vereins eine vermehrte Geschäftslast und vor allem eine größere Verantwortung zufallen werde. Wenn ich auch zugeben muß, daß infolge der Vereinigung von Schriftleitung, Druck, Expedition und Fertigung der *Cliches* an einem und demselben Ort die Herstellung unseres Blattes sich wesentlich einfacher gestalten wird als bisher, so steht diesem Vorteil ein sehr erheblicher Nachteil gegenüber; was die Schriftleitung durch die Neuerung verliert, daß ist der lebendige Zusammenhang mit dem Schwarzwald und seinen Bewohnern, das Schöpfen aus dem allzeit frischen Vorn der eigenen Anschauung. Ich werde in der Hauptsache auf den schriftlichen Verkehr mit meinen Mitarbeitern angewiesen sein. Ganz abgesehen von meinen persönlichen Verhältnissen verbieten dem Residenzbewohner schon Raum und Zeit, zum Teil auch der Fahrplan, einen intimen Verkehr mit unserm Schwarzwald. All diese und andere Bedenken schwannten jedoch, als bei der entscheidenden Beratung sich

die Thatsache ergab, daß die Erhaltung unseres Blattes in Frage stand. Auch wenn die Hauptversammlung in Neuenbürg nicht in so einmütiger Weise ihren Willen dahin kundgegeben hätte, daß nach der Kündigung unseres seitherigen Verlegers die Blätter „Aus dem Schwarzwald“ dennoch weitergeführt werden sollen, so hätte sich doch jeder Freund unseres Vereins der Einsicht nicht verschließen können, daß die Weiterführung unseres Blattes geradezu eine Lebensfrage für den Württembergischen Schwarzwaldverein bedeute. Und so habe ich es denn gewagt, meine schwache Kraft in den Dienst des Vereins zu stellen, getragen von der Hoffnung, daß mir nicht bloß die große Zahl der seitherigen Mitarbeiter treu bleiben, sondern daß mir der Übergang unserer Blätter in unsern eigenen Besitz noch weitere Freunde zuführen werde, die selbstlos für unsern schönen Zweck zu arbeiten bereit sind, die Kenntnis von Land und Leuten eines wenn auch verhältnismäßig eng umgrenzten, so doch seit uralter Zeit scharf markierten Teils unserer Heimat in weitere Kreise zu tragen. Für heute verzichte ich darauf, einzelne Bitten und Wünsche vorzutragen; dazu werde ich noch manchmal Veranlassung haben. Ich fasse die Gefühle, die mich bei der Übernahme der Schriftleitung bewegen, zusammen in den Wunsch: Möge meine Thätigkeit beitragen zum Blühen und Gedeihen des „Württembergischen Schwarzwaldvereins.“

Der Schriftleiter:
Professor Franz Böller.

Der Aussichtsturm auf dem Egenhauser Kapf.

Von Julius Götterich.

Ich weiß einen Kameraden,
Er steht auf Bergeshöhen,
Biel frohe Grüße laden,
Zu ihm hinaufzugehn.

Er ward vom Schwarzwald-Bunde*
Dort droben aufgestellt,
Zu zeigen in der Runde
Die schöne Gotteswelt.

* Diesen Aussichtsturm ließ der Schwarzwaldverein um die Summe von 600 Mark aufrichten, die Gemeinde Egenhausen leistete Führen und gab den Platz unentgeltlich dazu her. Ausgeführt wurde der Bau nach dem Entwurf von Stadtbaumeister Moser von Altensteig von Zimmermeister Hengler von dort.

Und tücht'ge Zimm'r'er kamen
Da auf den Ruf herbei,
Der Ehren-Meister Namen
Uns nicht vergessen sei.*

Sie schufen ihm die Rüstung
Fest und doch frei und leicht,
Der Tannenbohlen Brüstung
Den Schwarzwaldbriefen zeigt.

Doch traulich zu dem Pfade
Des Wandrers schaut er hin,
Recht als ein Kamerade
Will er ihn zu sich ziehn.

Ich folg' dem Schwarzwaldsohne,
Treu hält mich seine Hand.
Und hoch von seiner Krone
Schau ich hinaus ins Land.

Er will dem Wanderer zeigen
Die Wunder allzumal,
Die hell im Glanze steigen
Empor aus Wald und Thal.

Die Wolken ziehn hinüber,
Und blau erst, Nebeln gleich,
Dann klarer winkt's herüber,
Wie aus dem Geisterreich:

Der schwäb'schen Alb du Kette
In abendlicher Pracht,
Du zeigst mir manche Stätte,
Wo hold Erinnerung wacht.

Von Lembergs hohem Kamme,
Wo mancher Gipfel rauh
Aus mächt'gem Felsenstamme
Ragt nach des Himmels Blau,

Von Ortenberg, vom Pletten,
Wo Hohenberg noch graut,
Aus stolzer Berge Ketten
Manch Bild herüberschaut,

Herab an Felsgemäuer,
An Höh' und Schlucht vorbei,
Bis wo im Richte freier
Erstehn der Felsen drei,

Bis wo die Berge ragen
Vom Schalk und Hirsch benannt,
Von denen alte Sagen
Forttönen durch das Land,

Bis wo um Hohenzollern
Nach hehrem Dichterwort*
„Das Lied hingleit in vollern
Und raschern Bahnen“ dort,

Bis wo in mildern Gauen,
„Umwogt von Neb' und Palm,
Mit Gipfel schlank zu schauen
Du herrliches Aachalm“,*

Wer zählet all die Namen?
Wer nennet Burg und Schloß,
Die vor das Auge kamen,
Durch Bild und Sage groß?

Fern aus der Höhen Grauen
Hervor noch Reckberg blinkt;
Zulezt — noch läßt es schauen
Die Fern' — der Stauf'n winkt!

Und nun nach solchem Ende,
Das groß die Alb mir zeigt,
Der Blick sich heimwärts wende,
Zum Schwarzwald hingeneigt.

O Schwarzwald, heim'sche Höhen,
Mit eurer Tannen Grün,
Euch wiederum zu sehen,
Wie zieht's zu euch mich hin!

Auch eure Wunder künde
Der Brave mir zumal,
Noch glänzt die Hornisgrinde
Im letzten Sonnenstrahl.

Ja höher ragt sie, mächtig
Vor allen Höhn umher,
Im Schwarzwaldskleide prächtig
Hoch über'm Tannenmeer.

Leb' wohl, du Kamerade,
Du Turm in stolzer Ruh,
Abwärts gehn nun die Pfade
Dem Heimatthale zu.

Das nur konnt'st du nicht zeigen,
Klein grüßt ein Türmchen nur
Vom Schloß zu Altensteige
Von dort als einz'ge Spur.

Doch du, seitdem die Kränze
Dir einst die frohe Schar
Selbst aus der Residenz
Zur Weihe** brachte dar,

Standst fest als treuer Hüter
Und zeigtest unverwandt,
Wie manche Gottesgüter
Noch hegt das Schwabenland.

* Vgl. Gustav Schwab, die Schwabenalb.

** Eröffnungsfeier am 24. Juni 1894, woran der Stuttgarter Verein mit Familien zahlreich sich beteiligte.

Wildberg.

Von Dr. Zipperlen in Wildberg. (Fortsetzung.)

Die eigenartige Lage Wildbergs gestattete leicht die Erstellung von Befestigungswerken. Die Natur hatte ja in dieser Felsenwand schon eine Festung geschaffen. Die noch fast ganz erhaltene Stadtmauer umzieht die Stadt ungefähr in Form eines Quadrates. Sieben Thore, bis

auf eines abgebrochen, vermitteln den Verkehr mit der Außenwelt. Die „Siebenthorige“ des schwäbischen Schwarzwaldes war nach dem Merianschen Bilde vom Jahre 1643 mit Türmen reich versehen. Einige davon waren im Jahre 1600 von Maler Zuberle aus Tübingen mit

Wappen und Bildern geschmückt worden. So beweist noch eine Stadtrechnung aus dieser Zeit.

Unfern dem Bahnhofe steht noch der Blockturm, oberhalb dieses der Herenturm, beide durch die wohlerhaltene Stadtmauer verbunden. Nahe dem Blockturme, gegenüber einem im gotischen Stile gehaltenen Holzhaus, steht das uralte Steinhaus. Ein romanisches Portal, und ebensolche kleine Fensterchen lassen kaum Licht in das Innere dringen, ein reizendes frühgotisches Fensterchen ist hoch oben eingefügt. Das Steinhaus war von einem, von der nahen Nagold gespeisten Wassergraben umgeben. Kaum 100 m von diesem entfernt steht ein zweites dem beschriebenen ganz ähnliches Steinhaus. Jedenfalls sind diese beiden Häuser von ganz bedeutendem Alter. Sie fassen die Heer-

befindet: „Anno 1660 ist diese Brücke durch M. Jakob Hessen Maurer auf gemeiner Stadt Kosten aus dem Grundt von beeden Herrn Burger-Maistern Jakob Pfohn und Hanss Stainlin verdingter maßen erbarot worden. Zur Zeit galt ein Scheffel Stenen $\overline{\text{TTTT}}$ $\frac{1}{2}$ Gulden.“

Umweit dem zweiten Steinhaus steht in der noch heute so genannten Badgasse das „Badhaus“. Am Ufer der Nagold gelegen, stellt es in seinen unteren Räumen eine schön gewölbte steinerne Halle dar, welche auf massigen Säulen ruht. Ohne der Fantasie zuviel Spielraum zu gewähren, sehen wir das Schwimmbad, von der vorbeischießenden Nagold gespeist, von Hoch und Nieder, Alt und Jung bevölkert. Ja! Was ist heute mit unserer „vorgeschrittenen“ Zeit? Unsere größten und reichsten Städte fangen eben

Wildberg und Sulzer Eck von Südwest. Zeichnung von E. Werner.

straße und die einzige Nagoldbrücke zwischen sich, und legen den Gedanken nahe: wenn diese beiden Steinhäuser durch Mauern und Thore mit einander verbunden waren, so war hier ein Sperrfort geschaffen, das geeignet war, Straße, Flußübergang und Thal strategisch vollständig zu beherrschen und abzusperren. Einen andern Zweck können diese Steinhäuser kaum gehabt haben.

Die eben erwähnte schöne steinerne Brücke übersprengt in zwei Bogen den Nagoldfluß. Auf einer eisernen Klammer steht: Conrad Maier Schlosser 1617. Diese Zahl möchte wohl kaum das Baujahr der Brücke angeben, welche wohl viel älter ist, vielleicht wurde in genanntem Jahre eine Reparatur ausgeführt. Zwei große Steinplatten, welche in das Geländer eingemauert sind, berichten in langen Zeilen, die Inschriften sind aber nicht mehr zu entziffern. Wohl aber eine ähnliche Tafel, welche sich an der steinernen Brücke am Weg nach Rothfelden

wieder an, Volksbäder zu errichten. Und wie allgemein war doch im „dunkeln“ Mittelalter diese Wohlthat selbst im kleinsten Städtchen zu finden. Wann wird unsere Kultur wieder soweit „vorgeschritten“ sein? — Ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, daß das Badhaus diesem seinem Zwecke schon seit Langem nicht mehr dient.

Die untere Straße weiter fällt uns das mächtige Holzhaus zur Krone auf, in dessen Nähe der schöne Thorbogen eines abgetragenen Turmes als Scheunenthor seine Verwendung gefunden hat; dient er jetzt auch prosaischeren Zwecken, so ist er wenigstens erhalten geblieben. —

Steigen wir den Berg empor, so gelangen wir zur Kirche, dem heiligen Martinus geweiht. Der gotische Chor ist alt, an seiner Außenseite steht die Jahreszahl 1467 eingemeißelt als Beginn des Baues. Im Innern findet sich als Steinmetzzeichen an einem Rippenbogen das Namenwappen des Meisters Albrecht Georg, der in der

zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in württembergischen Diensten stand, und landauf landab eine Reihe Kirchen erbaute, so in Stuttgart die Stiftskirche, die Leonhardskirche, die Spitalkirche. Das Langhaus der Kirche ist erst 1772 in einem kalten nüchternen Stile erbaut. Der Turm, in seinem Unterbau romanisch, zeigt zur Zeit unschöne Formen. Der Helm hatte früher noch vier kleine Seitentürmchen (sie finden sich auch auf dem Merianschen Bilde). Dieselben wurden leider aus mißverständener Sparsamkeit vor Jahren abgetragen. Im Innern der Kirche interessiert uns ein schöner schmiedeiserne Thürklopfer und ein goldener Abendmahlsfeld mit Figuren aus dem Jahre 1495. Die Schlusssteine des Chores zeigen das Schweifstuch Christi, die Mutter Gottes und den heiligen Martinus. Im Jahre 1586 wurde der die Kirche umgebende Begräbnisplatz außerhalb der Stadt verlegt.

Unterhalb der Kirche stand der schöne Stadtspital, welcher im Jahre 1874 nebst vielen Häusern ein Raub der Flammen wurde. Derselbe war in schöner reicher Holzkonstruktion aufgeführt, mit Erker und Holzschnitzereien versehen.

Unweit der Kirche findet sich der in gefälliger Renaissance hergestellte Spießbrunnen, 1486 erwähnt als Brunnen des Peter Spießen, vielleicht eine Stiftung des Genannten; weiter unten das von blumenprangenden Gärten umgebene Haus der Barmherzigkeit.

Weiter aufwärts schreiten wir unter dem über die Breite der Straße hingebauten Rathause hindurch. Dasselbe ist ein imposanter Holzbau, errichtet von 1480—1486. Leider ist die schöne Holzkonstruktion übertüncht. Im Innern befindet sich die geräumige Ratstube mit Holzdecke und alter Uhr. Besonders erwähnenswert sind acht schöne Glasgemälde aus den Jahren 1556 bis 1620. Eines stellt das Wappen der Stadt, umgeben von Figuren dar, ein zweites das Urteil Salomonis. Die übrigen sechs sind Wappenschilder herzoglicher Obervögte. Wir nennen davon einen Balthasar von Gültlingen 1556. Die Glasgemälde sind wohl erhalten, in prächtigen Farben ausgeführt und stellen zum Teil vollkommene Kunstwerke dar, wie die Meereslandschaft im Wappen eines Joachim von Remchingen, gewesenen Obervogts. Mögen dieselben, wohlverwahrt, der Stadt stets erhalten bleiben. Die Zunft der „Tucher“ hatte im Rathaus ihre Lager- und Verkaufsräume.

Neben dem Rathause, auf dem Marktplatz, der freilich den Namen eines Platzes kaum verdient, steht der Herzog-Christophsbrunnen, oder wie vorgeschlagen, Verwartsbrunnen, der in diesen Blättern schon eingehend besprochen wurde. Weiter kommen wir zu dem alten Fruchtlasten, einem schönen Holzbau, wobei eine Art Kapital in Holz eigenartig verwendet ist. Wappenschild in Renaissance.

Wandern wir weiter, so steht vor uns das Schloß, dessen hochragender Bau das Ende des Bergvorsprungs krönt, auf dem die Stadt erbaut ist. Der Unterbau des Schlosses besteht aus mächtigen Buckelquadern mit Rundbogenportal, ursprünglich fensterlos, und ist mit der ganzen großartigen Festungsanlage nach Paulus unter den Hohenstaufenkaisern erbaut worden. Mächtige Mauern mit tiefem Zwinger umziehen den großen Schloßhof. Das Schloß selbst besteht aus einem langgezogenen Rechteck mit einem nach der Stadt zu stark vorspringendem Mittelbau. Die großartige Anlage und prächtige Bauart der erhaltenen Mauern zeigt, daß ein mächtiges Geschlecht sich hier einen festen Sitz gebaut. Nach Merian muß es von mächtigen Türmen flankiert gewesen sein. Der Oberbau des Schlosses ist 1618 abgebrannt, 1688 wieder aufgebaut worden. In seinen Räumen befindet sich jetzt das Forstamt.

Schreiten wir die Straße zurück, so gelangen wir zur Brücke, die an Stelle einer Zugbrücke über den Festungsgraben der Stadtmauer hinweggebaut ist. Dabei steht ein massiges Steinhaus, sein Alter beweisend durch einen Rundbogenfries am Seitengiebel. Ein abgebrochener Thorturm stand daneben. Das Steinhaus ist jedenfalls als Vorwerk (Kaserne) zur Verstärkung des Turmes aufzufassen. Die Brücke bietet einen prächtigen Rundblick über Häuser, Stadtmauern, Türme und Festungsgräben. Senkrecht unter dem Beschauer rauscht die floßtragende, mühlen-treibende Nagold vorbei an alten Klostermauern, erzählend von vergangenen Zeiten.

Über die Stadt ragt der Schaffscheurenberg herein, mit alten Linden bewachsen, der Festplatz der Stadt. Von Süden her grüßen die Türme von Hohennagold. Der Blick auf die Stadt und ins Thal ist lieblich. Im Mittelalter stand hier die oben erwähnte Kapelle zu unseren lieben Frauen. (Schluß folgt.)

Eine Wanderung durch den Schwarzwald von Freudenstadt bis Pforzheim.*

Am 8. August 1895 reisten wir zu drei nach Freudenstadt und wollten der Neuheit wegen im Palmenhotel wohnen, aber es war besetzt; ebenso auch die übrigen Gast-

höfe, und erst nach langem Suchen fanden wir endlich in einer Privatpension Wohnung.

Der folgende Tag war sehr heiter; es zog uns, die Natur und würzige Luft in vollen Zügen zu genießen. Wir wanderten im Thalwege über Christophs- und Friedrichsthal nach Baiersbrunn. Die Eisenschmelzerei und Sensenschmieden waren voll beschäftigt und wie wir hörten,

* Wir bringen diesen Artikel, obwohl er im einzelnen nichts Neues bietet, wegen des dabei befolgten zweckmäßig angeordneten Reiseplans gerne zum Abdruck.

waren große Bestellungen gemacht, so daß die Arbeiter auch für die Zukunft zu thun hatten.

Unser Ziel war Kloster Reichenbach im Murgthal mit seiner neu hergestellten, schönen alten Kirche, über welche in diesen Blättern ausführlich schon berichtet wurde.

Nach einstündiger Ruhe kehrten wir über den Hirschkopf durch prächtigen Hochwald sehr befriedigt nach Freudenstadt zurück. Am 10. August morgens ging es durch den sogenannten Teufelswald über Oberzwieselberg, Rippoldsau nach dem Kniebis. Auf diesem Wege kamen wir bald steil bergab bald wieder steil bergauf durch sehr schöne Tannenwäldchen nach dem schön im engen Thal gelegenen, viel besuchten Bad Rippoldsau. Nach gehaltener Rast wanderten wir auf sehr bequemem Wege mit großen Windungen nach dem Kastelstein. Die Sonne brannte mit voller Kraft auf Rücken und linke Seite, so daß der Aufstieg ziemlich anstrengend wurde.

Der Kastelstein selbst hat die Form eines großen Ovalfisches, etwa eine Höhe von 8 Meter, auf dessen Platte verschiedene große Tannen lustig wachsen. Die Platte dient, wie es scheint, als Schutz für die Waldarbeiter, denn rings um den Fuß ist der Stein von Feuer geschwärzt. Nun ging es bei riesiger Hitze dem Kniebis zu, wo wir im Gasthof zum Lamm Unterkunft fanden. Der folgende Tag wurde dann für die nächste Umgebung, obwohl unter oft wiederkehrenden Gewitterregen, benützt. Der Weg nach der Aussicht auf den Ellbachsee und hinüber nach dem Murgthal, ebenso zu den Saanenbachwasserfällen, ist lohnend.

Sehr befriedigt verließen wir am dritten Tage das Gasthaus zum Lamm, in welchem man sehr gut wohnt und lebt, trotz regnerischem Wetter; aber je näher wir der Zuflucht kamen, desto klarer wurde der Himmel. Die Sonne kam zum Durchbruch und so hatten wir die Freude, vom Aussichtsturm der Schwedenschanze eine klare Fernsicht über das schöne Rheinthale bis Straßburg und weiter hinaus zu haben. Von der Zuflucht war der Plan, über Antogast, Griesbach, Petersthal, Freiertsbach nach Oppenau zu gehen. Etwa 1 Kilometer von der Zuflucht führt der Weg nach Antogast links, über den Roßbühl, steil ab. Ein überraschendes Panorama bot sich uns, als der Wald rechts aufhörte. Wie auf Kommando erscholl aus aller Munde der Ruf der Verwunderung. Weit hinab durch das Maisachthal gegen Oppenau ist das Bild geradezu entzückend. Berge an Berge mit Laubholz bepflanzt, reihen sich wellen- und kuppelförmig an- und übereinander, zwischen sich Thaleinsenkungen lassend, die mit zerstreut liegenden Bauernhöfen oft bis an den Waldrand hinauf bebaut sind. Das helle Grün des Laubwaldes, vermischt mit dem dunklen Grün der Nadelhölzer, war eine für das Auge wohlthuende Abwechslung.

Bad Antogast selbst sieht man erst, wenn man in seiner nächsten Nähe ist. Früher hieß es nach seinem Erbauer, einem Bischof von Straßburg, „Arbogast“ (?). Dasselbe ist in ein enges Thal am Ende des Maisachthales eingezwängt. Das Wasser ist ein angenehmer

Säuerling und wird gerne gegen Nervenschwäche, Magenleiden und Blutarmut gebraucht. Spruchreime rühmen dessen Eigenschaften z. B.:

Welche Plage du auch hast,
Sicher hilft dir Antogast,
Laß den Mut nicht sinken
Kannst wohl zwanzig Gläser trinken.

In sämtlichen Bädern des Renthales, Griesbach, Petersthal, Freiertsbach ist bei guten Preisen gut zu leben, sie sind alle sehr besucht und bieten alle Bequemlichkeiten. Von vereinzelt Gewitterregen überrascht, kamen wir frohen Mutes in Oppenau an. In der alten Post fanden wir gute Unterkunft. Den anderen Morgen wanderten wir nun durch das interessante Pierbachthal nach Allerheiligen. In 2½ Stunden erreicht man bequem den Fuß der Wasserfälle. Durch eine wildromantische enge Felspalte von sehr hohen senkrecht stehenden Felswänden eingeschlossen, stürzt der Grindelbach über Granitfelsen und Blöcke in sieben Hauptfällen, die sieben Butten, auch Buttenschroffen genannt, in das Pierbachthal hinab. (Schroffen oder Schröffen heißen im Schwarzwald Felsen überhaupt.) Die schäumenden, aufspritzenden Wasservogel, die üppige Vegetation gewähren ein malerisches phantasievolles Bild. Die Wasserfälle zusammen haben eine Höhe von etwa 83 Meter. Der Aufstieg wird über Steintreppen und Stege (seitlich links eine Steinhöhle) in einer halben Stunde nach Allerheiligen gemacht. Nach kurzer Rast und Restaurierung ging es über Steinmäuerte, Hütte, auf den Schliffkopf zum sogenannten Pionierturm, von den badischen Pionieren erbaut. Leider war von hier die Fernsicht trübe, das Wetter stürmisch. Auf dem Grenzpfade über moorige Pfützen erreichten wir den Ruhestein. Der Lustkurort „Ruhestein“ (Besitzer Klumpp) besteht aus zwei großen Logierhäusern mit einem großen angebauten Speisesaal für 100 Personen und einem kleineren Frühstücksaal, liegt an der Landesgrenze auf dem Sattel zwischen Murg- und Seebachthal, ist sehr besucht und bietet den Ruhebedürftigen gute Verpflegung. Zu bedauern ist, daß der Ruhestein auch nicht ein ebenes Plätzchen um sich hat, entweder geht es bergan oder bergab, auch hat er sehr häufig Nebel. Wir waren nicht imstande, über die Straße, viel weniger den sehr nahen Wald zu sehen; der Platz ist daher wohl mehr für Ruhebedürftige überhaupt, als für Lungenkranke zu empfehlen. Dem Wanderer über Wildsee, Mummelsee, Hornisgrinde nach dem Sand oder Schönminzach ist zu empfehlen, vom Ruhestein Lebensmittel mitzunehmen, denn der Besitzer des Mummelseehotels hat fabelhafte Preise und verlangt noch extra für Bedienung im Garten 20 und 30 Pfennig.*

Der Wildsee von oben gesehen ist in seiner majestätischen Ruhe malerisch schön (vgl. das Gedicht von R. Haaf, III 76); ebenso der Mummelsee von einer Bank auf halber Höhe nach der Hornisgrinde gesehen. Der auf Ruhestein sehr dicke, zwei Tage anhaltende Nebel wurde

* Davon habe ich bei einer kurzen Rast, die ich im Aug. d. J. am See machte, nichts bemerkt. Anm. d. Schr.

durch einen Nordostwind vertrieben, so daß es uns vergönnt war, vom Aussichtsturm der Hornisgrunde einen unvergleichlichen Ausblick zu genießen. Unser Weg führte uns bei Klarem, nicht sehr heißem Wetter von der Hornisgrunde über Unterstätt und den Hochkopf nach dem Kurhaus „Sand“, am Kurhaus „Hundsck“ vorbei. Nach eingenommener Mahlzeit machten wir einen Abstecher nach Oberplättig und den Falkensteinfelsen.

Diese Kurhäuser liegen in prachtvollen Wäldern in beinahe ebener Lage etwa je 3 Kilometer von einander entfernt. Etwas weiter entfernt ist das Kurhaus Herrenwies und das Wiedensteinfelsenhotel. Sämtliche Hotels waren sehr besucht, der Zufall fügte es glücklich, daß wir wenigstens auf eine Nacht, auf Sand Wohnung bekommen konnten. Die Verpflegung läßt bei mäßigen Preisen nichts zu wünschen übrig.

Den anderen Morgen gingen wir über die Badener Höhe mit ihrem Aussichtsturm und den Seefopf nach Forbach ins Murgthal. Der Weg ist sehr bequem. Vom Friedrichsturm hat man eine sehr lohnende, schöne Fernsicht. Hochwild war nicht selten zu sehen, was immer eine angenehme Überraschung war. Der Abstieg ins Murgthal geht auf großen Steilen etwa 800 Meter abwärts zum Schluß etwas anstrengend vor sich. In der Krone in Forbach quartierten wir uns ein, die Verpflegung ist einfach aber sehr gut und jedem Touristen bestens zu empfehlen.

Den Nachmittag füllten wir durch einen lohnenden Ausflug zu Wagen nach Gersbach angenehm aus. Gleich unterhalb Forbach ist das Murgthal schmal, zwischen steile, hohe Felswände eingezwängt. Die Straße liegt am rechten Murgufer; oft mußten die Felsen auf große Strecken beim Bau derselben tief in den Berg hinein weggesprengt, ja sogar ein Tunnel gebaut werden.

Nachdem wir in Gersbach das Rathaus und die Stadt angesehen und das Eberblut versucht hatten, fuhren wir wieder nach Forbach zurück, um am anderen frühen Morgen den Hohlofkopf, 700 Meter über der Murgthalsole, zu besteigen.

Dieser Aufstieg ist, langsam gemacht, durch große Steilen nicht allzu anstrengend. Nach etwa dreiviertel-

stündigem Marsch gelangt man zu den Latschigfelsen, von welchen eine prachtvolle Aussicht durch das Murgthal bis nach Rastatt und Umgebung zu genießen ist. Hat man die Höhe erreicht, so ladet eine Blockhütte zum Ausruhen ein. Von hier kann man auf der alten Weinstraße, oder auf einem Fußwege auf moorigem Grunde am Hohlofsee vorbei, nach dem Hohlofhaussturm gelangen. Auf diesem moorigen Grunde findet wieder, wie auf dem Schliffkopf, die Bergföhre ihren Standort. Der Hohlofturm ist von Holz, wird aber, weil haufällig, bald einem massiven Turm Platz machen. Auch von diesem Turme aus ist die Aussicht sehr schön. Nun ging der Weg, wenig fallend, nach Kaltenbromm. Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Baden hat dort ein Jagdschloß, in welchem auch schon wiederholt Se. Majestät der deutsche Kaiser Wilhelm II wohnte, um der Auerhahnjagd obzuliegen.

Ununterbrochene Waldungen von der Murg bis zur Enz beherbergen einen reichlichen Hochwildstand. Auf Kaltenbromm ist eine Restauration, in welcher Luftkurgäste Platz finden und eventuell auch Passanten übernachten können. Von Kaltenbromm ununterbrochen im Walde, an mehreren Hütten vorbei, ist Herrenalb entweder über die Teufelsmühle oder durch das Gais- oder Albtal in etwa drei Stunden bequem zu erreichen. Von der Teufelsmühle hat man eine sehr schöne Aussicht nach dem Murgthal. Herrenalb, ein längst berühmter Luftkurort, hat jetzt ein neuerbautes Konversationshaus und sehr gute Gasthöfe.

Gegen Mittag anderen Tages marschierten wir dem Dobel zu, einem auf der Wasserscheide zwischen Alb- und Enzthal freigelegenen Dorf, welches in 1½ Stunden auf guter Straße zu erreichen ist. Der Gasthof zur Sonne ist recht gut. Nach Tisch wanderten wir an der Eyachmühle vorbei immer durch Hochwald nach Wildbad. Nachdem wir die Sehenswürdigkeiten Wildbads betrachtet, wanderten wir den folgenden Tag über Calmbach und Schömberg, bekannt durch sein berühmtes Kurhaus für Lungenfranke, über Calmbach nach Pforzheim, um dann mit Dampf in die Heimat und in das Geschäft wieder einzurücken.

Diese sehr schöne und lohnende Tour ist sehr bequem in 8–10 Tagen zu machen und sehr zu empfehlen. T—G.

Bücherschau.

Schwäbische Alb und schwäbischer Albverein. Erinnerungsblätter zur XXIII. Generalversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Stuttgart gewidmet vom Schwäbischen Albverein. Stuttgart, Druck von A. Bong's Erben (1896).

Diese hübsch ausgestattete und reich illustrierte kleine Schrift bietet in aller Kürze einen hübschen, gewandt und mit Wärme geschriebenen Überblick über die ganze Alb vom

Opf bis zur Paar, nach jedem Abschnitt ist eine kurze Zusammenstellung lohnender Wandertouren mit Angabe der Entfernungen geboten, die dem Leser die Auswahl erleichtert, und am Schluß finden wir eine kurze Geschichte des Schwäbischen Albvereins und Darstellung seiner Thätigkeit und Organisation, die jedem Leser willkommen sein wird. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß dieses hübsche Büchlein nicht bloß den Teilnehmern am Fest des Alpenvereins zugestellt sei, sondern auch im Buchhandel käuflich sein werde. Es wird sich gewiß viele Freunde erwerben.

Inhalt: An die Mitglieder des Württemb. Schwarzwaldvereins. Von Rechtsanwalt Stöckmayer. Mit 1 Bild. S. 33. — Ein Gruß vom neuen Schriftleiter. S. 34. — Der Aussichtsturm auf dem Egenhauser Kapf. Von Julius Hetterich. S. 34. — Wildberg. Fortsetzung. Von Dr. Zipperlen. Mit 1 Bild. S. 35. — Eine Wanderung durch den Schwarzwald von Freudenstadt bis Pforzheim. Von T—G. S. 37. — Bücherschau. S. 39.

Annoncen arbeiten, selbst wenn der Geschäftsmann der Ruhe pflegt“,

nach dem Ausspruch eines bekannten amerikanischen Millionärs, doch müssen dieselben zutreffend und wirksam abgefasst und augenfällig in die geeignetsten Blätter eingerückt werden.

Allen Inserenten sind diese Vortheile gesichert, falls sie mit ihren Aufträgen die älteste Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler A.G.

in Stuttgart, Königstrasse 11 (Telephon 1156)
betrauen.

== Auf jede Anfrage wird bereitwilligst Auskunft ertheilt. ==

Besondere Vortheile durch Bewilligung **höchster Rabatte.**

Zuverlässigste, gewissenhafteste und sorgfältigste Ausführung.

Neueste Kataloge, Inserat-Entwürfe und Kosten-Voranschläge
auf Verlangen zu Diensten.

Goldene Medaille Baden-Baden 1896.



„	Bietigheimer Bitter	M. 1.40
„	Kräutergeist	M. 1.40



Goldene Medaille Berlin 1896.

Teppiche,

Möbelstoffe, Portièren und Tischdecken, Reisdecken, Angora- und Ziegenfelle,

==== **Linoleum** ====

Neuheiten in größter Auswahl. Vorjähriges weit unter Preis empfiehlt

H. Schmid, vorm. C. H. F. Stammbach,

im grossen Bazar, Stuttgart, Canzleistr. 1.

Wildberg.

Von Dr. Zipperlen in Wildberg. (Schluß.)

Machen wir noch zum Schlusse unserer Wanderung einen Besuch in dem auf der rechten Seite der Ragold liegenden Dominikanerinnenkloster Mariä Reuthin. Daselbe gehörte in den Sprengel des Bischofs von Konstanz und wurde 1252 von den Hohenberg gegründet. (Auch ein Franziskanerkloster wird genannt, welches beim jetzigen Kirchhof gestanden haben soll, dasselbe ist aber spurlos verschwunden). Reuthin kam 1440 an Württemberg, in Sulz (bei Wildberg) hatte daselbe einen Klosterhof. 1525 wurde das Kloster von den empörten Bauern geplündert. Der Einführung der Reformation widersetzten sich die Klosterfrauen, und es gelang ihnen, das Kloster noch einige Decennien zu halten. Dies hat wohl seinen Grund darin, daß Reuthin viele adelige Nonnen beherbergte. Familienverbindungen sorgten dann dafür, daß bei der Aufhebung milde verfahren wurde. Man nahm keine Novizen mehr auf, so starb das Kloster aus. 1559 wurde das Kloster aufgehoben, 1571 zu einer Meierei gemacht,

1824 brannte ein großer Teil desselben, auch die Kirche ab. Leider verbrannten damals auch eine Menge Akten. In diesem Jahrhundert diente Reuthin als Sitz des Kameralamts und Revieramts.

Schon beim Hinabsteigen ins Thal fallen uns die freundlichen Gebäude angenehm ins Auge. Die alte Klostermauer, wohl erhalten, umschließt dieselben in weitem Bogen. Ein laufender Brunnen mit springendem Pferdchen schmückt den Hofraum. Hier steht das jetzt verlassene Kameralamt und das mit einem Glockentürmchen versehene Revieramt. Beim Kirchgang und Beerdigungen tönt auch heute noch vom Kloster herauf das helle Klosterglöcklein als eine Erinnerung an frühere Zeiten. Hinter dem Kameralamt findet man noch Spuren eines Kreuzgangs, auch der Begräbnisplatz der Nonnen ist noch erhalten. Ein riesiger Keller und sonstige

Aus Wildberg. Zeichnung von Prof. R. Schmidt.*

Wirtschaftsgebäude sind noch wohl erhalten. Einzelne Grabsteine sind im Hofe aufgestellt; die wichtigeren derselben, von Angehörigen des Hauses Hohenberg zc.

kamen im Jahre 1870 auf die Weilerburg bei Rottenburg.

Blicken wir zur Stadt zurück: Auf senkrechter Felswand hoch oben die Häuser, auf Felsblöcke hinausgebaut, von turmhohen Mauern gegen den Absturz gesichert, jeder Schuh Breite mit Mühe dem Felsen abgerungen. Die Erbauung dieses Bergnestes mit seinen Festungswerken, Türmen, Brücken, Mauern, mag unendliche Mühe thätiger Menschen gekostet haben. Weit vorgeschoben an den Rand eines unwirtlichen Gebirges, wirkte es als Kultursitz nach Kräften mit zur Erschließung des menschenarmen Schwarzwaldes. Nach den Bauwerken zu schließen, fiel Wildbergs Bedeutung in die Zeit des romanischen und des gotischen Baustils; auch aus der Zeit der Renaissance ist noch einiges zu finden. Vielsach begegnen wir schönen Holzhäusern, Steinportalen, Brunnen in gen. Formen, wohl einfacher als in reicheren Städten, aber doch Zeugnis ablegend von dem, wenn auch in seinen Mitteln bescheidenen, Schönheitssinn vergangener Geschlechter. Aber schon in der zweiten Hälfte des Mittelalters scheint es abwärts zu gehen. Der dreißigjährige Krieg wirkte wohl auch hier wie weit in deutschen Landen!

Deutsche Kultur und deutsche Kunst bekamen in diesen unseligen 30 Jahren einen Schlag verfehrt, von dem wir uns erst seit Mitte dieses Jahrhunderts wieder zu erholen beginnen.

Den schwersten Schlag erlitt Wildberg durch die neue Oberamtsenteilung am Anfang dieses Jahrhunderts. Den Sitz des Oberamts verlor Wildberg im April 1807, durch Verlegung desselben nach Nagold; 1814 wurde die Stelle eines zweiten Predigers aufgehoben; 1821 der Sitz des Dekanats nach Nagold verlegt. Im Jahre 1873 am 1. Dezember wurde das Amtsnotariat Wildberg aufgelöst; am 1. April 1895 der Sitz des Kameralamtes nach Herrenberg verlegt. Im Zusammenhang damit geht der soziale Rückgang der Stadt. Früher im Besitze einer ausgedehnten Handindustrie in Wollestrickerei, abhängig von Calw, deren Absatzgebiete sich bis Holland hinunter ausdehnten, ist dieselbe der Einführung der Maschinen zum Opfer gefallen. Veränderte Verkehrsverhältnisse durch Eisenbahnen, sehr schwieriger Betrieb der Landwirtschaft, haben einen nachhaltigen Rück-

gang der Stadt, der sich auch in Abnahme der Bevölkerung ausdrückt, bewirkt.

Aber der Schwarzwaldwanderer wird immer häufiger das altertümliche Städtchen, das eine Jahr für Jahr treu wiederkehrende Künstlerkolonie wohl zu schätzen weiß, aufsuchen, und wer an Geschichte und Vergangenheit des engeren Vaterlandes eine Freude hat, der wird hier und dort ein wohlbewahrtes Stück einer entschwundenen Zeit finden.

Aber auch neuzeitliche Bestrebungen finden Eingang. Ein Verschönerungsverein sucht dem Fremden den Aufenthalt angenehm zu machen: so wurde dieses Jahr ein Weg

durch eine romantische Schlucht hindurchgeführt. Die Stadt legt Waldanpflanzungen in unmittelbarer Nähe an, zwei prächtige Aussichtspunkte werden bequem von Wildberg aus erstiegen: Sulzer Eck und Kühleberg. Schreiber dieses hat von ersterem Berge aus schon 30 Ortschaften gezählt. Namentlich der Sonnenuntergang ist dort oben bezaubernd schön.

Aber jedes zweite Jahr, am Mathäusfeiertage, steigt ein Bild vor unseren Augen auf, wie es Wildberg in früheren besseren Zeiten wohl öfters gesehen.

Vom frühen Morgen an strömen Scharen von Landleuten, Schäfern, zum Teil aus weiter Ferne nach Wildberg, um ein Fest mitzufeiern, wie es nur noch zwei Städte in Württemberg: Markgröningen und Urach, zu halten pflegen. 1723 verließ Herzog Eber-

Aus Wildberg. Zeichnung von Prof. R. Schmidt.*

hard Ludwig der Stadt das Recht, einen Schäferlauf abzuhalten. Ob derselbe aus einer älteren Festlichkeit hervorgegangen ist, ist nicht bekannt. Jedenfalls hat das Volk sich dieses Fest ganz und gar zu eigen gemacht. Und das ganze scenische Arrangement könnte nicht reizender gedacht werden. Von dem Marktplatz zieht der Festzug mit Reitern, Schäferpaaren, Kindern hinab ins Thal auf eine Wiese, welche sich zwischen den Klostermauern und der Nagold ausdehnt. Zu vielen Hunderten sammelt sich das Volk an den beiden Ufern der Nagold, die Felsvorsprünge, Terrassen, hoch oben die Veranden, kurz jedes Plätzchen ist ausgenützt, um sich das beginnende Schauspiel anzusehen. Man glaubt sich unter einen besseren südlichen Himmel versetzt. In scharfem Wettlauf und Spiel wird der Hammel errungen, unter

dem Beifall der Menge. Dann kehrt man zurück zur Stadt, zum Schäfertanze, zum Schäfertrunke. Spät in der Nacht noch singt und jubelt es von den fernen Bergen herüber von heimwärts wandernden, sorgenlosen Menschen, und wenn auch auf manchen die bekannten Worte Scheffels Anwendung finden:

— — böß im Zickzack schreitet
Er hinauf zu seinen Bergen,
Und die Mitternacht schaut manchen

Sähen Sturz im Tannenwald.

Doch sie deckts mit gnäd'gem Grauen, —

das Volk muß doch seine Feste haben, in denen es des Alltags Mühen und Sorgen vergessen kann, und ein solches echtes Volksfest ist der Schäferlauf in Wildberg.

* Die beigegebenen zwei Motive aus Wildberg hat uns Herr Prof. Schmidt, ein Freund und Kenner von Wildbergs künstlerischen Reizen gütigst überlassen, wofür wir ihm auch hier unsern herzlichsten Dank aussprechen.

Die Plünderung des Schlosses Bavelstein.*

Von Albert Schilling.

Es war nach der Schlacht bei Nördlingen, die, eine der blutigsten des dreißigjährigen Kriegs, den 6. September 1634 geschlagen wurde, als das siegreiche kaiserlich-bayerische Heer Württemberg nach allen Richtungen überflutete und den württembergischen Unterthanen jene Greuel, welche die württembergischen Söldlinge und Landmilizen gleich den Schweden durch zwei volle Jahre in katholischen Nachbargebieten verübt hatten, in vollstem Maße zu kosten gab. Der Herzog war entflohen, mit ihm die Prälaten und Räte, einige wenige der letztern, die zu verbleiben den Mut gehabt hatten, waren von dem österreichischen Statthalter in Eid und Pflicht genommen worden. Jene Städte, welche — wie Calw, Waiblingen, Nürtingen u. a. — dem Feinde die Thore verschlossen und Widerstand geleistet hatten, waren erstürmt, geplündert und eingeäschert worden. Die Dörfer stunden in steter Gefahr wiederholten Überfalls durch streifende Parteien. In solcher Not und Bedrängnis erbaten sich die Ämter von kaiserlichen und bayerischen Truppenkommandanten sowohl „schriftliche als lebendige Salvaguardia.“ Eine solche erlangte Calw für 5 Tage aus Weilderstadt, und erhielt dann am 5. Oktober wieder eine solche von dem kaiserlichen Feldmarschalllieutenant, Johann von Werth. Eine schriftliche Salvaguardia erhielt Altensteig den 9. Oktober von dem kaiserlichen Statthalter, Grafen von Sulz. Nagold und Wildberg hatten schon am 24. September beim Herzog von Pothringen zu Tübingen um Salvaguardia nachgesucht und willfährige Zusage erhalten. Den 25. September hatte

Rittmeister Wilhelm von Taxis in Tübingen eine von einem Fahnenjunker kommandierte Reitertruppe nach Nagold beordert, von welcher ein Teil auch im Amt Wildberg einquartiert, doch schon am 8. Oktober wieder abgefordert worden war. Auf eindringliches Bitten von Stadt und Amt Wildberg versorgte Taxis dieselben nochmals sowohl mit lebendiger als mit schriftlicher Salvaguardia, welche erstere den 11. Oktober zwei Reiter stark in Wildberg eintraf.

Der großen Unsicherheit wegen konnte wenig Wein geherbstet werden. Was Wirte und Private an altem Weine gelagert, war aufgebraucht worden und guter Wein daher nicht leicht mehr zu bekommen. Dagegen fand sich mancher herrschaftliche Keller noch ziemlich gut mit Wein versorgt. Große Vorräte bargen namentlich die Kellergewölbe des Schlosses Bavelstein. Mit diesem Schlosse und der zugehörigen Herrschaft hatte Herzog Friedrich von Württemberg 1592 einen rheinischen Adligen, den Daniel Buwringhausen von Wallmerobt, belehnt. Der Sohn des letztern, Oberst Benjamin Buwringhausen, war von Herzog Johann Friedrich als Gesandter an verschiedene europäische Höfe verwendet und zum geheimen Regimenterrat ernannt worden. Als solcher begab auch er sich nach der Nördlinger Schlacht auf die Flucht.

Auf den jedenfalls in weitem Kreise bekannten reichen und edlen Kellerinhalt des gewissermaßen herrenlosen Schlosses Bavelstein scheinen sich schon frühzeitig begehrliche Blicke gerichtet zu haben. Kunde von ihm erlangte auch der zu Wildberg kommandierende Salvaguardist, Arnold Mayer. Derselbe wird nun, wie von einem buntlustigen Söldlinge, einer durstigen Kriegsgurgel, kaum anders denkbar, begierig auf eine Gelegenheit gewartet haben, sich mindestens einen Teil dieser Weinvorräte anzueignen. Eine solche Gelegenheit fand sich bald.

Nach Wildberg war gemeldet worden, daß sich streifende Reiter wieder in der Gegend zeigen und das Städtchen Bulach (jetzt Neubulach) mit Plünderung bedrohen. Diese abzuwenden beorderten der Salvaguardist zu Wildberg und der dortige Keller (Bogt) Fischer eine Truppe Musketiere aus Wildberg, Effringen und Schönbromm, welche zur ehemaligen Landesauswahl (Miliz) gehört hatten,

* Wir verdanken diesen Bericht über eine Episode aus Würtbergs trübster Vergangenheit einem durch seine archivalischen Studien rühmlichst bekannten Manne, dessen Forschungen um so mehr Anerkennung verdienen, als sie lediglich das Werk der Erholungszeit eines sonst vielfach durch Arbeit in Anspruch genommenen Geschäftsmannes sind. Wir erinnern hiebei an die treffliche Arbeit desselben Verfassers über die Geschichte der Herrschaft Jüstingen, sowie an den Aufsatz „ein Justizbild aus dem 17. Jahrhundert“ in den Württembergischen Vierteljahrsheften 1896, 1. und 2. Heft. Vorliegende Arbeit ist ein Teil eines größeren geschichtlichen Werkes, das der Verfasser binnen Jahresfrist zu beenden hofft.

Der Schriftleiter.

unter ihrem Korporal Hans Nördlinger nach Bülach. Dort traf folgenden Tags, den 13. Oktober 1634, auch der Salvaguardist mit seinem Jungen, zu gleicher Zeit fünf mit leeren Fässern beladene Wagen und ein Karren ein, welche der Salvaguardist zu Wildberg und Ebhausen requiriert hatte. Seinem Befehl zufolge mußten die nach Bülach kommandierten Musketiere dort in Gliedern sich aufstellen, worauf er einen Teil derselben auswählte, und unter Korporal Nördlinger dem nach Zavelstein dirigierten Weinwagen als Konvoi beordnete. Er selbst begab sich mit seinem Jungen, nachdem er die schriftliche Salvaguardia (den Salvaguardiabrief) dem Vogt in Bülach hatte zustellen lassen, ebenfalls nach Zavelstein. Dort stellte Nördlinger, weil noch immer ein Einfall der streifenden Reiter zu besorgen stand, Wachen aus, und begab sich mit seinen übrigen Leuten in den Schloßkeller, von wo sie die von Küfer Koller von Wildberg (den bei anfänglicher Weigerung der Salvaguardist hatte erstechen wollen) gefüllten Fässer auf die Wagen beförderten. Selbstverständlich thaten sich die im Keller beschäftigten Musketiere beim Weine gütlich. Auch jene, welche Wache zu stehen hatten, gingen nicht leer aus. Es wurde ihnen der Wein in Kübeln zugetragen. Nicht nur im Thurstüblein, sondern auch in Privathäusern des Städtchens Zavelstein wurde tapfer gezechet. Die Bürger und Bauern desselben, die einen kostenfreien Weingenuß sich auch nicht entgehen lassen wollten, kamen mit Fässern, Kübeln, Krügen, Häfen und andern Geschirren, „wie wenn es an einem Orte brennte, und man löschen wollte.“ Wurde ihnen auch der Zutritt zum Keller anfangs verwehrt, so wurde man doch des Andrangs bald nicht mehr mächtig. Hausenweise kamen die Leute aus Teinach, Schmied, Calw und der ganzen Gegend mit Gefäßen aller Art zugelaufen, Wein zu holen, den sie selbst in Hüten forttrugen. Die aus Teinach hatten sich durch einen geheimen Gang und eine kleine Thüre, die sie geöffnet, Eingang ins Schloß verschafft. Selbst des Pfarrers von Zavelstein Ehefrau sprach zwei Wildberger Musketiere darum an, ein Fäßlein ihrem Herrn mit Wein zu füllen, „wenn der Junter

oder die Seinigen wieder dorkönnen, wollte er ihm solchen Wein bezahlen oder abrechnen.“ Die beiden Musketiere entsprachen diesem Ansinnen und füllten ein von der Tochter des Pfarrers gebrachtes, ungefähr 50—60 Maß haltendes Fäßlein, wornach sie vom Pfarrer zu Gast geladen wurden, bei ihm auch erschienen „und mit dem Schulmeister, auch dem Müller in der Teinach, lustig gewesen.“ Ohne Entgelt scheint auch der Schulmeister einem andern Musketier zwei Stücke gedörrtes Wildbret nicht geschenkt zu haben. Nagold schickte, wahrscheinlich auf Anregung des dort gelegenen Fahrenjunktens, einige von Musketieren begleitete Wagen nach Zavelstein, um Wein dort zu holen, und bewirtete die Musketiere und Fuhrleute nach ihrer Heimkehr mit einem Nachtessen und reichlichem Trunk. Etliche Fäßlein Wein holten sich die Musketiere von Ebhausen auf ihre Kirchweih und auch die Liebelsberger ermangelten nicht, diesem Beispiel zu folgen. Die geladenen Wagen ließ der Salvaguardist nach Wildberg gehen und durch die Musketiere dahin geleiten. Vorher besichtigte er das Schloß und eignete sich aus der Rüstkammer mehrere Feuerrohre an. Dies thaten auch einige Musketiere, während andere ihre Taschen mit Leinzeug, Pulver, gedörrten Äpfelschnitzen u. dgl. füllten, etliche auch Wein und Getreide mit fortnahmen. Die eigentliche Plünderung des Schloßes, anfänglich verwehrt durch den gewesenen Kapitän des armes Hans Michel Kommerell, den Glaser Stephan Hofer aus Calw, gewesenen Feldwaibel und den Diener Nikolaus, der gegen das Versprechen der Zahlung zweier Reichsthaler auch einen Wildberger Musketier hiefür gewonnen, scheint nach Abzug der Weinwagen eine allgemeine geworden und folgenden Tags durch Leute, welche bis von Nagold und Hailerbach zugelaufen kamen, beendet worden zu sein. Den nach Wildberg verbrachten Wein verkaufte der Salvaguardist an Wirte zu Bülach, Liebelsberg, Effringen, Schönbrunn, Wildberg und Rothfelden, und unternahm eine zweite Weinfuhr nach Deufringen, wo er in den Schloßkellern des Freiherrn von Güttingen ebenfalls reiche Ausbeute gefunden haben mochte.

(Fortsetzung folgt.)

Oberndorf, seine Geschichte und Umgebung.

Von Dr. jur. Wolf, Oberndorf.

Oberndorf, das internationale Oberndorf! Ist es denn berechtigt, einen Platz in den Annalen der Blätter des Schwarzwaldvereins einzunehmen, eine Stadt, in der sich Militärs aller Waffengattungen aus allen Herren Ländern diesseits und jenseits des großen Wassers zusammenfinden, wo eine Industrie von Weltruf sich blühend emporgearbeitet hat? Wir dürfen ohne Zögern und Zaudern die Frage bejahen. Denn Oberndorf ist eine Schwarzwaldstadt, wenn auch nicht mit dem ausgeprägten Charakter, der für seine Nachbarstädte Schramberg und Alpirsbach typisch ist. Prächtige Tannenzwälder, quellenreiche Thäler

und einladende Waldwege umgeben die Stadt in nächster Nähe und geben der Gegend das Gepräge der Schwarzwaldnatur.

Oberndorf, Bahnstation der Neckarthalbahn, liegt auf dem linken Ufer des Neckars. Die Stadt selbst erhebt sich auf einem mächtigen Bergabfalle, der wieder im Halbkreis von hohen Berghängen überragt wird und nur gegen Osten, steil gegen den Neckar abfallend, frei liegt. Am Fuße der Stadt breitet sich die Thalvorstadt aus, die sich jenseits des Neckars über den Kirchhof hinaus bis in die Schlucht der Voller Steige ausdehnt.

Betreten wir Oberndorf beim Bahnhofe, so zeigt uns gleich der Eintritt die Industriestadt. Jenseits der Bahn hart am Neckarstrand dehnt sich das sogenannte „äußere Werk“ der Waffenfabrik Mauser aus. Die Straße entlang ziehen sich Arbeiterwohnungen hin, welche durch den großen massiven Bau „die Arbeiterkaserne“ abgeschlossen werden und unmittelbar darauf stehen wir vor dem Hauptgebäude der Fabrik, dem großen im Quadrat erbauten

Verheerungen und Verwüstungen herbeigeführt haben, verlassen wir die Thalvorstadt, um auf der neuen Straße, der oberen Stadt zuzustreben. Bei der Biegung der Straße an dem im Schwarzwaldstil gehaltenen Blockhaus der Kgl. Straßenbauinspektion, fesselt uns zum erstenmale der Blick in das breite Thal, durch das sich in unzähligen Windungen malerisch der Neckar schlängelt. Jenseits des Flusses, das Thal abschließend, steigt fast senkrecht die

ehemaligen Augustinerkloster, dessen nördlichen Flügel die frühere Klosterkirche bildet, die leider jetzt nur noch teilweise als Betsaal der evangelischen Gemeinde ihrem ursprünglichen Zwecke dient; der größte Teil derselben ist zu einem Magazin umgewandelt. Um das Hauptgebäude gruppieren sich eine Anzahl Gebäude, teils Fabrikgebäude und -säle, teils Wohnungen. Über den Sulzbach hinweg, dessen Wasser bei eintretender Schneeschmelze oder nach längeren Regengüssen schon schwere

steile Wand der Barbarahalde empor, an deren Fuße sich die Schießstände der Waffenfabrik befinden. Über der Straße, eine lange Terrasse bildend, baut sich die Mauserstraße auf mit entzückender Fernsicht. Erstaunt bleiben wir beim Weiterstreiten stehen. Befinden wir uns in einer Stadt des Orients? Ein türkischer Pavillon, gekrönt mit der zwiebelartigen Kuppe des maurischen Stils und mit dem Halbmonde geschmückt, tritt vor unsere Augen, die Wohnung der Chefs der lange hier thätig gewesenen türkischen Waffenabnahmekommission.

Im Vorübergehen streift der Blick den oberen Teil der Waffenfabrik, die jenseits der Straße liegt, und im Hintergrund auf steil abfallenden Kalkfelsen, gekrönt von dem Reste der noch übrig gebliebenen ehemaligen Stadtmauer, trozig ins Thal hinabblickend das ehemalige Frauenkloster des Dominikaner- oder Prediger-Ordens, welches jetzt zu Kanzleien und Dienstwohnungen des Revier- und Oberamts dient. (Über seine Geschichte s. u.)

Klogig und unförmig begrüßt uns, die wir nunmehr das Weichbild der oberen Stadt betreten, der geschmacklose Kirchturm der katholischen Stadtpfarrkirche, die durch den großen Brand im Jahre 1780 völlig ausgebrannt und als schmuckloses, einfaches Gebäude wieder aufgebaut, trotz verschiedener Anläufe zu ihrer Restaurierung ihr Aussehen bis heute noch nicht gewechselt hat. Leider! Denn der höhlängige Koloss, der zudem das Glück hat, an einem landschaftlich sehr bevorzugten Plage zu stehen, bildet thatsächlich eine Unzierde der lieblichen Umgebung.

Über den ehemaligen tiefen Stadtgraben, der jetzt gänzlich aufgefüllt ist und über dem sich teilweise der Stadtgarten ausdehnt, führt die Straße an der Buchdruckerei des bekannten schwäbischen Volksblattes, des „Schwarzwälder Boten“, vorbei, deren Frontseite die Medaillons von Gutenberg, Faust, Schöffer und König, (letzterer der Erfinder der Schnellpresse) zieren, durch die schöne breite Kirchstraße vor das Rathaus. Ein besonderer Vorzug der städtischen Straßen sind die verschiedenen Bäche, die gespeist von frischem, in unmittelbarer Nähe der Stadt entspringenden Quellwasser, die Straßen durchziehen und im Hochsommer angenehme Abkühlung bringen.

Das Rathaus, vor dem wir jetzt anlangen, ist ein zweistöckiges Gebäude, dessen französisches Dach mit einem Glockentürmchen geziert ist. Es stammt aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Unter den großen Bränden vom Jahre 1612, 1699 und 1780 hatte jedesmal auch das Rathaus zu leiden. Nach seiner letzten Zerstörung

wurde es im Jahre 1783 wieder in seiner jetzigen Gestalt erbaut. Vor dem Rathaus, wo die Kirchstraße senkrecht auf die durch den Stadtbach in zwei Hälften geteilte Hauptstraße stößt, erhebt sich der große vierarmige Rathausbrunnen, der weiter keinen künstlerischen Schmuck aufweist.

An der Hauptstraße gelegen sind erwähnenswerte Gebäude: gegen Westen das Amtsgericht und unterhalb desselben das Geburtshaus von Scheffels Mutter, Josephine, geb. Krederer, deren Angehörige auf dem Kirchhof der Stadt begraben sind, und deren Grab heute noch mit einem Grabstein geschmückt ist. Gegen Osten wird die Straße durch das Schlachthaus abgeschlossen, hinter welchem der sogenannte lange Weg, an steilem Bergabhang sich hinabzieht, an welcher verschiedene Mühlen, gespeist von dem Stadtbach, angebaut sind.

Von der Hauptstraße aus am Gasthof zum Bären vorbei gelangt man zum ältesten Gebäude der Stadt, dem Kameralamt, der ehemaligen Pfalz der Herzoge von Teck. (Der Name „Pfalz“ ist heute noch im Volksmunde gebräuchlich.) Das Gebäude, das durch späteren Anbau auf der östlichen und westlichen Seite im Laufe der Jahrhunderte eine Vergrößerung erfahren hat, war vormals die Wohnung der Pfandherren und Obervögte. Um die Pfalz herum haben sich unstreitig allmählich die anderen Gebäude gruppiert, so daß dieselbe die Veranlassung war, daß der auf dem Hügel gelegene Teil der Stadt erbaut wurde. Der ursprüngliche Kern des Orts ist nachgewiesenerweise die Thalvorstadt.

Während die Hauptstraße gegen Osten in einer Steige jäh gegen das Thal abfällt, führt sie gegen Westen über eine steinerne Brücke, die den ehemaligen Stadtgraben und den Sulzbach überbrückt, am Gasthof zum Schützen, dem Lehrerwohngebäude und der Turnhalle vorbei in die nach Schramberg und Alpirsbach führende Staatsstraße.

(Fortsetzung folgt.)

Aus befreundeten Vereinen.

Badischer Schwarzwaldverein. Aus dem am 31. Mai d. J. zu Staufen erstatteten Jahresberichte und der am 12. Juli d. J. stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung ist folgendes Bemerkenswerte mitzuteilen: die Zahl der Mitglieder im Jahre 1895 betrug 5968 in 48 Sektionen (darunter 2 neue Sektionen). Das Vereinsmitglied bezahlt in Baden 5 Mark, wovon 3 Mark die Sektion, 2 Mark der Hauptverein erhält. Unter den Einnahmen des Hauptvereins ist ein Beitrag der Generaldirektion der Großh. Bad. Staatseisenbahnen von 200 Mark hervorzuheben, was zur Nachahmung auch für unsere Generaldirektion empfohlen sein möge. Der Hauptausschuß konnte über 15184.35 Mark verfügen, wovon 25,8 % auf Weganlagen, 38,6 % auf Aussichtsanlagen und Schutzhütten, 16,3 % auf Kartenherstellung verwendet wurden.

Auf der Freiburger Versammlung im Jahr 1895 war

unter anderem beschlossen worden: „Der Hauptvorstand wird ersucht, der Frage nach Gründung eines Vereinsblatts nahe zu treten und zu diesem Zwecke Erhebungen und Vorarbeiten derart zu treffen, daß der nächsten Generalversammlung bestimmte Vorschläge unterbreitet werden können.“ — Der Hauptvorstand setzte eine Kommission ein, um die gewünschten Erhebungen und Vorarbeiten zu machen; dieselbe erstattete einen eingehenden Bericht, der vom Hauptvorstand am 15. Dezember 1895 beraten wurde. Das Ergebnis war jedoch, daß die Frage „Soll ein Vereinsorgan gegründet werden“ mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt wurde. Hervorzuheben ist dabei noch, daß der Gedanke angeregt wurde, die eventuell zu schaffende Vereinszeitschrift des badischen Schwarzwaldvereins solle vereinigt werden mit der schon bestehenden des württembergischen Schwestervereins. Es ist darauf hingewiesen worden, daß es nur einen Schwarzwald giebt, über den zwar die politische Grenze zwischen Baden und Württemberg verläuft, dessen landschaftliche Schönheiten

aber durch diese Linie keine Teilung erfahren können. Ein Organ, das sich der touristischen Pflege des ganzen Gebirges widme, wirke unvergleichlich besser und erspriesslicher als zwei solcher Organe, deren Tätigkeitsgebiet doch unmöglich an den betreffenden Grenzsteinen abgeschlossen sein könne, die sich vielmehr eine teilweise Konkurrenz machen und nach außen ein bedauerliches Zeichen des alten deutschen Hanges zur Zersplitterung der Kräfte seien. — Zu dieser Frage hat der Hauptvorstand des badischen Schwarzwaldvereins noch keine Stellung genommen; die Hauptversammlung des württembergischen Schwarzwaldvereins hat auf dem Tag zu Schramberg am 29. Juni 1895 eine zu dieser Frage grundsätzlich freundliche Stellung eingenommen.

In der außerordentlichen Generalversammlung zu Freiburg am 12. Juli 1896 wurde an Stelle des verstorbenen hochverdienten Behaghel Herr Dr. Ludwig Neumann, Professor der Geographie an der Universität Freiburg, zum Präsidenten gewählt. Stodmayer.

Einweihung des Turmes auf dem Kernen. Am 7. Oktober wurde der von der Ortsgruppe Stuttgart im Verein mit benachbarten Gruppen des Schwäbischen Albvereins nach einem Entwurf von Regierungsbaumeister Heim mit einem Kostenaufwand von etwa 20 000 Mark erbaute Turm auf dem Kernen feierlichst eingeweiht. Da auch der Württembergische Schwarzwaldverein sein Scherflein zu den Kosten desselben beigetragen hat, so wird ein Bericht über die Einweihungsfeier unsern Lesern nicht unwillkommen sein. Dem Tag der Eröffnung sahen die Freunde des Turms, zu denen auch der Schriftleiter gehört, schon seit Wochen mit gespannter Erwartung entgegen; versprach man sich doch von der zu erhoffenden Rundschau in Anbetracht der überaus günstig gelegenen Baustelle einen besonderen Genuß; und in der That: die Erwartungen wurden nicht getäuscht; so lieblich das Bild der unmittelbaren Umgebung mit den dunkeln Waldschluchten unseres Keuperlandes, so großartig ist der Blick ringsum über das ganze württembergische Mittel- und Unterland mit den daselbe umsäumenden Gebirgsketten. Der Turm erhebt sich auf der höchsten Stelle (511 m) des Schurwaldausläufers zwischen Neckar- und Remsthal, der im Rotenberg und Kappelberg mit 2 vorgehobenen Posten abschließt. Er ist von Unter- oder Oberfürthheim, Eßlingen, Waiblingen, Fellbach je in 1—1½ Stunden zu erreichen; am nächsten liegt er der Haltestelle Kommelshausen, von wo aus ¾ Stunden zu einer Besteigung des Berges genügen dürften. Für fremde Besucher empfiehlt sich am meisten der Aufstieg von Untertürkheim über Rotenberg und der Abstieg nach Fellbach. Diesen Weg wählte auch ich, um an der Einweihung teilzunehmen, zugleich auch im Auftrag unseres Vorstands, der eine offizielle Einladung erhalten hatte, aber zu erscheinen verhindert war. Scharenweise zogen die Besucher von allen Seiten dem Kernen zu. Die Freude über das wohlgelungene Werk war auf allen Gesichtern zu lesen. Dazu leuchtete eine warme Herbstsonne auf unsere Weinberge nieder, denen zu liebe man gerne einige Tropfen Schweiß beim scharfen Anstieg vergoß. Hinter dem Dorf Rotenberg auf steiler Bergeshöhe hatte Freund Schaller seine Fahne entfaltet; wir folgten seiner freundlichen Einladung zu kurzem Besuch seines Gutes und waren entzückt von der prächtigen Rundschau über das Neckarthal, über Dorf und Kapelle Rotenberg und vor allem über den rebenumfränzten

Uhlbacher Thalkessel, aus dem die Häuser und die restaurierte Kirche des Dörfchens von einem Obstwald umsäumt gar freundlich heraufgrüßten. Für den Schriftleiter vertiefte sich der Genuß dieses wunderbaren Landschaftsbildes durch einen besonderen Zug des Herzens: stand doch seine Wiege brunten in dem Dörfchen, dessen Anblick so manche süße Jugenderinnerung in seinem Herzen wachruft. Nun ging es durch den herbstlich gefärbten Wald dem Kernen zu, über dessen Kuppe die Spitze des steinernen Turms leider nur wenig aus dem Walde hervorshaut, so daß die Wirkung in der Ferne nicht scharf genug sein wird, wenigstens so lange die Bergkuppe mit Hochwald bedeckt ist. Das beeinträchtigt indes den Genuß für den Besucher nicht. Der Turm selbst ist ein in allen seinen Teilen gefälliges Bauwerk, das ungeteiltes Lob fand und seinem Schöpfer alle Ehre macht. Auf dem freien Platze vor dem Turm entwickelte sich ein fröhliches Volksfest. Der eigentliche Festakt wurde eingeleitet durch das Lied: *Wem Gott will rechte Gunst erweisen u. s. w.*, vorgetragen von etwa 50 wohlgeschulten Sängern unter Leitung von Professor Förstler. Nun folgten Neben von Gauobmann Entrez, dem Erbauer Regierungsbaumeister Heim, Oberforstrat v. Fischbach, Schultheiß Fritsch von Fellbach, dem Vorstand des Albvereins Rechtsanwalt Cammerer und Sekretär Ströhmfeld, der die eigentliche Festrede hielt. Abends versammelten sich die Teilnehmer in der Traube zu Fellbach zu einem Abendessen, wo die gehobene Stimmung sich in einem Redestrom Luft machte, der schier so stark floß, als der bei unserer letzten Generalversammlung.

Mit der Erbauung des Turms ist die Umgebung Stuttgart's um eine Sehenswürdigkeit reicher geworden, deren Besuch jedermann angelegentlich zu empfehlen ist.*

Bücherschau.

Und i schreib halt mein Namen — net na! von Barthels Frieder. Verlag von R. Roth (W. Holland). Unter obigem Pseudonym bietet uns ein scharfer Beobachter und ausgezeichnete Kenner unseres Landvolks eine reizende Erzählung im Dialekt des schwäbischen Albvorlands. Jeder Schwabe wird eine Freude haben an den frischen, lebenswahren Schilderungen, die frei von jeder Künsterei, da und dort belebt durch einen derben schwäbischen Spruch, nicht selten an die rührende Einfachheit und herzgewinnende Wärme eines Rossegger erinnert. Wie der Held der Erzählung, der Böle, beim Tod seiner alten Mutter trauert, wie der Kasper seine Liebe erklärt, wie seine Mutter um alle Welt ihren Namen „net onderschreibt“, das alles ist unsern Bauern mit seinem Ohr abgelauscht und mit wenigen scharfen Strichen gezeichnet. Wer eine vom Bauinspektor im Pfarrhaus vorgenommene Bauschau so treffend zu schildern weiß, der muß schon dabei gewesen sein. Wir glauben sagen zu dürfen, daß der pseudonyme Verfasser sich unsern besten Dialektschriftstellern ebenbürtig zur Seite stellen darf.

Von dem trefflichen „**Geognostischen Wegweiser durch Württemberg**“ von Pfarrer Dr. Engel ist eine 2. Auflage erschienen, die wertvolle Verbesserungen enthält, besonders auch für das Schwarzwaldgebiet. Von sachkundiger Seite ist uns eine Besprechung des hervorragenden Buches zugesagt, die wir in einer der nächsten Nummern mitteilen werden.

* Über die Fernsicht vom Turm gegen den Schwarzwald später.

Verschiedenes.

Aus Englisferle wird dem Schwäb. Merk. berichtet, daß am 21. Oktober vom Holoß (960 m) das seltene Schauspiel einer Alpenfernsicht zu genießen war. Die Alpkette war über den Resselberg hinaus sichtbar, Stausen und Stuisen hoben sich deutlich ab vor dem höheren Alsbuch. Über die Paar hinaus waren, zwar in mattem Licht, aber besonders mit dem Glase deutlich und in scharfer Zeichnung mehrere Gebirgskette der Alpen aus der Zentralschweiz erkennbar, darunter besonders zwei hervorragende Gruppen auffallend hoch, vermutlich Tödi- und Titißgruppe, beide in einer

Entfernung von mehr als 200 km. Der Bitte um Bestätigung von andern Punkten des Schwarzwalds schließen wir uns an, wären überhaupt für Mitteilung von auffallenden Naturerscheinungen durch aufmerksame Beobachter dankbar.

Korrespondenz des Schriftleiters:

Die Schriftführer der Bezirksvereine werden höflichst ersucht, mir die Listen der bis zum 1. Januar neueingetretenen Mitglieder einzusenden, damit sie vereinigt zum Abdruck gebracht werden können. Wenn die Einsender bei dieser Gelegenheit mir noch sonst Bemerkenswertes aus ihren Vereinen mitteilen wollten, so würde erfreut sein D. Schr.

Inhalt: Wildberg. Von Dr. Zipperlen. Schluß. Mit 2 Bildern. S. 41. — Die Plünderung des Schlosses Javelstein. Von Albert Schilling. S. 43. — Oberndorf, seine Geschichte und Umgebung. Von Dr. jur. Wolff, Oberndorf. Mit 1 Bild. S. 44. — Aus fremden Vereinen: Badischer Schwarzwaldverein. S. 46. — Einweihung des Turmes auf dem Kernen. S. 47. — Bücherschau. S. 47. — Verschiedenes. S. 48. — Korrespondenz des Schriftleiters. S. 48.

Probe-Ausschnitt aus dem soeben erschienenen Büchlein:

Ond i schreib halt mein Name-n-et na'!

von's Barthels Frieder

aus dem Verlag von M. Holland (früher Rud. Roth), Stuttgart, Lindenstr. 9 und 11.

— Preis hübsch gebunden 60 Pf. —

Selle-n-äbed, mō Heiretstag gwäe-n-ist, hōt d Mrei-kätter en Brief friegt von Buffalo; wenn nō hätt se glei derwo' a'ghebt, wie der Pöl ist; jey aber sait se airst de-n-andere Andres hōt au gschriebe'." — "So, denn?" — "Was werd er schreibe", daß Rauthdoreter nex sei meder e Comp."

Der Rauthdoret hōt schau vor eme' Jōhr Geld welle' vom Pöle, dr hōt em gschriebe:

Lieber Vetter Paul! Es geht mir soweit ganz Guht en dem Ammerikā; ich bin ein Unternehmer in Holz und Ritter; ich habe zwei Sägmihlen und ich thue alle Straßen bauen bei der Stadt Buffalo. Aber bei dem groß geld. Wenn du mich würdest, so wird es Prozend Zins. hier Schweine em Jar; mann es gar nicht

Es grüß Dich Dein August.
Ueb immer treu und Redlichkeit
bis an Dein kühles Grab.
Das ist mein Wunsch!

Der Pöle hōt sellemōl gmoit', wenn der Rauthdoret jey en dem Amerika ebbes worre' sei, weil er gschaffet hāb, nō sōtt me'-n-em schiergar au ebbes z Gfalle tu'e; me' müest halt gucke', wie me' s Geld zāme' brächt; toine acht Prozent Zeiß wett er ett, s war gnueg an fāufe'. D Mreikätter hōt aber gsait, s pressier et mit em Geld-schicke'; em August sei äleg nie foi' wōhrs Wort aus em Maul raus gange', dō müest me' se doch voar befrōge' aih me'-n-em so vill Geld schicke' tüe. D Mreikätter hōt en Brief gschriebe-n-an selle' Kirschbächer, mō s airstmōl vom Rauthdoreter bricht ghet hōt, ond der Schuelmoister hōt müesse' d Adreß mache'; jey ist d Antwort komme', dui hōt ghōisse':

Buffalo, den 21. Juni 1851. „Schicket doch ja dem August keinen Kreuzer; schaffen thut er freilich, weil er sonst verhungern könnte, denn bei uns heist es: „wer nicht arbeiten will, braucht auch nichts zu essen.“ Er verhält sich mit Steinschlagen und Holz-machen; vor sich bringen thut er nichts, es ist auch kein Segen auf ihm. Er ist bisher noch was er früher gewesen ist: ein grundverlogener Lump.“

Es grüßt Euch Euer Andreas Rufer.

Josef Saiber, Stuttgart

Uhrmacher und Uhrenhandlung
jetzt 19 Hauptstätterstrasse 19

(früher Nr. 10), Telephon 848.

Grosses Lager in

Uhren Jeder

Art, vorzügl. Qualität in Gold

und Silber.

Regulateure, Steuhren,

Wand-, Wecker- und

Kuckuckuhren.

Uhrketten.

Reparaturen pünktlichst. — Garantie.

Mitglied des Schwarzwaldvereins.



bei Bedarf von Musikinstrumenten jeder Art nach den reichhaltigen illustrierten Katalog (gratis und franko) direkt aus der bestrenommierten ersten Württembergischen Kirchenmusik-, Gitarren- und Metallblasinstrumentenfabrik von L. Jacob in Stuttgart kommen zu lassen, wobei um gefällige Angabe für welches Instrument gebeten wird. Prämiert Stuttgart 1896.

Mitteilung vom Kassennamt.

Die Herren Bezirkskassiere werden um umgehende Einsendung der Beiträge für 1896 an die Hauptkasse gebeten.

Durch die Übernahme des Vereinsblattes in eigenen Verlag entstehen der Hauptkasse große Ausgaben, die nicht verschoben werden können.

Max Holland,

Stuttgart, Lindenstr. 9 u. 11.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart. Für den Annoncenteil verantwortlich: die Expedition: M. Holland, Stuttgart, Lindenstr. 9. Druck von A. Bong' Erben in Stuttgart.

Niedernau.

Ille terrarum mihi praeter omnes angulus ridet.
Horaz.

Gruß.

O Niedernau, grünes, lichtgoldenes Thal,
Durchrauscht von gesegneten Quellen,
Du liegst wie ein Eiland, zierlich schmal,
In der Wälder tief dunkelnden Wellen!
Von den Bergeshängen die waldfrische Luft,
Von den Tannengehängen den würzigen Dufte,
Die schattige Kühlung im Moose,
Die Ruhe der Waldeinsamkeit,
Die tiefe Weltverlorenheit
Virgst du in deinem Schoße,
Hast jedem Herzen zugeschieden
Ein stilles Glück und sel'gen Frieden.

Viel Schönes trägt die Welt zur Schau
Im Zauberbann der Waldbeschatten,
Doch so wie du, mein Niedernau,
Will von den Erdenwinkeln allen
Kein anderer mir wohlgefallen.

Die sieben Thäler.

Rings von Bergen eingeschlossen,
Grün umwozt vom Tannenbaum
Liegen Thäler hingegossen
Sieben in dem schmalen Raum.
Stille ist dem Ort beschieden,
Süße Ruhe, heil'ger Frieden,
Wie im Sonntagsfestgewand
Betend liegt das kleine Land.

In des Berges Arm geborgen
Ruht es wie ein schlummernd Kind,
Träumet still und ohne Sorgen,
Schlummerlieder singt der Wind,
Und der Bach rauscht seine Weise
Durch die Büsche leise, leise,
Welle zu der Welle spricht,
Störe nur den Schlummer nicht!

Hier in diesen Thalgewinden,
Friedenloser, suche Ruh!
Kannst du hier dein Glück nicht finden,
Mensch, wo suchst denn es du?

Der Natur im Schoß geborgen,
Laß dein Grämen, laß dein Sorgen,
Erdennot liegt ferne hier,
Himmelsfrieden über dir!

Gustav Häder.*

* „Obige Lieber aus unserem württembergischen Schwarzwald sind vielleicht in den Vereinsblättern zu verwenden.“
Stuttgart, den 2. Juni 1896.

D. D.“

Mit dieser Bemerkung begleitete unser treuer Mitarbeiter seinen letzten poetischen Beitrag. Wenige Tage nachher fand er den ersetzten Himmelsfrieden und sein Sängermund schloß sich für immer; er starb am 14. Juni in Baden-Baden, wo er sich zur Kur aufhielt. Die Tannen des von ihm so sehr geliebten Schwarzwaldes sangen ihm sein Sterbelied. Der Freundlichkeit seines Sohnes, Herrn D. Häder, Adv. Amtsrichters in Ludwigsburg, verdanken wir noch einige Beiträge aus seiner „poetischen Schwarzwaldreise“, die bald im Druck erscheinen wird. Wir freuen uns, dieselben der Reihe nach unsern Lesern in Bälde mitteilen zu können.
D.

Oberndorf, seine Geschichte und Umgebung.

Von Dr. jur. Wolf, Oberndorf.

(Schluß.)

Oberndorfs Geschichte reicht bis ins 8. Jahrhundert zurück und sein Name wird erstmals im Jahre 782 als kaiserliche Domäne (villa Obarindorf) erwähnt. Im Jahre 912 schenkte Kaiser Konrad I dem Bischof Salomon III von Konstanz den Ort und dieser wendete die Schenkung dem Kloster St. Gallen zu. Im 11. Jahrhundert fiel Oberndorf an den Herzog Berthold I von

jedoch die Baiern in der Überzahl waren, so beschloß Albrecht einen nächtlichen Überfall, der aber verraten wurde. Albrecht selbst wurde vom Herzog bei Lintstetten (Leinstetten) geschlagen und fiel im Gefechte mit vielen seiner Getreuen. Im Jahre 1346 wurde Oberndorf in die Reichsacht erklärt, da hier das Bündnis von 18 schwäbischen Fürsten, Grafen und Herrn gegen den

Aus Oberndorf. Thalvorstadt mit der unteren Waffenfabrik.

Zähringen, welcher dem Kloster St. Gallen sämtliche Besitzungen im Schwarzwald wegnahm und namentlich die Burg Wasseneck eroberte. Dies mag zur Folge gehabt haben, daß Oberndorf an die von den Zähringern abstammenden Herzoge von Teck kam, in deren Besitz wir sie im 13. Jahrhundert finden und deren Wappen ein schwarz und golden schrägerechts geweckter Schild heute noch das Stadtwappen Oberndorf bildet.

Von kriegerischen Ereignissen und Verwicklungen blieb Oberndorf nicht verschont. Im Jahre 1298, als Herzog Otto von Baiern dem Kaiser Adolf von Nassau zu Hilfe heraneilte und schon in die Grafschaft Hohenberg gekommen war, zog ihm Albrecht von Haigerloch entgegen, traf auf ihn beim Städtchen Oberndorf. Da

in den Bann erklärten Kaiser Ludwig geschlossen wurde, indem sich die Verbündeten für den Gegenkönig Carl (aus dem Luxemburgschen Hause) erklärten. Nachdem Kaiser Ludwig gestorben und Carl als Carl IV in den unbestrittenen Besitz der Reichsregierung gelangt war, sprach derselbe die Stadt von der Reichsacht los und befreite dabei ihre Bürger, „daß sie um keiner Sache willen vom Lande gerichtet in Rottweil sollten vorgeladen und eingethürmt werden und nur vor ihrem Schultheißen zu Recht stehen sollten.“ Ende des 14. und im Laufe des 15. Jahrhunderts wechselte die Stadt öfters ihre Territorialherren und kam durch Verkauf schließlich im Jahre 1460 an die Herren von Zimmern, nachdem vorher auf kurze Zeit Graf Eberhard der Jüngere von Württemberg im Besitze der

Herrschaft Oberndorf gewesen war. Im 15. Jahrhundert wurde Oberndorf durch schwere Feuersbrünste heimgesucht, das letztemal 1445, in welchem Jahre die ganze Stadt nebst der St. Michaelskirche und dem Turm abbrannte und nur noch 9 Häuser übrig blieben.

Als am Ende des 15. Jahrhunderts über Johann Werner von Zimmern wegen Felonie von Kaiser Friedrich III die Reichsacht verhängt worden war, fiel Oberndorf als Pfand an Herzog Eberhard im Bart zurück, welcher es den Grafen von Werdenberg übergab. Nach Aufhebung der über sie verhängten Reichsacht verlangten die Söhne Johann Werners Oberndorf zurück und da die Werdenberger sich dessen weigerten, belagerten und eroberten die Herren von Zimmern am 6. Dezember 1496 Oberndorf durch einen nächtlichen Überfall. Nach dem Tode des letzten Grafen Wilhelm von Zimmern, der im

von 5 aus der Stadt, die andern (darunter die alte Mutter des Pfarrers in Bocking, dessen Magd und den Büttel) in Altoberndorf verhafteten. Die Protokolle enthalten die unsinnigsten Angaben; sie sprechen von Hexentänzen und Konventen, wobei auch bereits hingerichtete Personen erschienen seien und bei denen sie Wetter, Stürme, Wolkenbrüche und Hagel gemacht, mit dem Teufel Umgang gehabt, aber bei ihren Schmausereien jedesmal Salz und Brot vermischt hätten. Im Jahre 1615 am 15. Juli wurden 6 weitere Personen beiderlei Geschlechts unter der Anschuldigung der Hexerei verhaftet, mit dem Strange hingerichtet und nachher verbrannt. Das Hochgericht mit dem Galgen (heute noch im Volksmund „Galgenbühl“ genannt) stand an der Bessendorfer Staige auf dem die Stadt überragenden Bergkegel. (Im Jahre 1616 wurde es neu erbaut und statt eines dreifachen eichenen ein steinerner

Aus Oberndorf. Blick auf das Rathaus (im Hintergrund).

Jahr 1594 kinderlos starb, fiel Oberndorf an Österreich zurück.

Das traurigste Bild aus Oberndorfs Vergangenheit entrollt uns das 17. Jahrhundert mit seinen Hexenprozessen und den Schrecknissen des 30jährigen Krieges. Die Herrschaft Oberndorf besaß damals als österreichisches Lehen Markgraf Carl zu Burgau, Landgraf zu Nellenburg, Graf zu Hohenberg etc. Seine Gewalt war aber sehr beschränkt, indem ein kaiserlicher und erzherzoglich österreichischer Obervogt die Stadt und Herrschaft regierte. Im Jahr 1609 war dies ein gewisser Lukas Brenneisen von und zu Hohenmanern. Unter ihm wurde in diesem Jahre zweimal Rechtstag über Leute gehalten, die man der Hexerei beschuldigte, zum Teil reiche und angesehene Leute, welche den Scheiterhaufen besteigen mußten, nachdem sie vorher durch wiederholte Tortur gezwungen worden waren, ihre Mitschuldigen anzugeben. Auf Grund dieser durch die Folter erzwungenen Aussagen ließ der Obervogt noch 9 weitere Personen, wo-

errichtet. Bei seiner Reparierung am 29. Oktober 1715 mußten zu seiner Aufrichtung alle Zimmerleute, Maurer, Schmiede und Wagner der Stadt und Herrschaft, 78 an der Zahl, erscheinen und Hand anlegen. Auch eine halbe Kompanie Bürger mit Fahne, Trommel und Pfeisen war dabei und am Tage darauf wurden zwei Kirchendiebe gehängt.) Der Platz, auf dem die Hexen verbrannt wurden, ist nicht mehr bekannt. Vermutlich ist es der heute noch so genannte Hexenbühl, ein kleiner in das Sulzbachthal vorspringender Hügel. Der Hexenturm, in dem die unglücklichen Opfer schmachteten, lag in der sog. Pfalz (heutiges Kameralamtsgebäude).

Im Jahre 1625 begannen die Beschwerden des 30jährigen Krieges. Schwere Kontributionen wurden der Stadt erpreßt, die ohnedies unter der Einquartierung der fremden Truppen schwer zu leiden hatte. Im Jahre 1633 ergriff nach der Einnahme Rottenburgs durch die mit den Schweden verbündeten württembergischen Truppen

Württemberg Besitz von Oberndorf. Zu allem Unglück brach in Oberndorf im nächsten Jahre die Pest aus, welche in der Stadt und Umgebung furchtbar wütete, so daß im Jahre 1636 die Familienzahl der Stadt auf 96 Familien und 11 Witwen zusammenschmolz. Von neuem tauchten wieder die Hexenprozesse auf und brachten unsägliches Elend über die Bürgerschaft. Lassen wir hierüber die Chronik der Stadt selbst sprechen: Das Malefizgericht versammelte sich vom Jahre 1637 an wieder häufig auf dem Rathause, ging von da aus in die Frühmesse in schwarzer Kleidung mit blutroten Zipfelpappen und Rosenkränzen und hielt dann seine Sitzungen unter freiem Himmel in einem mit Schranken umgebenen Plage vor dem Rathause. Die Inquisition der Angegebenen wurde unverantwortlich geführt, nur vom Schultheiß, zwei Richtern und dem Stadtschreiber. Laut eines

einer durch das Rad und zwar so, daß er den dritten Stoß aufs Herz bekam, die andere enthauptet. Nach der Hinrichtung wurden beide verbrannt.

Nur langsam erholte sich die Stadt von den schweren Wunden, die der 30 jährige Krieg ihr geschlagen, und ein Glück war es für sie, daß auf schwere Kriegszeiten eine lange stille Friedenszeit von 23 Jahren folgte. Aber schon im Jahre 1688 begannen neue kriegerische Verwicklungen, deren Folgen die Stadt bald fühlen sollte. Schwere Einquartierungslasten, starke Kontributionen und rücksichtslose militärische Requisitionen hauptsächlich seitens französischer Heere mußten die Einwohner über sich ergehen lassen. Und um das Unglück voll zu machen, zerstörte im Jahre 1699 ein furchtbarer Brand, dem Pfarrkirche, Rathaus, Pfarr- und Schulhaus zum Opfer fielen, die Stadt. Das 18. Jahrhundert verlief außer

Aus Oberndorf. Türkischer Pavillon.

Kostenzettels vom 24. Februar 1639, welcher für eine einzelne Hingerichtete 153 Gulden 2 Bagen 9 Heller betrug, wurden alle Gänge der Richter, alle Kosten der Folter und Verbrennung, 63 Tage Nuzung, Wächterlohn, Stroh, Holz, Saile, Stricke, Steppschüre, Pechringe, Schießpulver und die Zehrungen bei der Verhaftung und dem Henkermahle angerechnet. Bei dem letzteren gingen nur für Wein 18 Gulden auf, denn es zechte alles wie bei einer Kirchweihe. Am 11. Februar 1638 wurden 1 Mann und 5 Weibspersonen unter großem Volkszulaufe wegen angeschuldigter Hexerei hingerichtet: Lorenz Schwarz wurde lebendig gerädert, dann mit dem Strange getötet, die 5 Weibspersonen mit glühenden Zangen auf Brust und Armen gezwieft, dann erwürgt und zuletzt alle 6 Leichname öffentlich verbrannt. Bis 1648 scheinen die Hexenprozesse geruht zu haben, wenigstens finden sich keine Notizen in der Chronik. Im genannten Jahre wurden aber wieder zwei Personen wegen Hexerei hingerichtet,

einem schweren Brandunglück 1780 ohne nennenswerte Ereignisse.

Im Jahre 1805 kam Oberndorf durch den Preßburger Frieden mit Schramberg an Württemberg. Wohl blieb auch während der Napoleonischen Kriege die Stadt von schweren Kriegslasten, Durchzug fremder Truppen u. nicht verschont, doch begann mit der Herrschaft Würtbergs eine Periode ruhiger Entwicklung und geschäftlichen Aufschwungs durch Verlegung der staatlichen Waffenfabrik von Ludwigsburg und Christophsthal nach Oberndorf im Jahre 1811, wo sie in dem 1804 aufgehobenen Augustinerkloster eingerichtet wurde. Im Jahre 1842 legte wiederum ein großer Brand Oberndorf teilweise in Asche. Der Brandstifter war ein jugendlicher Verbrecher, der seine besondere Freude am „Feuerlesmachen“ hatte, um dann seine traurige That mit raffinierter Verfriedigung von einem der umliegenden Berge betrachten zu können. Die Bohrversuche nach Steinkohlen, die der Staat

in den Jahren 1865—72 unternahm, blieben ergebnislos. Die eigentliche Blütezeit und die bedeutende Vergrößerung der Stadt begann aber mit dem Übergang der staatlichen Waffenfabrik an die Gebrüder Wilhelm und Paul Mauser, die Erfinder des Mausergewehres im Jahre 1874. Seitdem hat sich die Bevölkerungszahl beinahe verdoppelt und die Bauhätigkeit einen solchen Aufschwung genommen, daß bei der eigentümlichen Lage der Stadt der Stadtverwaltung bezüglich Anlegung neuer Straßen und Gewinnung passender

Bauplätze nicht unerhebliche Schwierigkeiten erwachsen sind. Zur Illustration dieser Verhältnisse möge ein Überblick der Bauhätigkeit der letzten 20 Jahre dienen, während 1876 die Zahl der Hauptgebäude 296, Nebengebäude 108 mit einem Brandversicherungsanschlag von 3 210 996 Mark betrug, stieg die Zahl im Jahre 1896 auf 397 Haupt- und 212 Nebengebäude mit einem Brandversicherungsanschlag von 8 510 110 Mark.

Gedicht über die Schlossruine Gechingen.

Eingefandt von Rektor Dr. Weizsäcker.

Vorbemerkung des Einsenders. Dieses Gedicht rührt von einem Bauern aus Gechingen O. A. Calw, Heinrich Schwarzmaier, her. Dieser Umstand hat mich veranlaßt, von einer Fälschung mancher Unebenheiten der Sprache Abstand zu nehmen, da jeder aufmerksame Leser sie sehr leicht selbst zu ebnen imstande sein wird, und da jede Überarbeitung den zarten Duft der Ursprünglichkeit abgestreift haben würde, der über dem stimmungsvollen Gedichte liegt. Nur die notwendigsten Unterscheidungszeichen, an denen es sehr fehlt, habe ich eingesetzt. Das Gedicht giebt uns, wenn wir von den kleinen Mängeln der Form absehen, die bei einem einfachen Landmann ebenso verzeihlich sind, als gerade sie seinem Lied den Reiz der Naivetät verleihen, ein anziehendes Bild von den zwischen Wehmut über die Vergänglichkeit, Bewunderung einstiger Pracht und Herrlichkeit und geheimer Freude über den Wechsel der Dinge schwankenden Empfindungen und Gedanken eines wirklich dichterisch veranlagten Naturpoeten und wird so gerade in seiner unveränderten Gestalt seinen Eindruck auf empfängliche Gemüter nicht verfehlen.

In Gechingen gab es einen alten Ortsadel, der aber frühzeitig ausgestorben zu sein scheint. Die Burgherren waren Dienstmännern der Grafen von Calw, später der Pfalzgrafen von Tübingen. Die Ruine der Burg liegt eine Viertelstunde östlich von Gechingen oben an der Kiedhalde. Es sind von ihr noch die kreisrunden doppelten Burggräben und die Grundreste eines Turmes von 15' im Geviert mit 5' dicken Mauern erhalten. Doch lassen wir nun den Dichter selbst zum Worte kommen.

Einst kam ich langsam durch den Forst gezogen.
Welch ein Gefühl dabei mein Herz bewogen,
Als ich bestieg auf wald'gem Bergesfranze
Die Schlossruin im Abendsonneuglance!

Bald war der steile Gipfel kühn erklimmen,
Bald hatte mich ein Graben aufgenommen,
Hier auf des Berges höchster Felsenstirne
Erhob sich stolz des einst'gen Schlosses Zinne.

Ich lehnte mich ans alternde Gemäuer,
Wie Grabesstille mahnt' es mich zur Feier,
Als in der Sonne matt beglänzt'm Schimmer,
Umgaben mich der Burgruine Trümmer.

Auf einen moos'gen Stein setzt ich mich schweigend,
Das Haupt gestützt, es in die Rechte neigend,*
Dieß ich in freiem Spiele die Gedanken
Sich mit dem Epheu um die Trümmer ranken.

Du altes Schloß, wie bist du still geworden,
Und schollst so laut einst von der Luft Akkorden!
Wie ist der helle Schmuck dir abgefallen
Wo ist dein Glanz, wo deine stolze Hallen?

Hollundersträucher nur und wilde Rosen
Umgeben dich in schmeichelhaftem Rosen
Verkruppte** Buchen neigen ihre Wipfel
Wie Trauerweiden von des Berges Gipfel.

Hier fanden sich zum Spiel und lust'gen Tanze
Im Prunkgemach bei hellem Fadelglanze
Ein bunter Schwarm von hochgebornen Ritters
Bei Harfentklang und sanftem Ton der Zithern.

Jetzt hörst du nur das Lied der Nachtigallen
Aus den umbuschten Mauerblenden schallen,
Leuchtfläfer lassen märchenhaft im Dunkeln,
Den lichten Reigen dazu nächtlich funkeln.

Einst schmückten Scharlachdecken deine Wände,
Durchwirkt von lautern Goldes reicher Spende,
Vom grauen Turme wehten bunte Fahnen,
Die stolzen Zeichen der Erlauchten Ahnen.

Jetzt läßt der Himmel seine Purpurgluten
In vollen Strömen um die Trümmer fluten
Und von den Mauern seh ich Epheuranen,
Vergänglichkeit: Dein grünes Wappen, schwanken.

* Wie Balthar von der Vogelweibe in seinem bekannten:

Ich saß auf einem Stelne
Und deckte Bein mit Beine
Darauf setzt ich den Ellenbogen
Und hatt' in meine Hand geschmogen (geschmlegt)
Das Rinn und eine Wange.

** vergl. Krüppel.

Von dem Altane sah im Abendstrahle
Des Burgherrn ro'ge Tochter oft zu Thale
Und barg geheimnisvoll im ernsten Sinne
Den ersten süßen Blüthenraum der Minne.

Jetzt quellen Blumen aus der Mauer Spalten,
Die eben den verschämten Kelch entfalten,
Und Schmetterlinge seh ich still daneben,
Die Geister jener Liebesträume, schweben.

Du altes Schloß, ich kann nicht um dich weinen,
Blüht holdes Leben nur aus deinen Steinen,
Wie eine Reiche hab ich dich gefunden,
Der man den Sarg mit Blumen schön umwunden.

So sprach ich leise, und im Spätrot schienen
Mir einen Gruß zu winken die Ruinen.
Ich aber stieg, die Brust voll junger Lieber,
Vom alten Schloß ins stille Thal hernieder.

Die Plünderung des Schlosses Bavelstein.

Von Albert Schilling.

(Schluß.)

Zwei Monate darauf finden wir den ehemaligen württembergischen Geheimen Regierungsrat Benjamin Buwinghamausen von Wallmerodt in Stuttgart interniert. Ob er in die Hände kaiserlicher oder bayrischer Soldaten gefallen, oder ob er der königlichen Regierung in Stuttgart sich freiwillig gestellt, ist nicht bekannt. Von Stuttgart aus schrieb er am 3. Dezember 1634 dem Keller zu Wildberg: es werde, was landkundig sei, auch ihm bewußt sein, wie unverantwortlich und unmachbarlich seine amtsuntergebenen Bürger zu Wildberg mit ihm (Buwinghamausen) und seinem Haus Bavelstein umgegangen, darunter sonderlich ein Metzger und des Färberhänselins Sohn genannt werden, und daß sie, was sie nicht mitnehmen mochten, zer schlagen und verderbt, auch die Diener haben niederschlagen wollen, und in Summa nicht anderst gehaust haben, als wenn sie die ärgsten Feinde wären, so daß ihnen die Soldaten selbst haben abwehren müssen; wenn schon er wisse, was darauf gehöre, und anstatt bisher ausgestandenen Unglücks nunmehr Guad' und Hilf' in Stuttgart erlangen werde, sich an solchen Leuten zu erholen, so habe er doch noch den gelinderen Weg brauchen und dem Keller beiliegende Erklärung zu dem End' zuschicken wollen, daß er seinen Amtsuntergebenen solches vorhalte und Buwinghamausen berichte, wie sie sich darauf erzeigen. Erwähnte Erklärung lautet folgendermaßen: „Nachdem landkundig worden ist, welchermaßen bei jetzt fürgelegenem leidigen Landverderben und allgemeinem Elend die Bürger zu Wildberg zu Plünderung des Hauses Bavelstein sonderlich geholfen, als feind zwar Gottlob Mittel vorhanden, nit allein zu den abgetragenen Sachen, sonder auch zu daruf gehöriger Straf zu kommen. Dieweil man aber dafür halten will, was etliche aus Bosheit, etliche andere mehr von denselben verführt gethan haben möchten, also viel lieber den lindern Weg an die Hand nehmen will, so wird hiemit ihnen allen und jeden angekündet, die sich dieses Abtrags theilhaftig gemacht, eins oder anders noch bei ihren Händen haben oder sonst wissen möchten, wo es hinkommen, daß welche solches ihren Herrn Beamten innerhalb 14 Tag nach Verlesung dieses liefern oder von andern anzeigen, deswegen nit allein nit mehr sollen gefahrt wer-

den, sonder auch nach Beschaffenheit ihre gewisse Verehrung deswegen erlangen, und welcher von einem andern dergleichen angeben wird, der solches verschweigen wollt, nit gemeldet werden und den vierten Teil des Werts dessen, so man durch ihn inne wird, gewiß empfangen soll; sollt aber einer oder der ander über dieses solchen Abtrag verhehlen oder verschweigen und solches hernach, wie ohne Zweifel geschehen wird, an Tag kommen, darüber zu Spott werden und der Obrigkeit in die Straf fallen, wird er solches niemand als ihm selbstern hernach zu danken haben. Dessen zu Urkund dieses mit eigen Händen unterschrieben.

So geschehen zu Stuttgart, den ^{2. Dezember}_{12. November} 1634.

B. Buwinghamausen v. Wallmerodt.“ Vorstehendes ließ der Keller am 11. Dezember einer ganzen Burgerschaft zu Wildberg „mit genugsamer Ausführung“ vorlesen und befahl, daß „jeder seine hievon habende Wissenschaft mit nächstem gehöriger Orte entdecken solle.“

Diese Aufforderung hatte lediglich keinen Erfolg. Buwinghamausen reichte nun bei der königlichen Regierung in Stuttgart eine Beschwerde ein, und die Regierung ließ den 14. Februar 1635 an den Keller Bischof in Wildberg den Befehl ergehen, Information darüber einzuziehen, was es mit Buwinghamausens Beschwerde für eine Bewandnis habe, auch ehestens zu berichten, wer diejenigen seien, so das Spolium begangen, wie viel ein jeder bekommen und wo von den spolierten Gütern noch etwas vorhanden sei. Diesem schriftlichen Befehl der königlichen Regierung war ein Auszug aus dem Beschwerdeschreiben Buwinghamausens folgenden Inhalts beigefügt: „Nachdem wider höchstgemeldeter Ihrer königlichen Majestäten Resolution meine Häuser und Güter nit allein von den Soldaten ausgeplündert und teils verbrannt, sondern auch von den Bauern und Burgern, bevorab von denen von Nagold und Wildberg, aller der ansehnliche Vorrat an Wein, Frucht und anderem, was auf die beschwerliche Zeit und der Nachbarschaft zum Besten von vorigen Jahren zusammengepart worden, neben daselbst gehabt und von hier (Stuttgart) aus dorthin gefloheten besten Mobilien, Kleidern und was sie nur aufladen haben können bis an den geringsten Haus-

rat, und sogar das Feldbau- und Wagengeschirr, viel Wagen voll, weggeführt, das Vieh, was sie nicht mitbringen können, niedergestochen, das übrige verderbt, die Diener, wann sie nit entlofen wären, gar erwürgt, und, wanns ihrem Willen nach gangen wäre, die Gebäu auch verbrennt hätten, diese Thäter aber teils bekannt, viel Sachen auch noch bei ihnen und etlich andern in der Nähe zu finden sein sollen, die, wann ich nur hätte bald zukommen können, guter Teils wieder zu Handen hätte bringen mögen, welches wider der Königlichen Majestät obgedachte Verordnung und Intention also hingehen zu lassen, E. Excellenz Meinung verhoffentlich nit sein wird und ehe alles vollends verpartiert wird *periculum in mora* ist: als gelangt an dieselbe mein ebenmäßige genotbringte Bitt, durch abgehende Befehl an die Beamten zu Calw, Wildberg und Nagold oder durch insonderheit darzu verordnete Kommissarien oder in ander dero beliebende Weg gnädige Verordnung zu thun, daß nach den bekannten Thäter gegriffen, von ihnen und andern ihre Mitgehilfen und unverantwortliche Verbrechenanstifter erkundigt, sie zu Erstattung des zugefügten Schadens angehalten, noch ferners fürzunehmen, (wie sich etliche, indem sie mich in den unbeschnittenen Arrest noch wissen, verlauten lassen sollen) abgeschreckt und andere zum Exempel gestraft werden.“

Den 16. April 1535 schrieb Buringhausen von Zavelstein aus an den Keller zu Wildberg: Schon längst habe er einen Bericht darüber erwartet, was der Keller betreffs der gewaltthätigen hochsträflichen fast mörderischen Stücke, die teils Angehörige seines, teils andern Amts im Schloß begangen, in Erfahrung gebracht habe. Die Thäter seien alle bekannt und auch er sei bei der Sache insofern interessiert, als jene vorgeben, daß „Ihr ihnen hieher geboten habet,“ was die Calwer und andere nächstgelesenen Obrigkeiten nicht nur nicht gethan, sondern ihre Amtsangehörigen vor solchem Beginnen verwarnt haben, weshalb nur die von Wildberg und Nagold sich dergleichen unterstanden. Da weder die Regierung in Stuttgart noch Buringhausen eine Antwort in so langer Zeit bekommen, also wenig nachbarliche Hilf von ihm zu hoffen sei, so habe er Zeigern (eigenen Voten) abgefertigt, damit er gehöriger Orten berichten könne, ob und was der Keller gethan oder noch zu thun willens sei, weil er einmal diese verwegene That nicht also ersitzen lassen wolle, wie sich denn verschiedene hohe Personen und vornehmen Offiziere erboten, und ihresteils ihm die Hand zu bieten, namentlich wenn er erfahre, welchem Regiment oder Oberst jene Räuber oder Salvaguardien zugehört haben, die mit den Wildberger Amtsangehörigen nach Zavelstein gekommen, an welche Wirte und andere die abgeführten Weine verkauft worden seien; ihm habe während seines Arrestes Königliche Majestät versprochen, daß sein Hab und Güter unter seinem Schutz wohl verwahrt seien, und sei er dessen verträuft, daß die Thäter ihm den Schaden zu ersetzen haben, bevorab, weil dies vorgegangen, nachdem das ganze Land schon in Ruhe gewesen.

Mittlerweile hatte Keller Wischer mit einer Zeugen-

vernehmung begonnen. Vom 11. April ab verhörte er 28 Personen, meist jene Musketiere, welche von dem zu Wildberg gelegenen Salvaguardisten nach Zavelstein kommandiert worden waren, und nahm am 8. Mai eine Konfrontation verschiedener Zeugen vor. Tags darauf schickte er Buringhausen „die Zeugenverhör und Examination“ mit der Entschuldigung zu, daß der diesem Geschäfte längeren Krankseins und auch der vielen Arbeit wegen, die ihm durch die Einquartierung des Regiments Rnepp erwachsen, sich nicht habe bald unterziehen können, Buringhausen werde übrigens bei Durchgehung der Akten finden, daß außer des Weins, so von dem unter Rittmeister Wilhelm von Taxis gehörigen Salvaguardisten, Arnold Mayer, gebürtig aus Braunschweig, zu Zavelstein aufgeladen worden, gar wenige Sachen von den Zavelsteinischen Mobilien in das Amt gekommen seien, wie denn die Feuerrohr, was bei Abforderung der im Besitz der Unterthanen gewesenen Gewehre nicht weggenommen worden, zu jeder Stund wieder zur Hand zu bringen seien, das restuierte Gießfaß aber samt einem „gestrickten Gollerbüblin“ könne auf dem Rathaus abgeholt werden. Buringhausens Andeuten, ob der Keller bei solcher Plünderung interessiert wäre, habe diesen nicht wenig überrascht, da ihm die zu Deufringen und Zavelstein „eingefallene Verübung“ nie in den Sinn gekommen, er noch vielweniger solche Aktionen gebilligt habe, diesen Verlauf aber aus seiner Macht weder hätte verwehren noch wenden können. Daß auch die in bewußter Unruhe von Wildberg aus nach Bulach abgehakten Musketiere nur der Reitergefahr wegen denen von Bulach zu einem Succurs geschickt worden, könne er durch hundert gewissenhafte Personen bezeugen, es sei auch sowohl ihm als seines Wissens auch den Musketieren verborgen gewesen, daß der Salvaguardist den einen oder andern der Musketiere mit nach Zavelstein nehmen wolle.

An die Königliche Regierung in Stuttgart schrieb der Keller den 9. Mai: „Jüngst erteiltem Befehl gemäß, wegen der zu Zavelstein füngangenen Plünderung bei meinen Amtsangehörigen Information einzuziehen zc., ist solche Expedition jeseithero nach und nach (weil immerdar auch bei allhie logierenden löblich Rneppischen Regiment nötige Geschäfte mit eingefallen, sonderlich aber ich von dem lieben Gott mit Leibskrankheit angegriffen worden) in unterthäniger Gehorsami verrichtet, wie E. Königliche Majestät aus der Beilage allergnädigst zu vernehmen haben. Was nun E. Königliche Majestät hierüber weiteres gnädigst mandieren, solle demselben ebenfalls schuldigermaßen unterthänigst nachgesetzt werden.“

Ob eine weitere Verfügung der Königlichen Regierung in Stuttgart erfolgt sei oder nicht, darüber schweigen die Akten. Da die schweren Beschuldigungen, welche Buringhausen gegen die Amtsangehörigen von Wildberg erhoben hatte, durch die Zeugenaussagen zum großen Teil entkräftet worden waren, so scheint die Plünderung des Schlosses Zavelstein für erstere weitere Folgen nicht gehabt zu haben, vielmehr die Sache bei der bald darauf

folgenden Pestzeit und der sie begleitenden großen Hungersnot auf sich beruht zu haben, zumal Buringhausen am 24. September 1635 mit Tod abging. Noch bis zum 11. November 1639 wurden obgedachtes Gießfaß und Gollerbüblin auf dem Wildberger Rathaus verwahrt. Der Groll, den die Buringhausen bei späterer Veranlassung gegen die von Wildberg zeigten, scheint sich mit der Zeit verloren zu haben, denn Buringhausens Enkel, Jakob

Friedrich von Buringhausen, lud Keller, Bürgermeister und Gericht zu Wildberg auf den 14. Oktober 1668 nach Calw zur Taufe seines neugeborenen Sohnes mittelst freundlichen Schreibens zu Gebatter. Der letzte Buringhausen starb 1825, Schloß Zavelstein aber hatten die Franzosen unter Melak gleich dem Städtchen Zavelstein und dem Kloster Hirsau schon 1692 niedergebrannt.

Aus den Bezirksvereinen.

Eröffnung des Turms auf dem Martinsbühl.
Am 25. März d. J. hat der Bezirksverein Dornstetten, welcher gegenwärtig 123 Mitglieder zählt, in seiner gut besuchten Hauptversammlung die Errichtung eines Aussichtsturmes auf dem 730 Meter hohen Pfahlberg beschlossen und den Ausschuß, hauptsächlich die Dornstetter Mitglieder desselben beauftragt, die nötigen Schritte zur Ausführung des Planes zu thun. Es gab dabei mehr Schwierigkeiten zu überwinden, als man sich vorher gedacht hatte; um so mehr kann man sich darüber freuen, daß der Turm vollendet wurde, und nun allen Freunden einer schönen Fernsicht zur Benützung empfohlen werden kann. In der Platzfrage wurde nachträglich noch eine kleine Aenderung getroffen, aber gewiß nur zum Vorteil des Werks. Es wurde nämlich statt des Pfahlbergs, der ganz kahl und den Westwinden ungemün ausgelegt ist, der benachbarte Martinsbühl gewählt. Derselbe ist ein nach allen Seiten rasch abfallender, 300 Meter langer und 20—30 Meter breiter, mit Kottannen und Fochsen bestockter Kalksteinrücken, auf dem man an heißen Sommertagen angenehmen Schatten und an stürmischen Frühling- und Herbsttagen natürlichen Waldschutz und durch den neuerbauten Turm jetzt eine prachtvolle Rundschau findet. Was nun den neuerbauten Turm selbst betrifft, so bildet derselbe eine abgestumpfte Pyramide mit quadratischer Grundfläche. Die untere Grundfläche mißt 8, die obere noch 3 Meter; also hat jeder Eckpfeiler eine Neigung von $2\frac{1}{2}$ Metern. Durch diese Bauart wird die Widerstandsfähigkeit bei Stürmen natürlich bedeutend erhöht. Die vier Eckpfeiler sind $1\frac{1}{2}$ Meter in den steinigten Untergrund eingelassen, mit Diagonalstreben und Querbälkern verbunden und gestatten dem Wind freien Durchzug. Der Turm besteht bis zum Umgang aus fünf Stockwerken von 3, 7, 6, 5 und 4 Meter Höhe. In 25 Meter Höhe befindet sich der Umgang, zu welchem man auf fünf außen angebrachten, mit guten Geländern versehenen Treppen mit 125 Stufen emporsteigt. Vom vierten Stock an ist in der Mitte die 12 Meter lange Helmsäule eingesetzt und dadurch die nötige Stütze für das Dach gewonnen. Ueber dem Umgang, der äußerst solid eingefaßt und mit Sitzbänken ausgestattet ist, ragt die Dachspitze noch 5 Meter empor, so daß die Gesamthöhe des ansehnlichen und hübsch aus-

geführten Turmes 30 Meter beträgt. Die Lieferung des Risses und die Bauleitung lag in den Händen des Wasserbautechnikers Luipold bei Oberamtsbaumeister Kirn in Freudenstadt, die keineswegs leichte Ausführung besorgte Zimmermeister Müller in Untermusbach mit Arbeitern von Oberflingen und Nach zur großen Zufriedenheit. Die Kosten übersteigen allerdings den Voranschlag bedeutend, doch ist dem Verein durch die hiesige Stadtgemeinde, welche in dankenswerter Weise das nötige Holz gratis lieferte, eine große Erleichterung geschaffen worden. Ihr, sowie dem Albverein, der ebenfalls einen blinkenden Baustein lieferte und einigen Dornstetter Wirten, welche das Holz unentgeltlich beiführten, sei auch an dieser Stelle vom Bez.-Verein Dornstetten bestens gedankt. (Sehr anerkennenswertes Beispiel von Opferwilligkeit! D. Schr.) Der Turm ist vom Dornstetter Bahnhof in 25 Minuten auf guter Landstraße bequem zu erreichen. Allen Freunden einer prachtvollen Rundschau kann die Mitteilung gemacht werden, daß an günstigen Tagen, wie solche auch im November nicht selten sind (Hauptbedingung ist der Südwind), sich wohl der größte Teil der Alb, der südliche Schwarzwald, die Hornisgrinde, der Calwer Wald u. s. w. und besonders die Alpen von der Scesaplana bis zur Jungfrau hin erschließen. Eine genaue Feststellung der einzelnen Punkte, besonders was die Alpen anbelangt, ist natürlich erst später möglich und dann wird dem Schwarzwaldfreund auch eine Orientierungstafel geboten werden können.

(G. A. Volz-Dornstetten; tlw. nach Schw. Boten.)*

Aus befreundeten Vereinen.

Generalversammlung des Verbands deutscher Touristen- und Gebirgsvereine zu Wunsiedel 13. September 1896. Da unser Verein nach dem Beschluß des Ausschusses vom 15. März obigem Verband beigetreten ist, so wird ein kurzer Bericht über dessen Generalversammlung für unsere Mitglieder nicht ohne Interesse sein. Das offizielle Verbandsorgan ist „Der Tourist“, dem wir das Folgende entnehmen. Der Verband umfaßt 40 Wandervereine mit mehr als 60 000 Mitgliedern, darunter der württembergische und badische Schwarzwaldverein und als größter der Schwäbische Albverein, der seinen Rechner

* Dem rührigen Bez.-Verein Dornstetten wünscht von Herzen Glück zu seinem schönen Werk D. Schr.

Ströhmfeld als Delegierten sandte. Der Fichtelgebirgsverein mit seinem Vorstand, Forstmeister Gränzer, empfing die Teilnehmer in dem gemüthlichen Städtchen Wunsiedel, dem Hauptort des Fichtelgebirgs. Der Vorsitzende des Zentralausschusses, Bürgermeister Wagner aus Plauen i. Voigtland, leitete die Verhandlungen. Über die Thätigkeit des Ausschusses lag ein gedruckter Rechenschaftsbericht vor. Ein im vorigen Jahr eingeführtes Verbandsabzeichen soll auch fernerhin zum Preis von 25 Pfennig abgegeben werden. Von dem Taschenbuch deutscher Wandervereine, das der Verband früher herausgegeben hat, soll eine 2. Auflage erscheinen. Es wird beschlossen, mit der Firma Hobbing und Büchle in Stuttgart, von welcher ein Angebot vorliegt, in weitere Verhandlungen einzutreten und hiezu eine Kommission zu ernennen; in diese wurden gewählt: Dr. Dronke-Trier, unser Vorsitzender Rechtsanwalt Stodtmayer, Forstmeister Borgmann-Oberaula und Professor Rägele, Schriftleiter des Schwäbischen Albvereins. Die Namen dieser erfahrenen Männer bürgen dafür, daß etwas Brauchbares zu Stande kommen wird. Lebhaftige Erörterungen führte die leidige Geldfrage herbei. Der Verband kann seine Aufgaben nicht erfüllen, wenn ihm nicht die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Es war nun vorgeschlagen worden, für jedes Mitglied einen Pfennig an den Verband abzuführen. Dagegen wandten sich mehrere Vertreter größerer Vereine, die dadurch stark betroffen worden wären. Es wurde beschlossen, behufs definitiver Regelung der Beiträge die Gutachten der einzelnen Vereine einzuholen. Sodann berichtete Stauffer-Frankfurt über die Thätigkeit der Verkehrskommission. R.-M. Jacob-Pforzheim, der am Tage zuvor einen Vortrag über die Ziele des Eisenbahnreformvereins gehalten hatte, legte noch einmal dar, wie er sich die weitere Behandlung der Sache denke. Auf seine Anregung hin tritt der Verband dem Eisenbahnreformverein bei, dessen Bestrebungen in der Beseitigung des jetzigen Fahrkartensystems und Einführung der Kilometerkarte gipfeln. Die nächste Versammlung soll in Koburg stattfinden und zwar, einer Bestimmung der Statuten gemäß, am zweiten Sonntag des September, einem Termin, gegen den Ströhmfeld mit Recht gewichtige Bedenken geltend machte, ohne indeffen eine Abänderung zu bewirken. Über einen Ausflug, der am folgenden Tag in das Felsenlabyrinth der Lohburg, eine Stunde von Wunsiedel entfernt, gemacht wurde, berichtete Ströhmfeld in anziehender Weise im Schwäbischen Merkur vom 17. Dezember. D.

Jubiläumsturm auf dem Mahlberg. Der von der Sektion Karlsruhe des badischen Schwarzwaldvereins auf dem 616 Meter hohen Mahlberg nach einem Entwurf von Professor Bischof erbaute 26 Meter hohe Aussichtsturm wurde am 11. Oktober feierlich eingeweiht. Von der Station Malsch aus wurde der Aufstieg auf die Freioldsheimer Höhe angetreten, von der der Mahlberg einen gegen das Murgthal vorgeschobenen Posten bildet. Anwesend waren u. a. der Vorsitzende der Karlsruher Sektion Geh. Finanzrat Hildenbrandt, sowie der neue Präsident des Gesamtvereins, Prof. Neumann. In Rothenfels fand das Fest seinen Abschluß in einem Mahl von 160 Gedecken. Der „Jubiläumsturm“, wie er mit Bezugnahme auf das Jubeljahr des Großherzogs benannt wurde, ist von Herrenalb aus über den Bernstein auf schönen Waldwegen zu erreichen. D.

Die vom Wiesbadner Rhein- und Taunusklub herausgegebene Karte der mit Farben bezeichneten Wege im west-

lichen Taunus ist kürzlich in 5. Auflage im Komm.-Verlag von Moritz und Münzel zu Wiesbaden erschienen und zum Preis von 1 M zu haben.

Verschiedenes.

In Herrenalb wurde unter dem Altar der Kirche der steinerne Sarg des Bischofs Konrad von Speyer gefunden, in welchem sich noch Knochenreste befanden. Auf dem Grabstein ist die ganze Bischofsgestalt flach eingraviert mit folgender Umschrift: Anno ab incarnatione Domini MCCXLV obiit benignus beatae memoriae Kunradus de Eberstein Spirensis episcopus VI. Cal. Jul. Zu deutsch: Im Jahr 1225 der Fleischwerdung des Herrn starb der gütige Konrad von Eberstein, Bischof von Speyer, seligen Andenkens.

26. Juni.

Nach dem St.-M.

In Baden-Baden hielt (nach dem Schw. M.) am 8. Oktober der Verein Schwarzwälder Gastwirte, der sich über den gesamten württembergischen und badischen Schwarzwald erstreckt, seine Hauptversammlung unter dem Vorsitz von Lehnitz-Hornberg. Der Verein zählt 216 Mitglieder; der Voranschlag beläuft sich auf 5086 Mark; als nächstjähriger Versammlungsort ist Wildbad bestimmt. Der Kur-ausschuß veranstaltete den Gästen zu Ehren eine italienische Nacht. — Ob bei diesem Anlaß wohl die famose Triberger Hotelrechnung, die im Lauf dieses Sommers die Kunde durch die deutschen Zeitungen machte, zur Sprache gekommen ist?

Aus der Calwer Gegend.

Liedchen der beerensuchenden Kinder bei der Heimkehr aus dem Walde.

Heiße, heiße! mir ist's wohl!
 Gan mei' Häsele g'hautig vol,
 G'hautig vol und halbe leer —
 Wann ih nò bei mei'm Haus wär!

's ist a buckelig's Mä'le komma',
 Got mer meine Beerle' g'nomma'!
 Ei so schlag der Ruckel d'rei'
 Auf des buckelig Mä'le nei'!

Eine wahre Geschichte.

Ein Bauernbublein vom Walde, das mit seiner Mutter zum erstenmal auf den Markt nach Calw gehen darf, sieht beim Heraustreten aus dem Walde erstaunt die Stadt tief unter sich im Thale liegen und spricht nach einigem Bedenken entschieden:

Muoter, dò gang ih et na! —
 Ja, worom denn etta, Jakoble? —
 Auf selle Dächer kà'n ih et rom laufe!

B. W.

Luftballon. Die Hornisgrinde hat am frühen Morgen des 14. November „hohen“ Besuch bekommen. Ein Luftballon, der in der Nacht zu wissenschaftlichen Zwecken in Strassburg losgelassen wurde, landete schon nach zweistündiger Fahrt am Fuß der Hornisgrinde. In einem Korb trug er ein Metallthermometer und ein Aneroidbarometer, die ihren Stand auf einer von einem Uhrwerk in

Rotation erhaltenen Trommel aufzeichneten. Der Ballon fing sich in einer Gruppe von Kastanienbäumen und kam dem Anschein nach erst nach hartem Kampf zur Ruhe. Trotzdem waren die Instrumente in gutem Zustande. Die Uhr war im Gang und zeigte die richtige Zeit; Thermometer und Barometer hatten den normalen, der Erdoberfläche entsprechenden Stand. Die niederste Temperatur von -30° hatte der Ballon schon nach einer Fahrt von 20 Min. in einer Höhe von 6000 m erreicht; zwischen 6000 und 8000 m stieg dagegen die Temperatur von -30° bis $+8^{\circ}$, fiel wieder bis 0° und beim Abstieg bis -7° in 4000 m Höhe. Diese merkwürdige Thatsache einer Temperaturzunahme mit der Höhe, die natürlich nur ausnahmsweise unter bestimmten Bedingungen stattfindet, erklärt nach einem „Eingefandt“ im Schwäbischen Merkur den raschen Fall des Ballons. Beim Eintritt in die warme Luftströmung über 6000 m beschlug er sich mit Reif und Tau, ein Umstand, der ihn bei einer Oberfläche von 250 qm mit über 200 kg beschweren mußte, weshalb er vorzeitig zu Boden sank.

Bücherschau.

Württembergische Vierteljahrshefte. Neue Folge. V. Jahrgang 1896. Heft 1 und 2. Stuttgart, W. Kohlhammer.

Auch dieses Doppelheft bietet wieder einen außerordentlich reichen Inhalt. Professor Knapp in Heilbronn berichtet über das ritterschaftliche Dorf Haunsheim in Schwaben und seine Rechtsverhältnisse von der Mitte des 15. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Frühhumanismus in Schwaben bringt Dr. P. Joachimsohn in Augsburg. Wir erhalten hier neue Aufschlüsse aus ungebrachten Quellen, besonders über Niklas von Wyle und seinen Kreis und über Heinrich Steinhöwel. Die Veröffentlichung der ungedruckten Briefe dieser Humanisten ist für das nächste Heft verheißen. J. Merkle teilt den Briefwechsel der Großfürstin Katharina Paulowna, Königin von Württemberg mit J. G. von Müller in Schaffhausen mit. Eine umfassende Biographie und Charakteristik des merkwürdigen, hochbegabten und an wechselvollen Schicksalen reichen Rudolf Vohlbauer erhalten wir aus der geschätzten Feder W. Langs. Generalmajor a. D. v. Köffler berichtet über die Ulmer Gartengesellschaft und den Gesellschaftsgarten; Dr. Karl Weller giebt neue Beiträge zur Geschichte des Hauses Hohenlohe aus der Zeit der Kaiser Friedrich II und Konrad IV. Für unseren Schwarzwald bietet das meiste Interesse ein von A. Schilling gezeichnetes Justizbild aus dem 17. Jahrhundert, das das Gerichtsverfahren in Wildberg gegen den Räuber Jakob Maier von Schönbrenn und einige andere Malesanten der Gegend und die damals in Württemberg herrschende Unsicherheit schildert. A. Klemm bringt einen Nachtrag zu seinem Artikel über Beuren und die Burg Beuren bei Sulz. So findet der Geschichtsfreund auch in diesem Heft wieder reichliche Belehrung über württembergische Verhältnisse und Personen

in verschiedenen Zeiten und Gegenden und kann den verschiedenen Altertumsvereinen und der historischen Kommission nur dankbar sein für die Mitteilungen aus der regen Forschungsthätigkeit auf dem Gebiet der württembergischen Geschichte.

Als Vereinsgabe für 1896 hat der Württembergische Altertumsverein seinen Mitgliedern für dieses Jahr eine schon früher erschienene Schrift von Dr. Reinold Kapff „Deutsche Vornamen mit den von ihnen abstammenden Geschlechtsnamen sprachlich erläutert“ beigegeben. In gedrängter Kürze, die nur durch vorgängiges Studium der aufklärenden knappen und klaren Einleitung verständlich wird, bietet Dr. Kapff eine Fülle von Belehrung über Entstehung und Bedeutung der deutschen Vornamen, die gewiß jedem Freund deutscher Namengebung, der diese den so viel verbreiteten Namen fremder Nationen vorzieht, hochwillkommen sein wird. Sind auch nicht alle Namenserkklärungen widerspruchsfrei, so hat man doch auf Schritt und Tritt den Eindruck der Führung eines gründlichen Kenners zu folgen und es wäre sehr zu wünschen, daß es dem Verfasser vergönnt sein möchte, auch sein geplantes größeres deutsches Namenbuch zum Abschluß zu bringen und damit den verdienten Erfolg durch zahlreichen Absatz zu erringen. P. W.

Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg. 52. Jahrgang 1896. Stuttgart, Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung.

Auch dieses „Heft“ bildet wie seine Vorgänger einen stattlichen Band. Der erste Teil S. I—CXXVI enthält Angelegenheiten des Vereins und die Vorträge bei der Generalversammlung und Berichte über die Sitzungen des Stuttgarter Vereins und des oberchwäbischen und Schwarzwälder Zweigvereins. Unter jenen Vorträgen heben wir besonders hervor den des Oberstabsarztes Dr. Huber in Ulm über die Schnakenplage S. LI ff., der in einer Anmerkung im Interesse der Sache ausdrücklich um Nachdruck seines Vortrags bittet. Der zweite Teil bietet eine Reihe von wichtigen Abhandlungen, auf die wir hier nicht näher eingehen können. Besonders genannt seien D. Kirchner und J. Eichler, Beiträge zur Pilzflora in Württemberg II, sodann die wertvollen, naturwissenschaftlichen Jahresberichte über 1892 und 1893, von Dr. Freiherr R. von König-Warthaufen, bei dem wir die Wahrnehmung nicht unterdrücken können, daß der geehrte Verfasser aus dem Schwarzwald besonders wenig direkte Nachrichten erhalten hat, endlich die interessante Arbeit von Prof. Dr. Lampert, Zur Geschichte des Rgl. Naturalienkabinetts in Stuttgart. F. A. Tscherning macht noch einige geschichtliche Mitteilungen über das einstige Vorkommen des Auerhahns im Schönbuch und über die letzten Nachrichten über das Vorkommen des Bären in Württemberg. Möge diese kurze Aushebe aus dem reichen Inhalt dieses Jahresheftes viele unserer Leser veranlassen, das Buch selbst zur Hand zu nehmen. Vielleicht kommt sie dann die Lust an, selbst Mitglieder dieses verdienstlichen Vereins zu werden. P. W.

„**Zu den Flurnamen**“ von Dr. R. Bohnenberger, Tübingen.

An einer Festgabe für Prof. Sievers (früher in Tübingen) beteiligte sich unter anderen dessen ehemaliger Schüler Dr. Bohnenberger mit oben genanntem Beitrag. Angeregt durch die neuen Kartenwerke Württembergs, Badens und der Schweiz im Maßstab 1 : 25 000 und deren reiche Fülle von Flurnamen stellte sich der Verfasser, durch seine Forschungen auf dem Gebiet der Ortsnamen rühmlichst bekannt, die Aufgabe, auch die Flurbezeichnungen den aus literarischen Quellen stammenden Wörtern gegenüberzustellen und ihre Bedeutung als Sprachdenkmäler zu erläutern. Ein guter Teil derselben ist ein Rest eines früheren Sprachbestandes und als solcher wertvoll für Wörterbuch und Grammatik (Lautwandel, Flexion und Wortbildung). Freilich ist für eine erschöpfende Ausnützung der Flurnamen vielfach nicht ihre übliche amtliche Schreibung, sondern die gesprochene Namensform maßgebend; hiefür sind fast aus jedem Dorfe ergötliche Beispiele beizubringen. Die Untersuchungen auf Grund der gesprochenen Form und diejenigen mit Hilfe der Karten müssen also einander in die Hände arbeiten. Aber nicht bloß für die strikte Wissenschaft haben die Flurnamen ihre Bedeutung. Weiße Kreise von Lesern der Organe unserer Gebirgsvereine (Alpen-, Alb-, Schwarzwald-, Vogesenvereine) sind darauf aus, sich die Orts- und Flurnamen ihrer Umgebung auszulegen oder auslegen zu lassen. Es ist die Aufgabe der Wissenschaft, diese dilettantischen Bestrebungen in die richtigen Bahnen zu lenken; wenn ihr dies gelingt, so wird sie selbst wieder Vorteil daraus ziehen: sie wird sich Kräfte heranziehen, die bisher nutzlos verbraucht wurden oder ihr den Boden verderbt haben. Auch unter unsern Lesern finden sich gewiß Männer, die bei geeigneter Anleitung bereit und imstande wären, die gesprochene Form ihrer Flurbezeichnungen genau zu bestimmen, Besonderheiten zu sammeln, nachzufragen, wie weit die einzelnen Benennungen noch in ihrer eigentlichen Bedeutung verstanden werden. * Für seine allgemeinen Ausführungen giebt sodann der Verfasser eine Reihe von Belegen, zunächst solche, die für das Wörterbuch interessant sind. Erläutert sind die Bezeichnungen für Berge und Höhen: Bühl, Hübel (Gieszhübel), Kapf, Kopf, Buckel, Grind, Rücken, Buck, Buß, Wohl, Völl, Röll, Stausen, Schoren, Schrosen, Stüg, Fluh; ferner für tiefer liegende Gebiete: Grund, Tesche, Klamm, Moos, Miß = Moor, Muhr, Teger- (Tiger-, Degen-) Gumme, Plan, Bluh, Grün, Rams, Waag; für Waldbezeichnungen: Laub, Buoch, Tan; hiezu kommen noch eine Anzahl von Bezeichnungen, die aus der Zeit ausgebehnter Waldwirtschaft herkommen. Fragen der Grammatik bedürfen zu ihrer Lösung genauerer Lokalforschung. Interessant sind die Plurale Filder, Mehder, Ratten, Riebern. Die Bezeichnungen auf —loch, mhd. loch, scheidet der Verfasser von denjenigen auf —loh, mhd. loch, so in Holoh, Breitloh, Pappellau. Noch sind zu erwähnen die Suffixe —et, —ing und die Komposita, namentlich Flußnamen, mit —s. Da dem Verfasser die

* Auch der Wechselwirkung zwischen Flurnamen- und Sagenbildung wäre zu gedenken.

Beispiele aus dem Schwarzwald besonders reichlich zufließen, so gewährt das Studium vorliegender Abhandlung dem Kenner unseres Gebiets besonderen Genuß. D.

Einlauf.

G. Häcker, Aus frühen und späten Tagen. Ein Lebensgang in Gedichten. Verlag von Greiner & Pfeiffer. (Geschenk des Herausgebers D. Häcker.)

Hans Jakob, Ausgewählte Schriften. (Vollausgabe.) Band 2., 3., 5. Verlag von Georg Weß in Heidelberg. Geschenk des Verlegers. (Vergl. die Rezension IV, S. 19.)

Zum Jahreschluß.

Einem Beschluß der diesjährigen Hauptversammlung zufolge schließt der 4. Jahrgang unserer Zeitschrift mit der vorliegenden Nummer 6 ab und es beginnt mit der Januarnummer ein neuer Jahrgang. Dadurch, daß wir die Herausgabe der Zeitschrift mit dem Vereinsjahr in Einklang brachten, hoffen wir manche finanzielle Unzuträglichkeiten beseitigt zu haben. Der Mitgliederbeitrag läuft von Neujahr zu Neujahr, daselbe gilt von jetzt an auch für die Zeitschrift. Beim Übergang unserer Blätter in unser Eigentum kamen da und dort Mißstände in Betreff deren Lieferung zu Tage, zu deren Beseitigung alsbald die nötigen Schritte gethan wurden. Da jetzt Kassenamt und Expedition in einer Hand vereinigt sind, wird wohl rasch ein geregelter Geschäftsgang sich einstellen. Immerhin bitten wir bei eintretenden Störungen um Rücksicht und um die Mithilfe der Bezirksvereine. In meiner Eigenschaft als Schriftleiter habe ich in der kurzen Zeit meiner Thätigkeit manche ermunternde Zeichen freundlicher Unterstützung sowie treffliche Beiträge erhalten, wofür ich herzlich danke. Die vorläufige, aus finanziellen Gründen erfolgte Einschränkung unserer Blätter auf 8 Seiten die Nummer hat mir Schranken gezogen, denen ich die Schuld beizumessen bitte, wenn Einsendungen nicht so rasch zur Veröffentlichung gelangen, wie die Verfasser und ich es gerne wünschten; ich bitte deshalb für den Anfang meiner Thätigkeit um Geduld. Sollte sich der Kreis unserer Mitglieder, in gleich erfreulicher Weise wie im Lauf des nun zu Ende gehenden Jahres erweitern, so hoffen wir für die Zwecke des Blattes mehr Mittel zur Verfügung zu haben und weitem Anforderungen, namentlich an den bildnerischen Schmuck, genügen zu können. Wenn ich einen Wunsch äußern darf, so ist es der, daß ich gern nähere Fühlung mit den Vorständen und Schriftführern der Bezirksvereine haben möchte. Da wir nun ein eigenes Organ haben, so bitte ich bei wichtigeren Vorkommnissen in den Vereinen sich desselben zu bedienen und mir Mitteilung zu machen, oder im Notfall wenigstens Zeitungsberichte zu übersenden. Allen Lesern und Freunden unserer Blätter, besonders den Mitarbeitern wünsche ich von Herzen fröhliche Weihnachten und glückliches Neujahr. Mögen sie unserer Sache treu bleiben und ihr noch zahlreiche weitere Freunde gewinnen!

Der Schriftleiter.

Inhalt: Niedernau. Gedicht von D. Häcker. S. 49. — Oberndorf, seine Geschichte und Umgebung. Von Dr. jur. Wolff, Oberndorf. Schluß. Mit 3 Bildern. S. 50. — Gedicht über die Burgruine Gedingen. Von Rektor Dr. Weizsäcker. S. 53. — Die Plünderung des Schlosses Javelstein. Von Albert Schilding. Schluß. S. 54. — Aus den Bezirksvereinen. S. 56. — Aus befreundeten Vereinen. S. 56. — Verschiedenes. S. 57. — Bücherchau. S. 58. — Einlauf. S. 59. — Zum Jahreschluß. S. 59.

Vorzüglich

bewährt hat sich bei **Kolik-
anfällen** und **Magen-
übeln** aller Art mein wieder-
holt mit **goldener Medaille**,
Staats- und Ehrenpreis prä-
mierter und auf der **elektrotech-
nischen Ausstellung in Stutt-
gart** so beliebt gewordener

Berg-Geist



Dieser ausgezeichnete Kräuterliqueur,
ein Hausmittel 1. Ranges, ist appetit-
erregend und verdauungsfördernd und
eignet sich besonders auch zu **Ge-
schenken** für Damen und Herren.
Ich empfehle und versende denselben
emballagefrei pr. $\frac{1}{4}$ Liter Flasche
M 3.50, $\frac{1}{2}$ Liter M 1.80, $\frac{1}{4}$ Liter
M 1.—

Gotthold Schrempf, kgl. Hoflief.,
Stuttgart, Hirschstr. 19.

Niederlagen werden gesucht.

Glasweise zu haben in den meisten
Hotels, Cafés und Restaurants.



**Krimmels
Husten-
Bonbons**

sowie Universal-Magen-
bonbons u. Lungensyrup

Gesetzl. geschützt, mit Ehrendiplom, gold.
u. silb. Medaillen preisgekrönt in Stuttgart,
München, Baden-Baden, Breslau, Düsseldorf.
Vorsüglichstes Hustenmittel. Von Aerz-
ten und Kranken bestens empfohlen gegen
Keuch- und Krampfhusten, Heiserkeit,
Verschleimung, ebenso gegen Influenza
u. Lungenleiden. Bestes Hausmittel zur Ge-
sundheitspflege, sollte kein Familienfehlen.

Zu haben in den Apotheken, sowie in
allen durch Plakate ersichtlichen Verkaufs-
stellen. Niederlagen werden errichtet durch
G. Krimmel, Konditor, Calw.

Annoncen arbeiten, selbst wenn der Geschäftsmann

der Ruhe pflegt“,

nach dem Ausspruch eines bekannten amerikanischen Millionärs, doch
müssen dieselben zutreffend und wirksam abgefasst und augenfällig in die geeignetsten
Blätter eingerückt werden.

Allen Inserenten sind diese Vortheile gesichert, falls sie mit ihren
Aufträgen die älteste Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler A.G.

in Stuttgart, Königstrasse 11 (Telephon 1156)
betrauen.

== Auf jede Anfrage wird bereitwilligst Auskunft ertheilt. ==

Besondere Vortheile durch Bewilligung **höchster Rabatte.**

Zuverlässigste, gewissenhafteste und sorgfältigste Ausführung.

Neueste Kataloge, Inserat-Entwürfe und Kosten-Voranschläge
auf Verlangen zu Diensten.

Leicht löslich — rein —
wohlschmeckend u. gesund.

Cacao.

Moser-Roth
Stuttgart.

Chocolade.

Vereinigte Fabriken:
E. O. Moser & Cie. u. Wilh. Roth Jr.

Verkaufsstellen sind durch
Plakate ersichtlich.

Grösste Kaffee-Ersparnis!
Anerkannt bestes und erziehbildendes Fabrikat.

Grosses Lager
in Württembergischen, Elsässer und Pfälzer Weinen.
Eigene Kelterei
für Tiroler und Italiener Weine.
W. Clostermeyer in Ulm a. D.

